

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der hinkende Bote am Rhein

1838

[urn:nbn:de:bsz:31-339094](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339094)

2A 2024/1838 25: 1838



Der Hinkende
Bote
am Rhein.



An unsere Leser.

Seit langer Zeit, vielleicht schon so lange als Kalender gedruckt werden, hatte man die Gewohnheit, dieselben schwarz und roth zu drucken. Dies war stets eine kostspielige und zugleich nutzlose Arbeit. Mehrere Kalenderherausgeber haben seit einigen Jahren angefangen, den rothen Druck wegzulassen. Auch wir folgen jetzt dem gegebenen Beispiele. Dafür sind die **Sonntage** und **Fiertage** mit größeren Buchstaben gedruckt und überdies die Wochen durch Linien abge sondert und die alten Buchstaben mit neuen ersetzt worden. Die Kolonne der verschiedenen Himmelszeichen, die ohnedies nur den Gelehrten und Astronomen verständlich waren, so wie die tägliche Witterungs-Bestimmung, die so selten eintraf, haben wir wegge-

lassen und bloß die verschiedenen Mondsveränderungen beibehalten.

Dagegen haben wir gesucht unsere Leser auf eine andere Art zu entschädigen, indem wir über den zwölf Monaten allegorische Bildchen, die sich auf jeden Monat beziehen, anbrachten, und statt, wie bisher einen großen und drei kleine Holzstücke zu geben, denselben einen vierten beigefügt. Ferner haben wir, nach dem Schlusse der 12 Monate, noch eine Sammlung von Witterungs-Beobachtungen angeführt, die wohl des Aufbewahrens werth sind, um ein für allemal dienen zu können, und worauf wir diejenigen unserer Leser verweisen die sich über die Witterung Rath's erholen wollen.

Merkwürdigkeiten am Himmel.

In dem neuen Kalender ist die goldene Zahl XV. Der Sonnen-Cirkel XXVII. Der Römer Zinszahl XI. Epakten IV. Der Sonntagsbuchstabe G.

Zwischen Weihnachten und Fasnacht sind 8 Wochen 5 Tage.

Das Jahr hält 365 Tage, und ist das zweite nach dem Schaltjahr.

Von den Finsternissen.

Es begeben sich in diesem Jahre zwei Sonnen- und zwei Mond-Finsternisse; nur eine dieser letztern wird bei uns sichtbar.

Allgemeine Kirchen-Feste in Frankreich.

Christi Zimmelfahrt, den 24. May. — Maria Zimmelfahrt, den 15. August. —

Allerheiligen, den 1. November. — Weihnachten, den 25ten December.

Fest des Königs, Ludwig Philipp I, den 1. May.

Die übrigen Patronal- u. Kirchengeste, werden, wenn sie auf einen Werktag fallen, am folgenden Sonntag gefeiert.

Alte Zeitrechnung auf das Jahr nach Christi Geburt 1838.

Nach der orientalischn-griechischen Völker-Rechnung, das 7346ste Jahr der Welt.

Nach der Julianischen Periode, das 6551ste.

Nach den alten Rabinen, das 5621ste.

Nach den jetzigen Juden, das 5599ste.

Nach den Chinesen, das 4023ste.

Nach Erbauung der Stadt Rom, das 2591ste.

Nach Dionysio das 1838ste von Christi Geburt an.

Nach der Zeitrechnung der Türken, das 1253ste.

Seit der ersten Spur des Gebrauchs des Schießpulvers und Kanonen in Europa, das 526ste.

Seit Erfindung der Buchdruckerkunst in Straßburg, durch Gutenberg v. Mainz, das 402ste.

Seit der Entdeckung von America, durch Christoph Columbus, das 346ste.

Seit der Reformation, das 321ste.

Seit Einführung des gregorianischen Kalenders, das 255ste.

Verbesserter Kalender

genannt der

Sinkende Bote am Rhein,

enthaltend

den gregorianischen Kalender der Katholiken und Protestanten, den Kalender der Juden, einen vollständigen Garten-Kalender, des Mondes Ab- und Zunehmen und mutmaßliche Witterungs-Beobachtungen, Sonnen-Aufgang, Sonnen-Untergang, Tageslänge; Erzählungen, Anekdoten und gemeinnützliche Sachen; dabei ein Verzeichniß der Verwaltungs-Behörden, Gerichtshöfe, Friedensgerichte, Anwälte, Advokaten, Notarien, Huissiers, der 9 en, Silwägen, Messen, Jahrmärkte, Voten, Interessen-Rechnung und das große Ein-

Auf das Jahr nach Christi Geburt
1838.



Sträßburg, gedruckt und verlegt bei G. Silbermann, Thomasplatz Nr. 3.

Sonnen - Aufgang.
 Den 7ten : 7 Uhr 47 Min.
 Den 14ten : 7 Uhr 41 Min.
 Den 21ten : 7 Uhr 34 Min.
 Den 28ten : 7 Uhr 25 Min.



Sonnen - Untergang.
 Den 7ten : 4 Uhr 13 Min.
 Den 14ten : 4 Uhr 19 Min.
 Den 21ten : 4 Uhr 26 Min.
 Den 28ten : 4 Uhr 35 Min.

Gregorianischer		Röm. Catholischer	Monds - Viertel und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge. Zr. M.
Montag	1 Neujahr Besch.	1 Neujahr		8 19
Dienstag	2 Abel, Melchior	2 Abel, Mach.	Den 3ten Erstes Viertel, um 7 Uhr 15 Minuten Vormittags, läßt Schnee erwarten.	8 20
Mittwoch	3 Isaac, Caspar	3 Isaac, Genoseva		8 21
Donnerstag	4 Elias, Balthasar	4 Elias, Titus		8 22
Freitag	5 Simeon	5 Simeon		8 24
Samstag	6 Heil. drei Könige	6 Heil. drei Könige		8 25
1.	Als Jesus 12 Jahre alt war.	Luc. 2.		
Sonntag	7 G1 Julian	7 G1 Isidor		8 26
Montag	8 Erhard	8 Erhard	Den 10ten Vollmond, um 7 Uhr 42 Minuten Nachmittags, bewirkt trübe Gewölke.	8 28
Dienstag	9 Beatus	9 Julian		8 29
Mittwoch	10 Florentin	10 Samson		8 30
Donnerstag	11 Felicitas	11 Felicitas		8 32
Freitag	12 Ernestus	12 Marias		8 34
Samstag	13 XXXX Tag	13 XXXX Tag, Hilarius		8 36
2.	Von der Hochz. zu Ganaan.	Joh. 2.		
Sonntag	14 G2 Felix	14 G2 Felix, Priast		8 38
Montag	15 Maurus	15 Maurus	Den 19ten Letztes Viertel, um 1 Uhr 7 Minuten Vormittags, bringt trübe Luft mit sich.	8 40
Dienstag	16 M Marcellus	16 Marcellus		8 42
Mittwoch	17 Antonius	17 Antonius		8 44
Donnerstag	18 Abigael	18 Prisca		8 46
Freitag	19 Martha	19 Martha		8 49
Samstag	20 Fabian, Sebast.	20 Fab., Sebastian		8 51
3.	V. des Hauptmanns Knecht.	Matth. 8.		
Sonntag	21 G3 Agnes	21 G3 Agnes		8 53
Montag	22 Vincentius	22 Vincentius	Den 26ten Neumond, um 2 Uhr 24 Minuten Vormittags, bereitet unfreundliches Wetter.	8 56
Dienstag	23 Emerentia	23 Emerentia		8 58
Mittwoch	24 Timotheus	24 Timotheus		9 0
Donnerstag	25 Pauli Bekehrung	25 Pauli Bekehrung		9 3
Freitag	26 Polycarpus	26 Polycarpus		9 5
Samstag	27 Joh. Chrysof.	27 Joh. Chrysofomus		9 8
4.	Vom ungestimmten Meere.	Matth. 8.		
Sonntag	28 G4 Carolus	28 G4 Carolus		9 11
Montag	29 Valeria	29 Valeria		9 14
Dienstag	30 Adelgunda	30 Adelgunda		9 18
Mittwoch	31 Virgilius, Jfr.	31 Virgilius		9 21

JANUARIUS. Jänner.

So laue die Kälte wäret, führet man den Mist, sammelt die neue Erde von den Matten, den Hasen-Grund und die Maulwurfbäulen, um aus der Vermischung die Säme aufzuwärmen. Man besort die Mistbeeten zu Kukulern (Bürfen) und Melonen. Wenn der Frost einfallen wil, müssen die vor Winter geleaten Erbsen, Knoblauch, Schalotten, Blumen-Zwiebeln und andere karte Gewächse mit Moos oder lanaem Schüttelstroh gedeckt werden, denen der Frost besonders im März schaden kann. Jetzt macht man die ersten Gartenbeete. Auf den Wiesen die Abzugsgräben räumen; stehendes Gesträuche ausbauen und in Wellen binden. Wenn Eis auf demoosten Wiesen ist, es von der Erdsfläche mit Gewalt waresien. Kurzen Mist, Reichschamm auf Wiesen und Kleefelder, wenn es trocken ist, verkreuen.



Eber, Fuchs und Marder.

(Vorerzuegung und Schluß.)

Ein wenig faste ich mich jedoch, als der Schmidt endlich in der lieben Mittersprache schrie: „Bring herfür, Sodiviol, die hier verborgen liegenden Schätze! Ich beschwöre dich durch alle meine vorgenommenen Werke und durch die Kraft dieses Meisterzwanges, der bezwingt, was zwische den Wolken und dem Abgrund schwebt. Du sollst gezwungen seyn, mir zu schaffen die Summe von dreimal sieben Centnern orientalischen Goldes mir und meinen Mitgesellen; ohne uns einigen Schaden, weder am Leib noch an der Seele zuzufügen. Die hundert Schlüssel zu den begraben“.....

Ruch, ruch, ruch, tönte es jetzt schnarrend aus dem Busch; ich hörte rasseln, und gewaltig sprang ein Thier mit einem großmächtigen Schlüsselbund am Hals und mit blau flammenden Ohren aus dem Hollunderstrauch gegen mich Pinsel im Zauberkreise daber. Vor Schrecken fiel ich schrenend zu Boden, stieß mir den Schläfen auf eine Lannwurzel, und verlor die Besinnung auf mehrere Stunden lang.

Als ich wieder zu mir selbst kam, war ich naß von reichlichem Pfützenwasser, meine Schläfe brannten mir vor Schmerz und gestocktes Blut fliehe reichlich an denselben. Ich suchte mich zu erinnern, was mit mir vorgefallen, und siehe der Zauberkreis, das Akaunmännchen, das heißt, ein weißer Meerröttig, die zerschla-

gene Sanduhr, endlich die angeldschte Kerze wiesen mich zurecht! O wie verzweifelt wurde mir da zu Muthe! Denn mich gemahnte nun, daß mir ein Schrei entfahen, und daß ich folglich die Beschwörung gestört habe, als eben der Sodiviol vierfüßig die Schlüssel zu den Goldkisten im Thurmesstaller sprungsweise daheraebracht.

Ohne Säumnis, nachdem ich mich in dem nächsten Waldbächlein gewaschen, eiste ich heim, und sehnte mich nach nichts so sehr, als den Schmidt, diesen meisterlichen Geisterbanner zu finden, um zu vernehmen, wie ich das verursachte Unglück wieder gut machen könne. Zu der Hinterthüre seines Hauses schleichend ward ich überrascht durch den Anblick eines gefleckten Schweines, das neben dem verschlossenen Schweinstall im Mist lag. Es war offenbar des Schmidts halb verhungertes Eber, und so wie ich näher trat, sah ich einen Hund verrosteter Schlüssel an seinem Hals, und die Ohren fand ich von Feuer besengt. Hui, dachte ich halb mit Grausen, halb mit Merg, das wäre ja Sodiviol! — und alsbald kopfte ich an des Häuschens Hinterysore. Kein Mensch ließ sich vernehmen auch beim zweiten und dritten Hollo, das ich ergehen ließ. Da wollt' ich aufmachen und fand die Thür verschlossen, worauf ich vollends mich heimwärts dackte.

Gegen Mittag kam mein Bruder Hans, und meldete, daß der Nachbar Schmidt sich fortgemacht, und nichts als Schulden zurückgelassen. Schon lange hab' er mit einem betrügerischen Juden die Leute zum Schatzgraben verführt,

Sonnen - Aufgang.
 Den 4ten : 7 Uhr 14 Min.
 Den 11ten : 7 Uhr 3 Min.
 Den 18ten : 6 Uhr 53 Min.
 Den 25ten : 6 Uhr 41 Min.



Sonnen - Untergang.
 Den 4ten : 4 Uhr 46 Min.
 Den 11ten : 4 Uhr 57 Min.
 Den 18ten : 5 Uhr 7 Min.
 Den 25ten : 5 Uhr 19 Min.

Gregorianischer		Röm. Catholischer	Monds - Viertel und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge. Et. M.
Morning.				
Donnerstag	1 Brigitta	1 Brigitta	 Den 1sten Erstes Viertel, um 1 Uhr 2 Minuten Nachmittags, stellt sich mit heiterer Luft ein.	9 24
Freitag	2 Lichtmess	2 Lichtmess		9 27
Samstag	3 Blasius	3 Blasius		9 30
5. Sonntag	Vom Saamen und Unkraut. 4 GS Veronica	Matth. 13. 4 GS Eleoph. Silb.	 Den 9ten Vollmond, um 2 Uhr 25 Minuten Nachmittags, verstärkt die Kälte.	9 33
Montag	5 Agatha	5 Agatha		9 36
Dienstag	6 Dorothea	6 Dorothea		9 39
Mittwoch	7 Richard	7 Richard		9 42
Donnerstag	8 Oberus	8 Salomon		9 45
Freitag	9 Apollonia	9 Apollonia		9 48
Samstag	10 Scholastica	10 Scholastica		9 51
6. Sonntag	V. den Arbeitern im Weinb. 11 G Sept. Euphros.	Matth. 20. 11 G Sept. Euphros.	 Den 17ten Lehtes Viertel, um 6 Uhr 12 Minuten Nachmittags, kann Schnee bringen.	9 54
Montag	12 Susanna	12 Susanna, Ludan		9 57
Dienstag	13 K Gebhard	13 Jonas		10 0
Mittwoch	14 Valentin	14 Valentin		10 3
Donnerstag	15 Daniel	15 Faustinus		10 6
Freitag	16 Juliana	16 Juliana		10 10
Samstag	17 Salomon, Ehrenf.	17 Donatus		10 13
7. Sonntag	Vom Säemann und vielerlei 18 G Sep. Concordia	Aker. Luc. 8. 18 G Sep. Gabin	 Den 24sten Neumond, um 0 Uhr 41 Minuten Nachmittags, bringt rauhe Winde.	10 17
Montag	19 Susanna	19 Gubertus		10 20
Dienstag	20 Eucharinus	20 Eucharinus		10 23
Mittwoch	21 Eleonora	21 Felix, Bischof		10 27
Donnerstag	22 Petri Stuhl.	22 Petri Stuhl.		10 30
Freitag	23 Reinhard	23 Josua		10 33
Samstag	24 Matthias	24 Matthias		10 37
8. Sonntag	Vom Blinden am Wege. 25 G Hrn. Fasn. Eng.	Luc. 18. 25 G Hrn. Fasn. Vict.		10 40
Montag	26 Nestor	26 Nestor		10 44
Dienstag	27 Josua	27 Sara		10 47
Mittwoch	28 Nschm. Walpurgis	28 Nschm. Romanus		10 49

Man
auf
leri.
Wen
Zand
Sa
Saamen
Stor
und
ten
einer
alle
dann
hin
ver
die
und
zu
und
leh
Zer
des
Engl
zu
von
die
Sä
Sch
wien
das
Gimp
war
das
das
Wetter
mit
Alto
Nem
nach
ii. J
Sch
ren
Nere
Zep
von
nach
ich
Kop
Egen
tinen
zu

Formung hat 28 Tage.

FEBRUARIUS. Formung.

Man sucht die Maulwürfe zu vertilgen; säet auf warme Mistbeeten Kolumern, Salat, Ecleri, Petersilien, Kobl, Mangold; auf kalter Monatrettie, Salat, gelbe Rüben; in's freye Land: Schnittkobl, Erbsen, Salat, Zwiebel-Saamen, Lauch, Sauerampfer, Früberbsen, Storzioneren, Spinat, Kobl, Körbelkraut, und zwar von 14 zu 14 Tagen. In einer leichten Erde säet man 2 Wochen früher als in einer schweren oder starken; man muß aber allezeit bedacht seyn auf die Zeit und Segend; dann eher soll man die Saat bis in den April hinaus verschieben, als vergebens säen. Bäume versehen; in Spalt pflöpfen; man suche fleißig die Raupennester auf den Bäumen zu vertilgen und verbrenne solche auf einem Haufen; die im Herbst verfesten Bäume abkuzen, wenn es nicht zu kalt ist; junae Bäume mit Stroh umbinden.



und diesen Morgen noch habe Zeit, der Kohlenbrenner im Wald, einigen Pflunder zu den Teufelspfaffen, in einem Hollunderbusch aber des Juden Wollkappe gefunden.

Sogleich lief ich hin, die magere Sau mir zu frihen, und glücklich fand ich sie nicht weit von der alten Stille, da ich denn erkannte, wie die Schurken mich dintergangen, und das Schwein gebraucht hatten zum Geißt, dem sie Schlüssel angehängt, die Ohren mit Brantwein genetzt und dann sie entzündet, worauf das Thier den Reiskaus genommen, und mich Gimpel in Schrecken gesetzt. Meine Ohnmacht war den Burschen so bedenklich vorgekommen, daß sie versucht haben mochten, durch Wüßwasser mich zu mir selbst zu bringen; und als das mißlang, hatten sie wahrscheinlich den Weitem genommen, um nicht Weitläufigkeiten mit dem Landvogt zu haben.

Also, Herr! kam ich zum **V e r s t a n d**, wie der Reim es ausweist, durch eine Sau, welche nach der Hand in meiner Masing fett worden ist. Ich schämte mich wie ein ausgeflitztes Schulkind, daß ich mich dergestalt hatte betöbren lassen, und nimmer hab' ich seitder dem Aberglauben mein Ohr zugewandt.

Jetzt aber gieng's an die Arbeit, denn ich hatte von der Bannerei her noch manchen Thaler nachzubezahlen. Ob dem Arbeiten aber ward ich heiterer und zufriedener; die Mücken im Kopfe verschwanden mir; ich blieb nicht ohne Segen, und zwei Jahre später galt ich für einen angehenden Bauer, von dem das Beste zu hoffen sey.

Bald fieng man an mir das Weiben einzureden: „jung gefrent, hat Niemand gereut!“ Ich hörte zu wie bei Tanzmusik. Da ward Eise, Käthe, Margarethe, Euse vorgeschlagen; mir aber gefiel Brene, des verstorbenen Schorrichters Tochter, drüben am Vogelwald. Die hatte ich in der Kirche gesehen, und sah sie dort alle Sonntage wieder, und fand sie holdselig vor den Töchtern des Landes weit und breit. Nun hieß aber ihre Mutter Anne mit einem Spottnamen die **K i e f l e r i n**, denn Keifen und Zanzen sollte ihr Erstes und Eines seyn, vom Frühstück bis zum Abendbrod, und kein Mensch, sagte man, könne es der Närrin treffen; da komme nun und nimmermehr ein Bursche an, der sich gelüsten lasse nach dem feinen Töchterelein.

Noch hatte ich nicht gewagt so wenig zu Brene als zur Mutter ein Wort zu sagen, als eines Morgens die schadentrohen Leute an jedem Brunnen erzählten: der Kieflerin sey's einmal auch gegangen, wie sie es verdiene. Keinem Menschen gdnne sie was, und nun habe der Fuchs ihr die letzte Nacht alle Hübner und Enten todt gebissen, und mehr als die Hälfte nach dem Walde verschleift.

Mir fiel ein, daß vor einem Jahre des Landvogts Jäger mir eine Art von Fuchsfang beschrieb, da man den Schalk mit einer Falle, gleich Schärmäusen und Maulwürfen, vor seinem Bau wegschnappe, und ich bekam Lust eine Probe zu machen. Meine Brüder, als muntre Springinsfelde, waren mir gern behilflich; und kurz, Herr! es gelang. Nach drei

Sonnen - Aufgang.
 Den 4ten: 6 Uhr 23 Min.
 Den 11ten: 6 Uhr 16 Min.
 Den 18ten: 6 Uhr 5 Min.
 Den 25ten: 5 Uhr 52 Min.



Sonnen - Untergang.
 Den 4ten: 5 Uhr 32 Min.
 Den 11ten: 5 Uhr 44 Min.
 Den 18ten: 5 Uhr 55 Min.
 Den 25ten: 6 Uhr 8 Min.

Gregorianischer		Röm. Catholischer	Monds - Viertel und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge. Et. M.
Donnerstag	1 Albinus	1 Albinus	 Den 3ten Erstes Vier- tel, um 7 Uhr 7 Minuten Vormittags, kommt mit trübem Wolken.	10 53
Freitag	2 Simplicius	2 Simplicius		10 57
Samstag	3 Ferdinand	3 Adrian		11 1
9.	Christus wird versucht.	Matth. 4.	 Den 11ten Vollmond, um 9 Uhr 12 Minuten Vormittags, heitert die Luft auf.	11 4
Sonntag	4 G. Inv. Florian	4 G. Inv. Casimir, K.		11 8
Montag	5 Friedrich	5 Eusebius		11 11
Dienstag	6 Fridolin	6 Fridolin		11 15
Mittwoch	7 Fronf. Perpetua	7 Fronf. Th. v. Ag.		11 18
Donnerstag	8 Philemon	8 Philemon		11 22
Freitag	9 Pimentus	9 Franziscus		11 25
Samstag	10 Casus	10 Alexander	11 28	
10.	Vom cananäischen Weibe.	Matth. 15.	 Den 19ten Lep- tes Vier- tel, um 7 Uhr 3 Minuten Vormittags, macht die Luft trübe.	11 31
Sonntag	11 G. Rem. Hubertus	11 G. Rem. Sophron.		11 34
Montag	12 Gregorius	12 Gregorius		11 37
Dienstag	13 K. Macedonius	13 Desiderius		11 40
Mittwoch	14 Zacharias	14 Zacharias		11 44
Donnerstag	15 Longinus	15 Heribertus		11 47
Freitag	16 Cyriacus	16 Mathildis		11 50
Samstag	17 Gertrud	17 Gertrud	11 53	
11.	Christus treibt den Fels aus.	Luc. 11.	 Den 25ten Vollmond, um 1 Uhr 17 Minuten Nachmittags, verursacht eine unsichtbare Sonnen- finsternis und erzeugt schö- nes Wetter.	11 57
Sonntag	18 G. De. Alexander	18 G. De. Gabriel		12 0
Montag	19 Joseph	19 Joseph		12 4
Dienstag	20 Gabriel Frühl. A.	20 Emanuel Frühl. A.		12 8
Mittwoch	21 Benedict	21 Benedict		12 12
Donnerstag	22 Amos	22 Claudius		12 16
Freitag	23 Gustav	23 Serapion		12 19
Samstag	24 Paphnutius	24 Pimentus	12 23	
12.	Christus speiset 5000 Mann	Joh. 6.	 Den 25ten Vollmond, um 1 Uhr 17 Minuten Nachmittags, verursacht eine unsichtbare Sonnen- finsternis und erzeugt schö- nes Wetter.	12 27
Sonntag	25 G. Lät. Mar. Verk.	25 G. Lät. Mar. Verk.		12 30
Montag	26 Titus	26 Jfr. Ludg.		12 33
Dienstag	27 Rupert	27 Ruprecht		12 37
Mittwoch	28 Priscus	28 Priscus		
Donnerstag	29 Eustachius	29 Eustachius		
Freitag	30 Quirinus	30 Guido		
Samstag	31 Guido	31 Balbina		

MARTIUS. März.

Wenn die Kälte gebrochen, und die Erde abgetrocknet ist, fängt man an, solche zum Säen und Pflanzen zu bearbeiten. Man sät Petersilien und Selleri; ferner an einer warmen Mauer, oder in Beeten: Frühkraut, Kohlrüben, und Blumenkohl. Man legt Frühersbisen; steckt Knoblauch, Schalotten, Sommerzwiebeln; setzt Schnittlauch, kleine Steckzwiebeln, Frühkraut, Krautstücker, Kohlstücker, gelbe Rüben, die Saamen tragen sollen. Man kratzt das Moos von den Bäumen ab, verlegt noch Bäume, bezieht die frühblühenden Bäume bey trockener Witterung. In diesem Monat soll der Schnitt an den Bäumen vollendet werden, und die Anbindung geschehen: an den Apfelbäumen kann man den Schnitt bis anfangs April verzögern.



Tagen hieng der Hübnerdieb erwürgt an einem jungen Birkenstamm, der ihn emporgeschnell.

Sofort bereiteten meine Brüder den sonderlichen Spaß, mit ein paar andern Jungen bei den Häusern dieser Gegend umber zu zieh'n, den mit Berg ausgestopften Fuchs zur Schau zu tragen, und ein kleines Lied anzusimmen, das von den Hausmüttern Eyer zum Lohne heischt. Der Schwank gefiel mir sehr, und gern wäre ich selber mitgelaufen; aber ich war ein Bißchen zu alt dazu. Doch wollte ich wenigstens lauschen, wie die Sache wohl abgebe, wenn die Bürschen vormarschirten bei der Kießerin, wo sie nach meinem Rathe gedachten den Anfang zu machen, weil das frische Andenken des zerrissenen Geflügels dort mehr als irgendwo sonst eine Gabe verhoffen ließ.

An einem schönen Morgen begann der Zug. Ich war schon hingeschlichen und hatte mich hinter den nahen Dornhag bei des seligen Chorrichters Hause versteckt. Das junge Volk zog daher, und blies auf Weidenpfeifen, die sich's geschmeizelt hatte. Vor der bestimmten Thüre machten sie eine Pause, stellten sich im Halbkreise zurecht, und huben an wie das Liedchen damals gesungen ward; es klingt mir in den Ohren, sobald ich nur will.

Eyer, Eyer, Eyer 'raus;
Denn der Fuchs ist vor dem Haus!
Risch ans Fenster, an die Thür,
Alt' und junge Leutchen hier!
Hellen Tag's kommt Er gegangen,
Den ihr schlagen wollt und fangen.

Eyer, Eyer, ic, ic.

Schaut, wie züchtig steigt er her!
Ja, nun maus't er nimmermehr.
List ist über List gekommen,
Hat den Räuber festgenommen.

Eyer, Eyer, ic, ic.

Alte Glucke, tanz nun was,
Schar' und gar' im grünen Gras!
Lustig mit den zwanzig Jungen
Durch den Wiesenflee gesprungen!

Eyer, Eyer, ic, ic.

Will der Hahn auf hohen Mist,
Seit er nun geborgen ist,
Nicht, von Glück und Heil zu sagen,
Ein Trompetenstücklein wagen?

Eyer, Eyer, ic, ic.

Mütterchen, nur sink herbey,
Sieh aus milder Hand ein Ey!
Tausend wirst du bald bekommen,
Hübnerschelm ist festgenommen.
Eyer, Eyer, Eyer 'raus;
Denn der Fuchs ist vor dem Haus!

Während des Singens hatte sich Mutter Anne mit der holdseligen Tochter sammt allem Hausvolk vor die Thüre begeben, und Brene gefiel meinen Augen so wunderwohl, daß ich kaum in meinem Hinterhalt mich länger zu gehaben vermochte. Da kam die Mutter vollends zu den Knaben, grüßte sie gar freundlich, kniff die jüngsten mit zwei Fingern in die Backen, und fragte: „habt ihr selbst den Fuchs gefangen, ihr Lecker? das wäre viel von Euch?“

Sonnen - Aufgang.
 Den 1ten: 5 Uhr 40 Min.
 Den 8ten: 5 Uhr 27 Min.
 Den 15ten: 5 Uhr 18 Min.
 Den 22ten: 5 Uhr 7 Min.



Sonnen - Untergang.
 Den 1ten: 6 Uhr 20 Min.
 Den 8ten: 6 Uhr 33 Min.
 Den 15ten: 6 Uhr 42 Min.
 Den 22ten: 6 Uhr 53 Min.

April.

Gregorianischer		Röm. Catholischer	Monds- Viertel und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge. Zi. M.
13.	Juden wollen Jes. steinigen.	Joh. 8.		
Sonntag	1 G. Jud. Hugo, B.	1 G. Jud. Hugo, B.	Den 1ten Erstes Viertel, um 10 Uhr 4 Minuten Nachmittags, verspricht Sonnenschein.	12 41
Montag	2 Jonas	2 Abundus		12 45
Dienstag	3 Martialis	3 Venantius		12 48
Mittwoch	4 Ambrosius	4 Ambrosius		12 52
Donnerstag	5 Esajas	5 Martialis		12 56
Freitag	6 Celestinus	6 Frenus		12 59
Samstag	7 Dieterich	7 Celestinus		13 3
14.	Von Christi Einreitung.	Matth. 21.		
Sonntag	8 G. Palmt. Mathus.	8 G. Palmt. M. in E.	Den 10ten Vollmond, um 2 Uhr 39 Minuten Vormittags, seidet eine sichtbare Verfinsternung und bringt trübe Wolken.	13 7
Montag	9 Augustin	9 Sybilla		13 10
Dienstag	10 Ezechiel	10 Ezechiel		13 13
Mittwoch	11 Leo, Pabst	11 Leo, Pabst		13 16
Donnerstag	12 Gründ. Euphem.	12 Gründ. Julius, P.		13 19
Freitag	13 Charf. Julian	13 Charf. Egessippus		13 22
Samstag	14 Tiburtius	14 Tiburtius		13 25
15.	Von Christi Auferstehung.	Mark. 16.		
Sonntag	15 G. Ostert. Albert	15 G. Ostert. Olym.	Den 17ten Letztes Viertel um 4 Uhr 2 Minuten Nachmittags, zieht Feuchtigheit nach sich.	13 28
Montag	16 Ostern. Josua	16 Ostern. Daniel		13 30
Dienstag	17 Rudolph	17 Rudolph		13 32
Mittwoch	18 Valerian	18 Ulmann		13 34
Donnerstag	19 Frenus	19 Berner		13 36
Freitag	20 Sulpicius	20 Hermann		13 39
Samstag	21 Anselm	21 Anselm		13 42
16.	Christus erscheint bei verschlossener Thüre. Joh. 20.	22 G. Quas. Casimir		
Sonntag	22 G. Quas. Casimir	22 G. Quas. Cajus	Den 24ten Neumond, um 9 Uhr 35 Minuten Vormittags, dürfte Regen bewirken.	13 46
Montag	23 Georg	23 Georg		13 49
Dienstag	24 Fortunatus	24 Albert		13 53
Mittwoch	25 Marcus, Evang.	25 Marcus, Evang.		13 57
Donnerstag	26 Amalia	26 Anacletus		14 1
Freitag	27 Lucretia	27 Anastasius		14 5
Samstag	28 Vitalis	28 Vitalis		14 9
17.	Vom guten Hirten.	Joh. 10.		
Sonntag	29 G. Mis. Claudius	29 G. Mis. Petr. M.		14 12
Montag	30 Eleophea	30 Quirinius		14 15

APRILIS. April.

Man sät zu dem Vorbergeizten auch Kürb- sen, Lauch, Winterwiebeln, rote Rüben (Notheranen); Salat und Rettiae, alle acht Tage; man versetzt Erdbeerensplanzen. Jetzt dürfen schon Zwiebeln, Lauch, Winterrettiae, rote und gelbe Rüben, Kraut, Pastinaten, Blumenkohl, Kohlrüben, um Saamen daraus zu ziehen, in das freie Land verpflanzt werden. Gegen Ende des Monats darf man schon Bohnen in das Land legen. Man legt abermals Erbsen, sowohl spinnende, als kurzbleibende, und so fort bis auf Johannis. In diesem Monat, und wenigstens vor dem halben Mai, soll man die Begiehung niemals Abends vornehmen, weil noch Reife zu befürchten; sondern bei Sonnenaufganga. Man sät Kukulern u. Melonen, um sie im folgenden Monat sammt der Erde und allen Wurzeln zu verpflanzen.



Meine Brüder stellten sich gleich hervor, und sagten: „verzeiht Frau Chorrichterin! unser Bruder Fritz hat ihn erwischt, und wir haben ihm geholfen dabei. Weil aber der Bösewicht Euch jüngst die Hühner gestohlen, so hat Fritz gesagt, es sey billig, wenn wir hier das Lied zuerst vorsingen: es würde Euch lieb seyn, daß dem Diebe sein Recht gescheh'n.“

Die Chorrichterin sah bei diesen Worten so freundlich aus wie der Frühlingsmond. „Das ist brav von dem Fritz,“ meinte sie, „kein Mensch will mir eine Freude gönnen, und nun hat doch Er ein so christliches Herz, daß es ihm leid thut um meine schönen Hühner und Enten. Er hat's aber getroffen mit dem Fuchse; denn bereits bin ich halb getröstet, da der Schelm seinen Lohn empfangen.“

Nach diesem Lobspruche rief Anne der Tochter zu, daß sie soviel Eyer und Küchlein bringe als Knaben seyen, und ein Halbdugend Küchlein für den Fritz. „Ehenket die dem Bruder! Es sey wegen des Fanges, den er mir ganz zu Dank gemacht. Wenn die Leute ordentlich wären, ich wollte schon auch ordentlich seyn. Das junge Volk weiß sonst nichts, als einem die Nessel zu stechen und Nachts vor den Fenstern zu rumoren.“ — Brene half die Küchlein und Eyer vertheilen. Ich hätte — ja wahrlich auf den Knien hätte ich eins ihr abbeteln mögen; sie sah aus wie die Engelien in der Kinderbibel. Wär' ich nur nicht versect gewesen, aber das gab mir ein böses Gewissen; es taugt in der Welt nichts, Lauscher und Hörcher zu seyn!

Am folgenden Tage jedoch klopfte ich den

Sonntagsbrock aus und stand bei Zeiten vor der Chorrichterin Thüre, meinen Dank für die schönen Küchlein zu sagen. Die Bekanntschaft war bald im Gang. Wegen des einsamen Hauses und der schmählenden, redseligen Empfindlichkeit der alten Frau hatten oft schon junge Taugenichtse mit Lumpenreichen ihr Galie gemacht. Desso sanftmüthiger that sie gegen mich um doch der Welt zu zeigen, daß sie mit ihrem Nächsten sich vertragen könne. Mir half das bei Brenen in den Stegreif. Sie war eine wackre Haushälterin und frommen Gemüthes. In Kurzem wurden wir Handels eins, und siehe! durch den Fuchs kam ich zur braven Frau; denn ich werd' es einst am jüngsten Tage noch zeugen, sie war brav, sie hielt mich und mein Haus in Ehren, sie hat mich erst recht zum fleißigen und ordentlichen Menschen gemacht. Die Liebe überwindet alles! Der Bodensatz meiner Habsucht und meines Hochmuths vergieng, wie Morgennebel an der Mittagssonne.

Sieben Jahre lebten wir schon zusammen, und sie kamen mir wie sieben Tage vor. Bald sprangen vier Kinder in Haus und Hof herum. Meine Brüder hatten sich anderswo Verdienst gesucht; denn das Gütlein nähere kümmerlich die Meinen und mich. Von der Chorrichterin war mir ein Vorschuss worden, um die Brüder ihres Antheils halb auszukufen. Etwas Meh- reres hatte sie selbst nicht vermocht. Ich war aber zufrieden mein Stücklein Land nun ledig und eigen zu haben, und allmählig bracht' ich es mehr in Aufnahme als man möglic ge- glaubt; aber es setze doch schmale Dissen bei

Sonnen - Aufgang.

Den 6ten: 4 Uhr 44 Min.
Den 13ten: 4 Uhr 35 Min.
Den 20sten: 4 Uhr 27 Min.
Den 27sten: 4 Uhr 19 Min.



Sonnen - Untergang.

Den 6ten: 7 Uhr 16 Min.
Den 13ten: 8 Uhr 25 Min.
Den 20sten: 7 Uhr 33 Min.
Den 27sten: 7 Uhr 41 Min.

May.

Gregorianischer		Röm. Catholischer	Monds - Viertel und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge. Gr. M.
Dienstag	1 Philipp Jakob	1 Philipp Jakob	 Den 1sten Erstes Viertel, um 2 Uhr 37 Minuten Nachmittags, kommt mit Nebel.	14 18
Mittwoch	2 Athanasius	2 Athanasius		14 21
Donnerstag	3 Erfindung	3 Erfindung		14 24
Freitag	4 Florian	4 Monica		14 27
Samstag	5 Gotthard	5 Gotthard		14 30
18.	Ueber ein Kleines, 2c.	Joh. 16.	 Den 9ten Vollmond, um 5 Uhr 30 Minuten Nachmittags, erscheint bei heiterem Himmel.	14 33
Sonntag	6 GSub. J. v. d. Pf.	6 GSub. J. v. d. Pf.		14 36
Montag	7 Rachel	7 Cyriacus		14 39
Dienstag	8 Stanislaus	8 Rachel		14 42
Mittwoch	9 Samuel	9 Beatus		14 44
Donnerstag	10 Egenolph	10 Gordian		14 47
Freitag	11 Gottfried, Ericus	11 Luise		14 49
Samstag	12 Pancrattus	12 Pancrattus		
19.	Christus verheißt den Tröster.	Joh. 16.	 Den 16ten Letztes Viertel, um 10 Uhr 14 Minuten Nachmittags, unterhält das schöne Wetter.	14 52
Sonntag	13 GAnt. Servatius	13 GAnt. Servatius		14 54
Montag	14 Jonas	14 Epiphanius		14 56
Dienstag	15 Sophia	15 Sophia		14 58
Mittwoch	16 Monica	16 Joh. v. Nepomud		15 0
Donnerstag	17 Sigmund	17 Torquatus		15 2
Freitag	18 Liberatus	18 Chrischona		15 4
Samstag	19 Othgerus	19 Potentiana		
20.	In Christi Namen bitten.	Joh. 16.		 Den 23sten Neumond, um 4 Uhr 57 Minuten Nachmittags, neigt sich zu unsteter Witterung.
Sonntag	20 G Rog. Gangelph	20 G Rog. Christian	15 8	
Montag	21 Constantin	21 Constantin	15 10	
Dienstag	22 Helena, Julia	22 Helena, Julia	15 12	
Mittwoch	23 Desiderius	23 Dieterich	15 14	
Donnerstag	24 Auffahrt Dom.	24 Auffahrt Joh.	15 17	
Freitag	25 Urbanus	25 Urbanus	15 20	
Samstag	26 Genovefa	26 Remigius		
21.	Der heilige Geist jenget von	Joh. 15.	 Den 31sten Erstes Viertel, um 8 Uhr 7 Minuten Vormittags, giebt dem Monat ein trübes Ende.	15 23
Sonntag	27 G Erand. Lucia	27 G Erand. Eutropius		15 25
Montag	28 Wilhelm	28 Wilhelm		15 26
Dienstag	29 Maximilian	29 Maximilian		15 28
Mittwoch	30 Wigand	30 Wigand		15 30
Donnerstag	31 Petronella	31 Petronella		

MAJUS. May.

Man versteht aus den Mistbeeten ins Land. Man sät Kraut, Kohl, Endivien Bohnen, Kürbissen, Salat Storzeneren, Managoild, Winterrettige; rothe Rabnen lieben eine leichte, Storzeneren und Zwiebeln eine starke Erde; man gräbt die Erde mit den Fingern um die Schalotten; Bohnen, die 14 Tage liegen und noch nicht kommen, gräbt man aus und sibt, ob sie etwa verfault oder verkauft sind; man sät Endivien saamen. Man sät die Baumchule, bedeckt die Erde um den Baum mit Laub, damit die Erde feucht bleibe; das soll den ganzen Sommer über geschehen. In der Hälfte des Monats werden die Glocken und Fenster weggethan, damit die Pflanzen von einem sanften Regen oder von dem Thau angefeuchtet werden, und endlich die Luft angewöhnen.



unserm Mittagstisch, denn der Esser waren viel und tüchtige. Am meisten kummerte mich der Zustand meines Hauses, das, von dem Vater aus Sparsamkeit schlecht unterhalten, den Einkurz drohte, während ich doch nicht Rath wußte es umzubauen. Vern hätte ich wenigstens das Ofenhaus wieder in Stand gesetzt; denn dieses lag gänzlich im Verfall, und war schon von meinem Vater nicht mehr benutzt worden. Sein Dach hatte müssen abgetragen werden die Sonne allein noch feuerte hinein; aber sie hegte Messeln anstatt Brod und Apfelschnitz.

Niemand als meine Kinder kam mehr in das alte Gemäuer, und sie spielten wohl Versteckens darin. Von Zeit zu Zeit pflanderten sie: das braune Käzchen sey hineingeschlüpft. Es sey doch gar so schön, so glänzend und spiegelglatt! Warum es wohl sich nicht anrühren lasse?

Wir dachten, es sey irgend eine verwilderte Dorfkatze, und achteten wenig auf das Geschwätz. Eines Tags aber kam das älteste meiner Kleinen, ein gescheutes Mädchen, in die Stube gesprungen, als wir gerade zum Abendessen wollten, und rief uns zu: „kommt doch hurtig, Vater! hurtig, Mutter! das braune Käzchen im Ofenhaus ist da und hat Zunge, die über alle Maassen artig sind.“ — Dem Kinde zu Gefallen gieng ich mit Brene hinaus, und im Hui war das Kind vorangesprungen, guckte durch eine Fensteröffnung in den zerfallenen Raum, und winkte uns, recht leise hinzuschleichen. In der That trafen wir noch eben recht ein, um zwischen Unkraut und Kieselsteinen drei bis vier kleine Thierchen zu seh'n,

die schüchtern, wie geschreckte Mäuslein, in das Dunkel des alten Backofens schlüpften, und mir alsbald kenntlich wurden, da im Satz ein großer Steinmarder aus einem Gestände seitwärts hervorsprang, und ihnen nachwischte in die sichere Verborgenheit.

„Aha,“ sagte ich, „da haben wir saubre Nachbarschaft! Gut, daß Hühner und Tauben uns mangeln! Doch dem Dorse zu Lieb muß der Bicht da vertrieben seyn; ich wäre ja sonst Hebler, und so schlimm als der Stehler!“

Am folgenden Morgen, früh vor der Tagesarbeit, nahm ich einen Bickel und hing an auf den alten Backofen loszuarbeiten, um das Mardernest frey zu kriegen, und wenigstens die Jungen herauszukriegen. Sobald ich aber einige Steinplatten aufgehoben, klang es unerwartet hohl, und indem ich rasch zu fuhr mit der Hand, den letzten unförmlichen Quaderstein aus dem finstern Loch zu reißen, kriegte ich eine Wunde, die bis auf's Blut gieng, und mich so wild machte, daß ich blindlings wieder mit dem Bickel drein schlug, und fühlbar tief mich verrieb in eine nachgebende Masse, die an dem Werkzeug wie an einem Hacken sich heraus ziehen ließ. Wäre das Ding nicht so schwer gewesen, so hätte ich gemeint, den alten Marder, der mich gebissen habe, zu Tag zu fördern. Nun aber — ich bekenn' es — überfiel mich fast ein Grausen; denn ich dachte an Schlangen, an Stollwürmer, an den Rattenkönig, und was mir sonst von Unthieren der Finsterniß im Gehirn herum spuckte.

Sonnen - Aufgang.

Den 3ten : 4 Uhr 13 Min.
Den 10ten : 4 Uhr 10 Min.
Den 17ten : 4 Uhr 8 Min.
Den 24ten : 4 Uhr 7 Min.



Sonnen - Untergang.

Den 3ten : 7 Uhr 47 Min.
Den 10ten : 7 Uhr 50 Min.
Den 17ten : 7 Uhr 52 Min.
Den 24ten : 7 Uhr 53 Min.

Brachmonat.

Gregorianischer		Röm. Catholischer	Monds - Viertel und muthmaßliche Bitterung.	Tages- länge. Zi. M.
Freitag	1 Nicodemus	1 Nicodemus	☉	15 31
Samstag	2 Marcellinus	2 Thillemann		15 32
22.	Ansiehung des h. Geistes.	Joh. 14.	☽ Den 8ten Vollmond, um 5 Uhr 24 Minuten Vormittags, stellt sich mit Sonnenschein ein.	
Sonntag	3 G Pfingst. Eras.	3 G Pfingst. Eras.		15 34
Montag	4 Pfingstm. Eduard	4 Pfingstm. Eduard		15 35
Dienstag	5 Bonifacius	5 Bonifacius		15 36
Mittwoch	6 Fronf. Benignus	6 Weibert		15 38
Donnerstag	7 Hermann	7 Robertus		15 39
Freitag	8 Medardus	8 Medardus		15 40
Samstag	9 Gerhard	9 Columbus		15 41
23.	Christi Gespräch mit Nicod.	Joh. 3. — Math. 28.		☾ Den 15ten Lehtes Vier- tel, um 3 Uhr 3 Minuten Vormittags, bringt schd- nes Wetter mit.
Sonntag	10 G Dreyf. Dnochr.	10 G 1. Dreyf. Duof.	15 41	
Montag	11 Barnabas	11 Barnabas	15 42	
Dienstag	12 Blandinus	12 Basilibes	15 42	
Mittwoch	13 Jer. Anton	13 Anton von Padua	15 43	
Donnerstag	14 Fronl. Heliseus	14 Fronl. Ruffinus	15 43	
Freitag	15 Vitus, Modestus	15 Vitus, Modestus	15 44	
Samstag	16 Justinus	16 Justinus	15 44	
24.	W. reichen Mann u. Lazarus	Luc. 16. — Luc. 14.	☽ Den 22sten um 3 U. Nachm. läßt Regen erwarten.	
Sonntag	17 G 1. Volkmar	17 G 2. Hortensia		15 45
Montag	18 Josaphat	18 Marcellus		15 45
Dienstag	19 Gervasius	19 Gervasius, Protas.		15 46
Mittwoch	20 Regina	20 Sylverius		15 46
Donnerstag	21 Ioseas Som. Anf.	21 Alban. Som. Anf.		15 47
Freitag	22 Achat., Paulus	22 Justin., Pauline		15 47
Samstag	23 Basilius	23 Edeltrud	15 47	
25.	Vom grechen Abendmahl.	Luc. 14. — Luc. 15.	☽ Den 30sten Erstes Vier- tel, um 1 Uhr 45 Minuten Vormittags, endigt den Monat heiter.	
Sonntag	24 G 2. Joh. Täufer	24 G 3. Joh. Täufer		15 46
Montag	25 Sidonia	25 Eberhard		15 46
Dienstag	26 Joh. Paul	26 Joh. Paul		15 45
Mittwoch	27 7 Schläfer	27 7 Schläfer		15 45
Donnerstag	28 Lea	28 Benjamin		15 45
Freitag	29 Peter, Paul	29 Peter Paul		15 44
Samstag	30 Siegfried	30 Pauli Gedächtnis	15 43	

Man fr
lat. End
nat. Man
lat. End
vertrich
nem
Sommer
Kauptent
mit der W
mit Lau
Stemob
Die d
gold-R
Mittel
nobis
riand
Hilf
ist. dem
Me
Ich m
zu r
Stoß
Wirkch
und de
Eper
war
mit dem
wand be
Vollst
fer
Evel
Fäie
die E
Eine
mein
ned, re
verm
sann
Gott
Erdg
und sp
Do
die es
kimm
lobt
den rec
das sp
zu den
war m
Zmet
sic wa
nen

JUNIUS. Brachmonat.

Man sät Bohnen; sät Winterrettig, Salat, Endivien zum Wintergebrauch und Spinat. Man verfest Kobl, Blaukobl, Celleri, Salat, Endivien zc. Zwiebeln, wenn ihre Stengel vertrocknen, werden ausgenommen und an lustigen Orten bewahrt. Saamen sammeln von Spinat, Kresse, Kobl, Rettig, Fröhberien zc. Hauptilaen, die Erde um die Bäume herum mit der Mistgabel auflockern, und wider die Hitze mit Laub bedecken; oculiren, besonders das Steinobst, des Abends an einem trüben Tage.

Die blätterreichen Burgunder- und Mangold-Rüben für's Vieh abzublättern, aber die Mittelblätter zu schonen. — Auf den Wiesen 10 bis 12 Laar vordem Mähen die Bewässerung einstellen, und wenn das Gras in der größten Blüthe ist, es abzumähen. Wo das Gras dünn ist, den meisten Grassaamen sieben lassen.



Wie erstaunt war ich denn, ein halbfaules mäßiges Kistlein von Holz an das Licht zu ziehen, aus welchem ein losgewordener Nagel dermaßen hervorwand, daß ich die Ursache meiner Verletzung sogleich erkannte, und dem Marder in Gedanken Abbitte und Ehrenerklärung that. Es versteht sich, der war einstreifen gerettet; und rasch hob ich mit dem Biald des Kistleins lockere Seitenwand heraus. — Welch ein Anblick aber, da blankes Gold, da geprägtes Silber und Kupfer, zum Theil in modernden Lumpen, zum Theil ohne Kleid und Ueberrock, mir vor die Füße torkelte, und rechts, links, zwischen die Steinrigen klingelnd den Reizaus nahm! „Eine Versuchung des bösen Feindes!“ war mein erster Gedanke. „Des Vaters verborgenes, von männiglich mit so viel Kopfschütteln vermistetes Geld!“ war der zweite. „Nein!“ besann ich mich gefaßter, „ein Geschenk von Gott, der weißlich dir und deinen Brüdern ihr Erbgut aufgespart, bis ihr alle drey arbeiten und sparen gelernt!“

Da kniet' ich rasch auf die eckigen Steine, wie es gerade kam, und pries die Weisheit des himmlischen Vaters mit Dankfagung, und gelobte als ein getreuer Verwalter zu bandeln mit der reichen Himmelsbescherung. Und als ich das Haupt wieder neigte vor dem Morgenroth, zu dem ich aufgesch'n, — o lieber Herr! es war meines Lebens schönster Augenblick — da kniete mein Weib in Andacht neben mir, denn sie war mir jetzt nachkommen und hatte meinen Fund geseh'n, und die Gnade von oben

gleich mir empfunden. Wir verstanden einander, Gott sey Dank! auf das vollkommenste. Bei sechstausend Thaler in jeder Art von Geld lagen in dem Kistchen beisammen, und eine verblichene Schrift: „Meine, Sebastian Ueberfelds, Mahnung an die, so da heben dieß Gut zc.“ lag oben auf. Der Name und die Schriftzüge meines Vaters ließen nicht zweifeln, wie es mit dem Schatz eine Bewandniß habe. Sehr ernst befahl er den Findern seines Geldes, es seinen Kindern, Enkeln oder Urenkeln auszuliefern. Der Richter sprach es mir und meinen Brüdern zu.

Ich traf nun bald Anstalten, und ließ das neue stattliche Haus erbauen, und die Brüder zogen mit hinein. Es fiel uns gleich allen Dreien recht wie durch Einen Blitz in den Sinn, den Marder auf mein Haus zu malen. Aber ich setzte billig auch den Eber und den Fuchs und des Schulmeisters Reime hinzu.

„Zum Verstand durch eine Sau,
„Durch den Fuchs zur braven Frau,
„Durch den Marder kam zu Zeit,
„Der allhier im Hause hält.
„Guter Freund, willt das verließ'n,
„Rufst hinein du fragen geh'n!

Nun sag' ich jedem, der bedürftig ist, oder leidet, oder murret, recht aus guter Hoffnung seines Besten Trostwortes:

„Etwa führet wohl auch dich
„Gott im Himmel seltsamlich.
„Sieh nur Acht, und laß ihm still,
„Wenn er gleich wie du nicht will!“

Sonnen - Aufgang,
 Den 1ten: 4 Uhr 10 Min.
 Den 8ten: 4 Uhr 13 Min.
 Den 15ten: 4 Uhr 15 Min.
 Den 22ten: 4 Uhr 25 Min.



Sonnen - Untergang,
 Den 1ten: 7 Uhr 50 Min.
 Den 8ten: 7 Uhr 47 Min.
 Den 15ten: 7 Uhr 43 Min.
 Den 22ten: 7 Uhr 35 Min.

Heumonat.			Monds - Viertel und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge. St. M.
Gregorianischer	Röm. Catholischer			
26. Sonntag	Vom verkornen Schoaf. 1 G 3. Theobald	Luc. 15. — Luc. 5. 1 G 4. Theobald	 Den 7ten Vollmond, um 2 Uhr 51 Minuten Nachmittags, zieht Ge- witterwolken herbei.	15 41
Montag	2 Mar. Heimsuch.	2 Mar. Heimsuch.		15 41
Dienstag	3 K Rebecca	3 Cornelius		15 40
Mittwoch	4 Ulrich	4 Ulrich		15 40
Donnerstag	5 Demetrius	5 Wendelin		15 39
Freitag	6 Cornelius	6 Esajas		15 38
Samstag	7 Willibald	7 Joachim		15 36
27. Sonntag	Vom Balken und Splitter. 8 G 4. Kilian	Luc. 6. — Matth. 5. 8 G 5. Kilian	 Den 14ten Letztes Vier- tel, um 2 Uhr 52 Minu- ten Vormittags, löst sich zu heller Luft an.	15 35
Montag	9 Cyrillus	9 Cyrillus		15 34
Dienstag	10 Engelhard	10 7 Brüder		15 33
Mittwoch	11 Fintanus	11 Pius Pabst, Nach.		15 32
Donnerstag	12 Christoph	12 Nabor, Lydia		15 31
Freitag	13 Margaretha	13 Heinrich, Kaiser		15 30
Samstag	14 Heinrich	14 Bonaventura		15 29
28. Sonntag	Von Petri Fischzug. 15 G 5. Bleifard	Luc. 5. — Mark. 8. 15 G 6. Anacletus	 Den 21ten Neumond, um 2 Uhr 54 Minuten Nachmittags, bewirkt trü- be Wolken.	15 28
Montag	16 Hundstag Anfang	16 Hundstag Anfang		15 26
Dienstag	17 Alexius	17 Alexius		15 24
Mittwoch	18 Arnolph	18 Maternus		15 22
Donnerstag	19 Ruffinus	19 Rosina		15 20
Freitag	20 Elias	20 Margaretha		15 20
Samstag	21 Arbogast, Victor	21 Arbogast		15 17
29. Sonntag	Von der Pharisaer Gerechti- 22 G 6. Mar. Magd.	keit. Math. 5. — Matth. 7. 22 G 7. Mar. Magd.	 Den 29ten Erstes Viertel um 6 Uhr. 27 M. Nachm. unterhält die Wärme.	15 14
Montag	23 Apollinaris	23 Apollinaris		15 11
Dienstag	24 Christina	24 Christina		15 8
Mittwoch	25 Jakob, Christ.	25 Jakob, Christ.		15 5
Donnerstag	26 Anna	26 Anna		15 2
Freitag	27 Ladislaus	27 Pantaleon		15 0
Samstag	28 Pantaleon	28 Nazarius		14 57
30. Sonntag	Christus speist 4000 Mann. 29 G 7. Beatrix	Mar. 8. — Luc. 16. 29 G 8. Beatrix	Den 29ten Erstes Viertel um 6 Uhr. 27 M. Nachm. unterhält die Wärme.	14 55
Montag	30 Samsen	30 Jacobea		14 52
Dienstag	31 K Germanus	31 Ignatius Lojola		14 49

JULIUS. Heumonath.

Man sammelt den Saamen von den ausgefackten Kohlrüben-Stöcken u. a., von Erbsen, Bohnen, Körbelkraut, Spinat, Kettia, Rotbeeren, Petersilien, Selleri, Lauch, Zwiebeln, Storzeneren &c.; versetzt Salat, nimmt die Zwiebeln aus, steckt die letzten Bohnen, die sogenannten Einmach-Bohnen, für den Winter. Man säet für den Frühling Winterzwiebeln, Winteralat, Winterkohl, Spinat (Grünkraut oder Binetsch). Der Salat und die Endivien wird gebunden, der Selleri gehäufelt. Deultren Morgens und Abends; Gläser mit Honigwasser, halbvoll gefüllt, aller Orten herumstellen, um Ameisen und Wespen wegzufangen.

Wenn die Wiesen abgemäht sind, muß man die Bewässerung wieder einrichten, und sie bis zum Stummel-Räben unterhalten. Auf dem Feld lasse man Erbsen und Linsen nicht überreifen.



Der arme Sattler,

oder die vortrefflichen Reit-Decken.

Die Erzählung des nachfolgenden schönen Charakterzuges rührt aus den goer Jahren her, in welchem die polnische Nation es versuchte sich von der Abhängigkeit, in welche sie bei der ersten Theilung ihres Landes versetzt worden war, wieder frei zu machen. Unter den Männern, die diesen Versuch wagten, befand sich Kosciuszko, einer der bedeutendsten Männer und Generale zur Zeit der polnischen Republik.

Ehe wir die Anekdote, die Reitgeräten betreffend, erzählen, lassen wir folgende Notizen über Kosciuszko vorausgehen.

Kosciuszko machte seine ersten Kriegsthatsachen als Adjutant, unter Washington, bei der Befreiung Nord-Amerika's. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland ward er vom Reichstage zum Generalmajor ernannt. Im Jahr 1792, als Polen gegen Rußland aufstand, gründete er in den verschiedenen Schlachten gegen die Russen seinen militärischen Ruf. Partheienzwist verursachten einen unglücklichen Ausgang dieses Kampfes. Es wurde Frieden geschlossen, und Kosciuszko gieng nach Leipzig. Der polnische Reichstag wurde gezwungen, in die Abtretung einer Landesmasse von 5000 Quadratmeilen an Rußland und Preußen zu willigen. — Im Jahr 1794

beschlossen die polnischen Ausgewanderten, einverstanden mit vielen Großen in Polen, nochmals einen Aufstand für die Freiheit ihres Landes zu wagen. Kosciuszko stellte sich an die Spitze, ungläubliche Anstrengungen wurden gemacht, die Russen überall anfangs geschlagen, aber am Ende siegte die Uebermacht; dabei waren Adel und Bürger nicht einig, erwartete auswärtige Hülfe blieb aus. In einer Schlacht bei Maczajewice (12 Meilen von Warschau), sank Kosciuszko, mit Wunden bedeckt vom Pferde, und gerieth in russische Gefangenschaft. Suwaroff ersürmte bald darauf, am 4. November 1794 Praga, die Vorstadt von Warschau, worauf sich einige Tage nachher auch Warschau wieder unterwarf. Späterhin schenkte Paul I, russischer Kaiser, Kosciuszko die Freiheit, mit dem Beding, nie mehr wieder die Russen zu dienen. Kosciuszko gieng nach Amerika. Die dortige Regierung gewährte ihm wegen seiner unter Washington geleisteten Dienste Schutz und Achtung. Von hier aus sandte er dem Kaiser Paul das von demselben bei der Abreise erhaltene Geschenk von 12,000 Rubeln zurück, und schlug auch einen angebotenen Jahresgehalt von 6000 Rubeln aus. Im Jahr 1798 kam er wieder nach Frankreich zurück. Doch nahm er nicht an dem Kampfe Theil, der im J. 1806 u. 1807 unter Dombrowski's Leitung, nach dem Plan Napoleons, unternommen wurde. Er lebte in ländlicher Ruhe auf einem Landgute bei Fontainebleau. Später gieng er nach Solothurn,

Sonnen - Aufgang.
 Den 5ten : 4 Uhr 42 Min.
 Den 12ten : 4 Uhr 52 Min.
 Den 19ten : 5 Uhr 2 Min.
 Den 26ten : 5 Uhr 14 Min.



Sonnen - Untergang.
 Den 5ten : 7 Uhr 18 Min.
 Den 12ten : 7 Uhr 8 Min.
 Den 19ten : 6 Uhr 58 Min.
 Den 26ten : 6 Uhr 46 Min.

Gregorianischer		Röm. Catholischer	Monds - Viertel und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge. St. M.
Mittwoch	1 Petri Kettenf.	1 Petri Kettenf.		14 47
Donnerstag	2 Port., Emanuel	2 Portinuc., Mos.		14 44
Freitag	3 Weibrecht	3 Jos. Steph., Erh.		14 41
Samstag	4 Versabea	4 Dominicus		14 39
31. Sonntag	Von den falschen Propheten. 5 G. 8. Oswald	Matth. 7. — Luc. 19. 5 G. 9. Oswald	Den 5ten Vollmond, um 10 Uhr 58 Minuten Nachmittags, will die Luft aufheutern.	14 36
Montag	6 Sixtus	6 S. M. Sixtus		14 33
Dienstag	7 Afra	7 Afra, Dan.		14 30
Mittwoch	8 Herebert	8 Reinhard		14 27
Donnerstag	9 Romanus	9 Romanus		14 24
Freitag	10 Laurentius	10 Laurentius		14 21
Samstag	11 Thillemann	11 Gottl., Jgn.		14 18
32. Sonntag	V. ungerechten Haushalter. 12 G. 9. Clara	Luc. 16. — Luc. 18. 12 G. 10. Clara		14 15
Montag	13 Hypolitus	13 Hypolitus		14 13
Dienstag	14 Eusebius	14 Samuel		14 11
Mittwoch	15 Mar. Zimmelf.	15 Mar. Zimmelf.		14 9
Donnerstag	16 Jacobea	16 Hyacinthus		14 6
Freitag	17 Patientia	17 Liberatus		14 3
Samstag	18 Rosina	18 Agapitus		13 59
33. Sonntag	Jesus weint über Jerusalem. 19 G. 10. Sebald	Luc. 19. — Mark. 7. 19 G. 11. Sebald		13 56
Montag	20 Bernhard	20 Bernhard		13 52
Dienstag	21 Anastasius	21 Privatus		13 48
Mittwoch	22 Symphorion	22 Symphorion		13 45
Donnerstag	23 Zachäus	23 Zachäus		13 42
Freitag	24 Bartholomäus	24 Bartholomäus		13 39
Samstag	25 Ludovicus	25 Ludovicus		13 36
34. Sonntag	Vom Pharisäer und Zöllner. 26 G. 11. Sara	Luc. 18. — Luc. 10. 26 G. 12. Severus		13 33
Montag	27 Hundstag Ende	27 Hundstag Ende		13 30
Dienstag	28 Augustinus	28 Augustinus		13 27
Mittwoch	29 Joh. Enthauptung	29 Joh. Enthauptung		13 23
Donnerstag	30 Israel	30 Felix, Adolph		13 19
Freitag	31 Raphael	31 Raymund		13 16

AUGUSTUS. August.

Man sät noch Winterkohl, Winterkraut, Zwiebeln, Spinat, Winterfalsat und Kohlpflanzen, die man erst im Frühling versetzt. Was im vorigen Monat gesät worden, wird an warme Plätze, Wände, Hecken ic. verlegt. Reifes Obst abnehmen; das späte Obst süßen; säen; Brandschäden an den Häumen ausbauen und beschreiben; da wo man Bäume setzen will, die Löcher machen und zurechten lassen.

Auf den Feldern soll man den Hafer nicht zu lange auf den Schwaden liegen lassen. Flachs und Hanf, wenn sie reif sind, vollends ausraufen, den Flachs saamen abzurufen in Häfen aufzubewahren, und den Flachs selbst gut abtrocknen lassen; Saamen-Klee einzubringen, auch das zweite Kleeheu zu machen, die Winterrüben-Saat anzubauen, zwischen Mitte und Ende dieses Monats.



in der Schweiz, wo er den Rest seiner Tage verlebte. Er starb erst vor einigen Jahren.

Hier folgt nun die Anekdote von den vor-
trefflichen Keltgerten.

Vor ohngefähr 44 Jahren wohnte in Warschau ein ehrlicher Sattler, mit einer zahlreichen Familie, zu deren Ernährung, seine Arbeit nicht zureichte: nicht aber weil er es an Fleiß und gutem Willen hätte ermangeln lassen, sondern weil es in demdemaß durch den Krieg erschöpften Lande oft an Arbeit fehlte, während die Lebensmittel sich zu übermäßigen Preisen erhielten. Sein Haus bot daher ein Gemälde des entsetzlichen Elends dar; hier sah man kleine Würmer vor Hunger schreien, dort eine abgemagerte Gattin von Strapazen, und Arbeit nahe daran, den Geist aufzugeben; weiter hin einen greisen Vater, sich den Tod wünschend, damit die unglückliche Haushaltung einen Mund weniger zu füttern hätte; kurz, wo man hinsah nichts als Gegenstände des Jammers in Thränen und Betrübniß. Um so viele Leiden zu mildern, hatte der unglückliche Sattler Schulden gemacht, aber bald an einer bessern Zukunft verzweifelnd und von seinen Gläubigern gedrängt, faßte er den schrecklichen Gedanken, sich das Leben zu nehmen. Sein Haus verlassend und außer sich vor Angst in Warschauer Straßen umherirrend, will er den unglücklichen Voratz ausführen, als jubelndes Geschrei an sein Ohr dringt. Laute

Ausrufungen von Freude zerreißen einem Verzweifelnden vollends das Herz. Erbittert und empört fragt der Unglückliche einige Vorübergehende, was es denn gebe, und warum man so lärmend jubele. „Wer seyd Ihr denn,“ erhält er zur Antwort, „daß Ihr nicht wisset, daß der Generalissimus heute seinen Einzug in die Hauptstadt hält? ... Ah! seht, da kommt er!“ ... „Der Generalissimus: der Generalissimus!“ erscholl es aus tausend Rehlen; „er lebe! er lebe!“

Seh es nun, daß die allgemeine Aufwallung sich seiner ebenfalls bemächtigte, oder daß der immer mehr anwachsende Haufen ihn am Weitergehen hinderte, kurz, er blieb stehen wie die Andern. — Seh's denn, sagte er zu sich selbst, ich will ihn auch sehen. Und bald erblickte er den edlen Krieger, dem die Nation ihr Geschick übergeben hatte, das Oberhaupt der polnischen Insurrektion im Jahr 1794. Auf einem prächtigen Pferde reitend, war er nur als Bauer gekleidet; die Haltung aber verrieth den großen Mann, die Rüstung bezeichnete den Krieger, und ein freundliches Lächeln gab den Menschenfreund kund. Der arme Sattler schlug seine Augen auf und sein Blick begegnete dem des Helden. Bei diesem Blick, wie von einem mächtigen Zauber erfaßt, hoffte er wieder auf Glück, er wird wieder heiter und seine Lippen lispeln, ohne es zu wissen: „Kosciuszko!“

Wer in der That in Kosciuszko bloß den Krieger sehen wollte, würde mit der Hälfte

Sonnen - Aufgang.
 Den 2ten : 5 Uhr 25 Min.
 Den 9ten : 5 Uhr 38 Min.
 Den 16ten : 5 Uhr 50 Min.
 Den 23ten : 6 Uhr 0 Min.



Sonnen - Untergang.
 Den 2ten : 6 Uhr 35 Min.
 Den 9ten : 6 Uhr 22 Min.
 Den 16ten : 6 Uhr 10 Min.
 Den 23ten : 6 Uhr 0 Min.

Gregorianischer		Röm. Catholischer	Monds. Viertel und mithmaßliche Bitterung.	Tages- länge. Et. W.
Herbstmonat.				
Samstag	1 Egid., Berena	1 Berena, Egid.		13 13
35.	Vom Tanben und Stummen	Mark. 7. — Luc. 17.	 Den 4ten Vollmond, um 6 Uhr 50 Minuten Nachmittags, macht hei- zere Luft.	13 10
Sonntag	2 G 12 Absalon	2 G 13, Veronica		13 7
Montag	3 Mansuetus	3 Theodosia		13 3
Dienstag	4 Moses	4 Esther		12 59
Mittwoch	5 Achilles	5 Vertinus		12 56
Donnerstag	6 Magnus	6 Vict., Magnus		12 52
Freitag	7 Eunigunda	7 Regina		12 48
Samstag	8 Maria Geburt	8 Maria Geburt		
36.	V. barmherzigen Samariter	Luc. 10. — Matth. 6.	 Den 10ten Letztes Vier- tel um 10 Uhr 42 Minu- ten Nachmittags, stellt sich mit Wolken ein.	12 45
Sonntag	9 G 13. Alph., Loth.	9 G 14. Ulfhard		12 41
Montag	10 Sybilla	10 Othgerus		12 37
Dienstag	11 Christmann	11 Felix, Reg.		12 34
Mittwoch	12 Tobias	12 Syrus, Bischof		12 31
Donnerstag	13 Maternus	13 Seltor Mag.		12 28
Freitag	14 † Erhöhung	14 † Erhöhung		12 25
Samstag	15 Einbetta	15 Nicodemus		
37.	Von den zehn Aussätzigen.	Luc. 17. — Luc. 7.	 Den 18ten Neumond, um 9 Uhr 17 Minuten Nachmittags, macht eine unsichtbare Sonnensfinst- nis und ist zu trüber Luft geneigt	12 21
Sonntag	16 G 14. Eugenius	16 G 15. Cornelius		12 17
Montag	17 Lambert	17 Lambert		12 14
Dienstag	18 Richard	18 Rosa		12 11
Mittwoch	19 Fronf. Esther	19 Fronf. Januarius		12 8
Donnerstag	20 Justus	20 Tobias		12 5
Freitag	21 Matth. Evang.	21 Matth. Evang.		12 2
Samstag	22 Mauritius	22 Mauritius		
38.	Niemand kann 2 Hrn. d.	Matth. 8. — Luc. 14.	 Den 26ten Erstes Vier- tel, um 10 Uhr 26 Minu- ten Nachmittags, bringt Heiterkeit.	12 59
Sonntag	23 G 15. Did. Herbst.	23 G 16. Herc. S. A.		11 56
Montag	24 Robert	24 Robert		11 53
Dienstag	25 K Cleophas	25 Cleophas		11 49
Mittwoch	26 Cyprian	26 Cyprian		11 46
Donnerstag	27 Cosm. Dam.	27 Cosm. Dam.		11 43
Freitag	28 Wenceslaus	28 Wenceslaus		11 39
Samstag	29 Michael	29 Michael		
39.	Vom Todten zu Main.	Luc. 7. — Matth. 22.		11 35
Sonntag	30 G 16. Hieronym.	30 G 17. Ursus, Hier.		

Herbstmonat hat 30 Tage.

SEPTEMBER Herbstmonat.

Man setzt im Küchengarten die vorige Arbeit fort, sät Spinat, Petersilien, Zwiebeln, gelbe Rüben, Salat, Rettig, Kresse; setzt Erbsen, alles an warme Plätze; versetzt auch an warme Orte das vorher Gesäte, und zwar den Salat, enge, weil im Winter viel davon verdirbt, und, was bleibt, man im Frühling umsetzt. Winterendivien wird gebunden, abgesehen und die Wurzel stehen gelassen, welche wieder frische Blätter treibt. Das Obst wird trocken abgenommen, besonders was man aufheben will; letzteres muß man aber erst wann die Kälte anfängt in den Keller aufs Lager bringen. Zu den Bäumen thut man gutverwesenen Schweinedünger mit guter Erde vermischen, und ausgelauete Asche. Man pflanzt Johannis- und Stachelbeeren durch Schnittlinge; beschnidet Steinobst, versetzt es, verwahrt die Stämme mit Laub ic.



seiner Tugenden unbekannt bleiben. Eben so sehr Bürger als Soldat, für die Freundschaft eben so sehr geschaffen als für die Bewunderung, von den Völkern geliebt und von den Herrschern geschätzt, hatte sich Kosciuszko unter den armen Klassen den Namen des Trösters erworben. Er war nicht reich, allein seine Wohlthaten stunden denen der Reichsten nicht nach, nur fehlte es ihm an Geld, so nahm er seine Zuflucht zu erfindertischen Ideen, die der Armuth Hilfsmittel zum Erwerb darboten. Das Volk in Warschau wußte das, und für den armen Sattler war, Kosciuszko gesehen und seinen Blick von ihm erhalten zu haben, so viel, als schon Hülfe gefunden zu haben. Von dem Augenblick an beschloß er zu leben und nach Haus zurückgekehrt, rief er seiner unglücklichen Familie zu: „Freunde, wir sind gerettet! Kosciuszko ist in Warschau!“ — Kosciuszko! riefen die Kleinen mit kindlicher Freude! — Kosciuszko! wies derholte die Gattin mit aufsehender Hoffnung. — Kosciuszko! lispelte auch der Greis, den Blick zum Himmel gerichtet. Und die Freude schlug in aller Herzen wieder ihren Sitz auf.

— Ja, sagte darauf der Meister, ich sahe ihn und auch Er sah mich. Er hielt an der Spitze unserer tapfern Krieger durch die Straße der Krakauer Vorstadt seinen Einzug und das Volk begrüßte ihn mit lautem Jubel. Heute will ich ihn nicht belästigen, denn es ist sehr spät und überdies

warten wichtige Geschäfte auf ihn; aber morgen bei Anbruch des Tages eile ich zu ihm und er wird uns zuverlässig helfen, denn er ist eben so edelmüthig als tapfer. — Du hast Recht, mein Sohn, versetzte der Greis; geh' zu Kosciuszko; es ist ohne Beispiel, daß er einem tugendhaften Armen nicht geholfen hätte.

Den nächsten Morgen stand unser Sattler vor Sonnenaufgang auf, aber nicht früher als Kosciuszko. Das Vaterland hatte ihm sein Geschick anvertrauet, und die Größe dieses Auftrages fühlend, wachte auch Kosciuszko. Der Handwerker fand ihn bereits in der Umgebung der obersten Regierungsbehörden. Wie aber der Arme in jeder Stunde zum Helden freien Zutritt hatte, so wurde auch der Sattler sofort vorgelassen. — „Was wollt Ihr? fragte Kosciuszko ihn freundlich. — Hülfe, antwortete rasch der Mann; sich verbeugend. — Verbeuget Euch nicht so tief, mein Freund, versetzte der Generallissimus, ich bin ein Mensch wie Ihr: saget mir unverholen was Euch fehlt. — Ich bin ein armer Sattler, erwiederte der Arme; ich habe eine zahlreiche Familie und keine Arbeit, bin verschuldet und ohne Hilfsmittel, wir alle sind nahe daran, Hungers zu sterben. — Arme Menschen, rief der Held gerührt, warum bin ich nicht reich! Hier ist Alles, was ich bei mir habe, vierzig Gulden; nehmt und kauft Brod dafür für Eure Familie. . . . Ich kann Euch nicht mehr geben. Dies sagte er mit schmerzlicher Theil-

Sonnen - Aufgang.
 Den 7ten: 6 Uhr 24 Min.
 Den 14ten: 6 Uhr 36 Min.
 Den 21sten: 6 Uhr 47 Min.
 Den 28sten: 7 Uhr 0 Min.



Sonnen - Untergang.
 Den 7ten: 5 Uhr 36 Min.
 Den 14ten: 5 Uhr 24 Min.
 Den 21sten: 5 Uhr 13 Min.
 Den 28sten: 5 Uhr 0 Min.

Ueereinmonat.

Gregorianischer		Röm. Catholischer	Monds - Viertel und muthmaßliche Witterung.	Tages- lämat. Et. M.
Montag	1 Remigius	1 Remigius	 Den 3ten Vollmond, um 3 Uhr 19 Minuten Nachmittags, leidet eine unsichtbare Verfinsternung und erregt Wiade.	11 52
Dienstag	2 Leodegarius	2 Leodegarius		11 29
Mittwoch	3 Arnold	3 Lucretia		11 26
Donnerstag	4 Franciskus	4 Franciskus		11 23
Freitag	5 Aurelia	5 Constan		11 19
Samstag	6 Abdias	6 Angela		11 15
40. Sonntag	Vom Wasserfüchtigen. 7 G 17. Juditha	Luc. 14. — Matth. 9. 7 G 18. Juditha	 Den 10ten Letzes Vier- tel um 10 Uhr 57 Minu- ten Vormittags, will die Luft heiter machen.	11 12
Montag	8 Placidus	8 Pelagius		11 8
Dienstag	9 Dionysius	9 Dionysius		11 4
Mittwoch	10 Gedron	10 Gedron		11 0
Donnerstag	11 Burkhard	11 Burkhard		10 57
Freitag	12 Maximinus	12 Pantalus		10 53
Samstag	13 Colmanus	13 Colmanus		10 51
41. Sonntag	Vom vornehmsten Gebet. 14 G 18. Calixtus	Matth. 22. 14 G 19. Calixtus	 Den 18ten Neumond, um 2 Uhr 57 Minuten Nachmittags, erscheint mit Sonnenschein.	10 48
Montag	15 Hartwig	15 Theresia, Aur.		10 46
Dienstag	16 Gallus	16 Gallus		10 44
Mittwoch	17 Joel	17 Lucina		10 41
Donnerstag	18 Lucas, Evang.	18 Lucas, Evang.		10 37
Freitag	19 Ptol., Ferdinand	19 Ferdinand		10 33
Samstag	20 Wendelin	20 Wendelin		10 30
42. Sonntag	Vom Sichtbrüchtigen. 21 G 19. Ursula	Matth. 9. — Joh. 4. 21 G 20. Ursula	 Den 26sten Erstes Vier- tel, um 9 Uhr 31 Minu- ten Vormittags, bewirkt rauhe Luft.	10 27
Montag	22 Cordula	22 Cordula		10 24
Dienstag	23 Severin	23 Severus		10 21
Mittwoch	24 Salomea	24 Salomea		10 18
Donnerstag	25 Crispinus	25 Crispinus		10 14
Freitag	26 Amandus	26 Amandus		10 10
Samstag	27 Sabina	27 Sabina		10 6
43. Sonntag	Von des Königs Hochzeit. 28 G 20. Sim. Jud.	Matth. 22. — Matth. 18. 28 G 21. Sim. Jud.		10 2
Montag	29 Narcissus	29 Narcissus		9 58
Dienstag	30 Hartmann	30 Theonestus		9 54
Mittwoch	31 Wolfgang	31 Wolfgang		9 51

OCTOBER. Weinmonat.

Im Anfang des Monats werden die Krautseglinge, 3 zusammen, gesetzt, und das Herzblatt mit in die Erde gethan. Der Küchengarten wird bey trockenem Wetter ausgeräumt; man setzt Kohlgewächse und Wurzelwerk ein. Man säet auf warme Plätze Rettig, und gelbe Rüben, so auch kleine Akerbohnen und Erbsen; den Kohl versetzt man. — Das wätre Obst wird abgenommen; das Heckenwert versetzt, Bäume vom Moos und dörren Reifern gesäubert; junge Bäume, die das Laub verloren, versetzt, aber in Löcher, die schon einige Wochen vorher gemacht sind; die Krone wird erst im Fräbjahr gekusst. Man legt Mist auf die Erde um den Stamm herum; alle Bäume werden wohl angebunden. Die Wurzelgewächse auf den Feldern, die man mit Winterfaat bebauen will, einbeimlen.



nahme und schwieg; dann begann er von neuem: „Allein es dünkt mir mein Freund, daß Eure Profession Euch im Kriege nicht ohne Arbeit lassen müßte.“ — Ach Generalissimus, erwiderte der Sattler, ich habe mein bestes Handwerkszeug verkaufen müssen, um nicht Hungers zu sterben; ich habe keinen Kredit, und kann kaum einige elende Reitgereten an den Mann bringen. — Reitspeitschen, unterbrach ihn der Generalissimus; ich glaube, ich bedarf deren selbst, denn wenn man sich mit den Kosacken herum schlägt, kann man nicht zuviel davon haben; fertigt sogleich einige für mich und Gott siehe Euch dabei bei! — Sie sollen bedient werden, Bürgers-Generallissimus, rief der Sattler, vor Freude außer sich. Und als er bereits an der Thür war, rief ihm Kosciuszko noch zu: Macht, so viel Ihr könnt, fertig; ich werde sie in einigen Tagen selbst abholen.

Der Sattler antwortete bloß durch eine tiefe Verneigung; in einem Augenblick hat er seine Dachstube wieder erreicht und giebt sich nun singend an die Arbeit. Zwei Tage reichten hin, eine gute Anzahl Reitgereten zu verfertigen. Den dritten Tag war er mit Tagesanbruch aufgestanden, den versprochenen Besuch des Helden des Tages erwartend. Das war ein Familienfest. Der Professor und sein Vater setzten sich vor die Thüre der kleinen Bude und die Kinder in ihrem Sonntagskaate mit ihren besten Lumpen sprachen auf ihre Weise von der großen Ehre, die ihrer warte; selbst die Frau hatte,

gestärkt durch Freude und Nahrung, ihr Leidsenslager verlassen, um ihren Ketter besser zu sehen.

Sie durften nicht lange warten; das den Armen gegebene Wort war Kosciuszko heilig; die wichtigsten Geschäfte hielten ihn nicht ab, es zu halten. Ausgeritten, um die Festungswerke zu besichtigen, nahm er absichtlich seinen Weg durch die Straße Freta, in welcher der Sattler wohnte. — Wie die Kinder den zahlreichen Zug erblickten riefen sie, er kommt! er kommt! ihrer Mutter entgegen, und bald ward der Held, umgeben von einem glänzenden Stabe, der aus der Blüthe der Jugend des Landes bestand, sichtbar. Am Hause des Sattlers angekommen, hielt Kosciuszko zur Verwunderung seines Gefolges, vor dessen Bude an: „Hier, sprach er, „kaufte ich gewöhnlich meine Reitgereten.“ Dann wendete er sich zum Sattler, der mit entblößtem Haupte, in Begleitung seiner kleinen Familie zu ihm trat: „Habt Ihr Reitgereten zu verkaufen?“ Ja General! — „Gebt mir eine davon.“ — Dieß geschah. Kosciuszko probirte sie, dann fragte er, „was wollt Ihr dafür?“ — Was Ihnen belieben wird, antwortete der Sattler verlegen. — Sie sind gut, sagte der General, warf ihm einen Thaler zu und, sich zu seinem Gefolge wendend: „In der That, meine Herren, das sind vorreffliche Reitgereten!“ Dies sagend, gab er seinem Pferde die Spornen und ritt weiter.

Run wurde das Drängen des ganzen Stas

Sonnen - Aufgang.
 Den 4ten : 7 Uhr 11 Min.
 Den 11ten : 7 Uhr 21 Min.
 Den 18ten : 7 Uhr 31 Min.
 Den 25ten : 7 Uhr 37 Min.



Sonnen - Untergang.
 Den 4ten : 4 Uhr 49 Min.
 Den 11ten : 4 Uhr 39 Min.
 Den 18ten : 4 Uhr 29 Min.
 Den 25ten : 4 Uhr 23 Min.

Wintermonat.

Gregorianischer		Röm. Catholischer	Monds - Viertel und muthmaßliche Bitterung.	Tages- länge. Zt. M.
Donnerstag	1 Aller Heiligen	1 Aller Heiligen	 Den 2ten Voll- mond, um 0 Uhr 57 Mi- nuten Vormittags, be- wirkt ranhe Bitterung.	9 48
Freitag	2 Aller Seelen	2 Aller Seelen		9 45
Samstag	3 Theophilus	3 Theophilus		9 42
44. Sonntag	Von des königlichen Sohn. 4 G 21. Reinhard	Joh. 4. — Matth. 22. 4 G 22. Carl. Bor.	 Den 9ten Letztes Bier- tel, um 3 Uhr 21 Minu- ten Vormittags, unter- hält den Frost.	9 39
Montag	5 Malachias	5 Malachias		9 36
Dienstag	6 Leonhard	6 Leonhard		9 33
Mittwoch	7 Nepomuk	7 Florentin		9 30
Donnerstag	8 Henoch	8 4 Gehr. Gottfr.		9 27
Freitag	9 Theodor	9 Theodor		9 24
Samstag	10 Philibert	10 Justus, Tryph.		9 21
45. Sonntag	Von des Königs Rechnung. 11 G 22. Martin	Matth. 18. — Matth. 9. 11 G 23. Martin B.		9 18
Montag	12 Cunibert	12 Martin P.		9 15
Dienstag	13 Vriccius	13 Weibert		9 12
Mittwoch	14 Theodosius	14 Friedrich	9 9	
Donnerstag	15 Leopold	15 Leopold	9 6	
Freitag	16 Othmar	16 Othmar	9 3	
Samstag	17 Berchtold	17 Florian	9 0	
46. Sonntag	Vom Zinsgrofchen. 18 G 23. Christian	Matth. 22. — Matth. 13 18 G 24. Eugenius	 Den 17ten Neumond, um 8 Uhr 34 Minuten Vormittags, dürfte die Luft aufheitern.	8 58
Montag	19 Elisabeth	19 Elisabeth		8 56
Dienstag	20 Johanna	20 Eduard		8 54
Mittwoch	21 Mar. Opfer.	21 Mar. Opfer.		8 52
Donnerstag	22 Cäcilia	22 Cäcilia		8 51
Freitag	23 Clemens	23 Clemens		8 50
Samstag	24 Christiana	24 Chryfagonus		8 48
47. Sonntag	V. Verwüftung des Tempels. 25 G 24. Catharina	Matth. 24. — Matth. 13. 25 G 25. Catharina		 Den 24sten Erstes Bier- tel um 7 Uhr 7 Minuten Nachmittags, läßt sich zu Regen an.
Montag	26 Conrad	26 Conrad	8 43	
Dienstag	27 Agricola	27 Jeremias	8 41	
Mittwoch	28 Günther	28 Softhenes	8 39	
Donnerstag	29 Quirinus	29 Saturnus	8 36	
Freitag	30 Andreas	30 Andreas	8 34	

Wintermonat hat 30 Tage.

NOVEMBRE. Wintermonat.

Man setzt wieder Endivien in den Gartenfelder, schlägt Kohlraben, Weißtraut etc. im Garten ein, und deckt bey einfallender Kälte zu; bedeckt die Spargel- und Artischockländer mit vielem langem Dünger; fährt fort aelbe Rüben zu säen, Erbsen zu setzen. — Im Baumgarten gräbt man die Erde an den Bäumen um, bringt verwesenen Dung zu den Wurzeln, ohne sie zu berühren, und deckt im folgenden Monate die Löcher wieder zu. Wenn noch herbliche Witterung ist, zieht man auf besetzten Feldern Wasserfurchen, und zerschlägt die vorhandenen Erdschollen. In nassen Feldorten legt man Abzuggräben und Sentgruben an. Die Wiesen düngt man mit kurzem Mist, ebnet die Maultwurshäufen, und säet auf die leeren Plätze Grassamen; man pflanzt Weiden, und rottet alles unnöthige und schädliche Gesträuch aus.



bes zu den Reitgeräten groß, die der Chef empfahlen hatte. Auf den Preis kam es gar nicht an; man wollte sie durchaus haben, riß sie dem Sattler aus der Hand und Jeder galoppirte, nachdem er ihm sein Geld zugeworfen, dem Chef nach. In einem Augenblick waren der Hut und die Taschen des Meisters voll Gold und Silber; der ganze Vorrath von Reitgeräten aufgeräumt und die zuletzt gekommenen mußten sich mit einer Vertröstung auf morgen begnügen. Das Volk und die Nachbarn, die Zeuge dieser Scene waren, wußten lange nicht, was sie dazu sagen und davon denken sollten; als aber die Sache bekannt wurde, machte sich von allen Seiten der Ausruf Luft: Es lebe, es lebe Kosciuszko!

Unser Sattler aber konnte seinen Schatz nicht genug betrachten; er zweifelte immer noch, daß es Wirklichkeit und kein Traum sey. Von diesem Tage an kam sein Geschäft immer mehr in Gang und die Nachfrage nach Reitgeräten wurde so bedeutend, daß er kaum so viel liefern konnte, als verlangt wurden. Er brachte sein Geschäft wieder in Ordnung, bezahlte seine Schulden, erzog seine Kinder, nahm mehrere Arbeiter an und erwarb ein kleines Vermögen. Dieses Alles verdankte er Kosciuszko und seiner erfinderischen Idee, denn das Lösungswort eines solchen Chefs mußte, selbst bei einem bloß den Geschmach betreffenden Gegenstande, auf Alles, was sich ihm näherte, diese magische Wirkung äußern.

Lob des Papiers.

(Nachfolgender Auszug aus einem Gedichte, das früher schon in andern Volksbüchern erschien, verdient wegen seiner Gemüthlichkeit und aus dem wirklichen Leben gegriffenen Wahrheiten, auch unsern Lesern mitgetheilt zu werden.)

Vom Nutzen des Papiers will ich ein Wortlein sagen;
Denn, gieng uns dieses aus, wir wären zu beklagen;
So nöthig haben wir's, als selbst das werthe Geld;
Ja, ohne das Papier stünd's' Schöfel in der Welt.

Denn gäb' es kein Papier, auf was Kalender machen?
Man kenn'te keine Zeit, und hätte nichts zum Lachen;
Der Monds- und Witt'rungstand blieh Vielen unbekannt;
Der Krämer wüßte nicht, wo Jahrmarkt ist im Land.

Wie nützt uns das Papier! da kann man Briefe schreiben,
Und sie bis Martinique! ja wohl noch weiter freiben.
Papier und Schrift und Geld, nur diese drei allein
Erhalten unsre Welt im Handel und Vereien.

Wie könnte je ein Wirth lang ohne solches bleiben?
Wenn er die Schuldner müßte' all' an die Wände schreiben,
So wären bald im Haus die Wände alle voll,
Und er würd' sicherlich zuletzt im Kopfe koll.

Kurzum ein jeder Stand, der Kaufmann und der Färber,
Der Advokat, der Arzt, der Schiffer und der Gerber,
Der Fürst, der Unterthan, die brauchen Schreibpapier,
Und alle geben gern ihr baares Geld dafür.

Wie viel, wie viel Papier wird jedes Jahr verschrieben,
Wo man die Jugend lehrt, wo Handel wird getrieben,
Beim Enegistement, beim Stempel und beim Zoll,
Und bei den Assurancen! — viel hundert Wagen voll.

Die Zeitungsschreiberei, und dann das Bücherdrucken,
Wie viel, wie viel Papier thun diese nicht verschlucken!
Drum werden auch die Herren Papiere alle reich,
Denn nichts auf dieser Welt ist ihrem Handel gleich.

Sonnen - Aufgang.
 Den 1sten : 7 Uhr 45 Min.
 Den 8ten : 7 Uhr 50 Min.
 Den 15ten : 7 Uhr 53 Min.
 Den 22sten : 7 Uhr 54 Min.



Sonnen - Untergang.
 Den 1sten : 4 Uhr 15 Min.
 Den 8ten : 4 Uhr 10 Min.
 Den 15ten : 4 Uhr 7 Min.
 Den 22sten : 4 Uhr 6 Min.

Christmonat.			Monds - Viertel und mithmaßliche Witterung.	Tages- länge. St. M.
Gregorianischer		Röm. Catholischer		
Samstag	1 Eligius	1 Longinus		8 32
48. Sonntag	Von Christi Einreitung.	Matth. 21. — Luc. 21.	Den 1sten Vollmond, um 0 Uhr 7 Minuten Nachmittags, neigt sich zu trübem Gewölke.	8 30
Montag	2 G 1. Adv. Candid.	2 G 1. Adv. Candid.		8 29
Dienstag	3 Franz Xaverius	3 Franz Xaverius	Den 8ten Letztes Vier- tel, um 11 Uhr 29 Mi- nuten Nachmittags, dürste Regen bringen.	8 28
Mittwoch	4 Barbara	4 Barbara		8 26
Donnerstag	5 Otto	5 Cordula		8 25
Freitag	6 Nicolaus	6 Nicolaus	8 24	
Samstag	7 Bernert	7 Agathon	8 22	
	8 Mar. Empf.	8 Mar. Empf.		
49. Sonntag	Zeichen des Gerichts.	Luc. 21. — Matth. 11.		8 21
Montag	9 G 2. Adv. Joach.	9 G 2. Adv. Wlib.		8 20
Dienstag	10 Aaron	10 Walthher		8 19
Mittwoch	11 Damascus	11 Damascus		8 18
Donnerstag	12 Walthher	12 Paul, Bischof		8 17
Freitag	13 Luc. Jost. Ott.	13 Luc., Jost., Ott.		8 17
Samstag	14 Nicasius	14 Nicasius		8 16
	15 Jonathan	15 Abraham		
50. Sonntag	V. Johannes im Gefängniß.	Matth. 11. — Joh. 3.		8 16
Montag	16 G 3. Adv. Adelh.	16 G 3. Adv. Adelh.	Den 17ten Neumond, um 0 Uhr 51 Minuten Vormittags, verspricht ei- nige heitere Tage.	8 15
Dienstag	17 Lazarus	17 Lazarus		8 15
Mittwoch	18 Wunibald	18 Wunibald		8 14
Donnerstag	19 Fronf. Emericus	19 Fronf. Nemessus		8 14
Freitag	20 Abraham	20 Achilles		8 13
Samstag	21 Thomas Ap.	21 Thomas Ap.		8 13
	22 Dagob. Winter A.	22 Anast. Winter Anf.		
51. Sonntag	Die Juden sandten Leviten.	Joh. 1. — Luc. 3.		8 13
Montag	23 G 4. Adv. Victor.	23 G 4. Adv. Dagob.	Den 24sten Erstes Vier- tel, um 3 Uhr 39 Minu- ten Vormittags, kommt mit rauher Kälte.	8 14
Dienstag	24 Adam, Eva	24 Adam, Eva		8 14
Mittwoch	25 Christtag	25 Christtag		8 15
Donnerstag	26 Stephanus	26 Stephanus		8 15
Freitag	27 Johann Evang.	27 Johann Evang.		8 15
Samstag	28 Kindleintag	28 Kindleintag		8 16
	29 Aristarchus	29 Thomas B.		8 16
52. Sonntag	Simeons Weissagung	Luc. 2.	Den 31sten Vollmond, um 1 Uhr 8 Minuten Vor- mittags, giebt dem Jahre einen trüben Ausgang.	8 17
Montag	30 G. David	30 G. David.		8 18
	31 Sylvester	31 Sylvester		

Christmonat hat 31 Tage.

DECEMBER. Christmonat.

Man kann alle Saamen säen, welche ohne Schaden die Winterkälte ertragen, als: Salat, Erbsen, gelbe Rüben, Petersilien, Ackerbohnen, Rettig u. Man tilgt die Raupennester.

Auf die Felder und Wiesen, wenn Kälte eingetreten ist, kurzen Mist, Fassens- oder Schlamm-erde führen, auch die Klecker mit kurzem Mist düngen, und Dünger für die Wurzelgewächse ausführen. Eiskrusten auf angesetztten Feldern aufhegen. Erdscher, worinnen man die Rüben und andere Wurzelgewächse vor der Kälte bewahrt, sorgfältig bedeckt erhalten. Vor dem Einfrieren die Bewässerungsräthseln von den Wiesen in Sicherheit bringen. Die in Keller eingeschlagenen Gemüse und Kartoffeln gebüdig zu verwahren, daß die Winterkälte solche nicht verdirbt.



Drum sind sie auch so stolz, und schlagen manchmal auf,
Und geben kein gut Wort dem Käufer in den Kauf.

Ihr Mühlwerk geht voran im Nutzen vor den vielen
Mahls-, Dehls-, und Walks-, und Reib-, und Schleifs- und
Sägmühlen.

Doch still, kein Wörtchen mehr! hier ist nicht gut zu schelten;
Sonst läßt mein Fabrikant mir's schnelllich entgelten;
Und sich er sigen mich, o weh! wie gieng es mir!
Denn Reimen mach ich wohl, nur leider kein Papier.

Esht uns vielmehr zurück auf unser Thema kommen:
Der Lobspruch des Papiers, der wird mir besser frommen.
Wißt ihr, wo in der Welt die erst' Papiermühl' stand?
Merk's, Nürnberg heißt die Stadt, sie liegt im Baieland.

Wer aber ganz zuerst anfieng Papier zu machen,
Steht noch in der Aubrid' der unbekanntten Sachen;
Nur dieses, wie man weiß, ist ganz gewißlich wahr,
Erfunden ward's Papier vor fast fünfhundert Jahr.

Was hat man vor der Zeit denn in der Welt getrieben?
Wie hat man sich belehrt? auf was hat man geschrieben
Zuerst, ihr lieben Leut', grub man in Holz und Stein
Die Thaken eines Volks mit starken Bügen ein.

Als nachher in der Welt mehr Kluge Köpff' entfinden,
Ward zu der Schreibekunst das Pergament erfunden;
Auch schrieb man da auf Bast, Palmblätter, Leinwand,
Auf Bretter und auf Wachs und sonst noch allerhand.

Das würde schönes Geld in diesen Zeiten kosten,
Wenn man mit Brettern käm' auf unsre theure Posten!
Nein, Dank dem braven Mann, der das Papier erfand!
Warum blieb doch sein Nam' der Nachwelt unbekannt!

In England ist's Papier besonders hoch in Ehren,
In Petersburg und Wien kann man's auch nicht entbehren:
Dort macht man Geld daraus, und hat nicht schwer daran,
Gut, wenn man nur damit auch wohlfeil kaufen kann.

Ich könnte füglich hier mein Reimenwerk beschließen,
Es will ja so nicht recht mir aus der Feder fließen:
Doch fällt mir grade noch ein kleines Räthsel ein,
Das muß, weil sichs hier schickt, in mein Gedicht hinein.
Papiermühl', Wirthshaus — Wer kann mir den Abstand
sagen? —

In die Papiermühl' muß man alle Lumpen tragen;
In's Wirthshaus laufen sie tagtäglich selbst hinein;
Nur Schade, zum Papier, daß sie nicht tauglich seyn.

Doch lieber eine Mühl', als eine Weinschenkstube,
Denn jede gute Mühl' ist eine Silbergrube;
Nur die Kaffeemühl' nicht, wenn man die Männer hört,
Die, heißt es allgemein, sind keinen Heller werth.

Wer aber schafft es ab, das süße Bohnendrühe?
Wer mag sie stellen ein, die immer rege Mühle?
Das große Zollsystem vermochte nichts auf sie:
Statt Zucker gab's Syrup, statt Kaffee Sichorie.

Drum, Weiber, laßt nur die liebe Mühle schnurren;
Und will der Herr Gemahl griesgrämlich drüber murren,
So setzt die Schalen hin, und ladet ihn dazu:
Was gilt's, er trinket mit, und läßt euch in Ruh.

Des Trinkers Logik.

Alles in der Welt ist trunken,
Jeder nur auf eigene Weise.
Große macht der Weibbrauch trunken;
Dichter macht der Weisfall trunken;
Krieger macht die Ehre trunken;
Liebende macht Liebe trunken;
Mich — mich macht das Trinken trunken.
Alles in der Welt ist trunken,
Jedes nur im eignen Kreise —
Wer ist Thor hier? wer der Weisese?

Kalender der Juden.

Das 5598ste, und Anfang des 5599sten Jahres der Welt.
Neumonde und Feste.

(1837)		
Sept.	30.	1 <i>Tisri</i> . Neujahrsfest 5598.*
Oct.	1.	2 .. Zweytes Neujahrsfest.*
	2.	3 .. Fasten Gedaliah.
	9	10 .. Versöhnungsf. od. l. Nacht.*
	14	15 .. Erstes Laubhüttenfest.*
	15.	16 .. Zweytes Laubhüttenfest.*
	20.	21 .. Palmenfest.
	21.	22 .. Laubhütten-Ende.*
	22	23 .. Gesehfreude.*
	30.	1 <i>Marchesvan</i> .
Nov.	29.	1 <i>Cisleu</i> .
Dec.	23.	25 .. Tempelweihe.
	29.	1 <i>Tebeth</i> .
(1838)		
Jan.	7.	10 .. Fasten, Belag. Jerusalems.
	27.	1 <i>Shebat</i> .
Febr.	26.	1 <i>Adar</i> .
März	8.	11 .. Fasten Esther.
	11.	14 .. Purim oder Hamansfest.*
	22.	15 .. Susann Purim.
	27.	1 <i>Nisan</i> .
April	10.	15 .. Osterfest Anfang.*
	11.	16 .. Zweytes Osterfest.*
	16.	21 .. Siebentes Osterfest.*
	17.	22 .. Osterfest Ende.*
	26.	1 <i>Ijar</i> .

(1838)		
May	13.	18 <i>Ijar</i> . Schülerfest.
	25.	1 <i>Sivan</i> .
	30.	6 .. Pfingstfest.*
	31.	7 .. Zweytes Pfingstfest.*
Jun.	24.	1 <i>Thamuz</i> .
Jul.	10.	17 .. Fasten, Tempel-Eroberung.
	23.	1 <i>Ab</i> .
	31.	9 .. Fasten, Tempel-Verbr.*
Aug.	22.	1 <i>Elul</i> .
Sept.	20.	1 <i>Tisri</i> . Neujahrsfest 5599.*
	21.	2 .. Zweytes Neujahrsfest.*
	23.	4 .. Fasten Gedaliah.
	29.	10 .. Versöhnungsf. od. l. Nacht.*
Oct.	4.	15 .. Erstes Laubhüttenfest.*
	5.	16 .. Zweytes Laubhüttenfest.*
	10.	21 .. Palmenfest.
	11.	22 .. Vers. Laubhütten Ende.*
	12.	23 .. Gesehfreude.*
	20.	1 <i>Marchesvan</i> .
Nov.	18.	1 <i>Cisleu</i> .
Dec.	12.	25 .. Tempelweihe.
	18.	1 <i>Tebeth</i> .
	27.	10 .. Fasten, Belager. Jerusalems.
(1839)		
Jan.	16.	1 <i>Shebat</i> .

Die mit * bezeichneten Tage werden strenge gefeyert.
NB. Wenn ein Fasttag auf den Sabbath fällt, so wird er auf den folgenden Tag verlegt.

Sogenannter regierender Planet.



Der Mond ist der in diesem Jahre herrschend seyn sollende Planet. Er ist der beständige Begleiter der Erde. Seine verschiedenen Schalten hänaen von dem unter ihnen nach eben der Rechnung datirt. Bis zur Zeit des Ausgangs der Kinder Israel aus Aegypten war auch wirklich dieser Monat der erste Monat, man hielt die Herbstzeit für den Anfang des Jahres, indem die Alten durchgehends glaubten, daß die Welt zur Zeit des Aequinoctii im Herbst geschaffen worden. Weil aber der Ausgang der Kinder Israel in dem Monden Abib, hernach Nisan genannt, geschah, wurde diesem Monat hinfort die Ehre gegeben, so daß er von den Israeliten für den ersten Tag des Jahres, nämlich in geistlichen Sachen, gehalten wird. Im Kirchenjahr ist daher der Nisan der erste Monat, und der Tisri der siebente; hingegen im Civil- oder weltlichen Jahr ist Tisri der erste Monat und der Nisan der siebente.

Anmerkung zum Juden-Kalender.

Die Juden pflegen in ihrer Zeitrechnung von Anfang der Welt, sowohl als in ihrer Handels-Zeitrechnung, den Anfang des Jahres allezeit von dem ersten Tisri an zu rechnen, und alle ihre Scheine, Briefe und andere Handlungen und Verträge werden unter ihnen nach eben der Rechnung datirt. Bis zur Zeit des Ausgangs der Kinder Israel aus Aegypten war auch wirklich dieser Monat der erste Monat, man hielt die Herbstzeit für den Anfang des Jahres, indem die Alten durchgehends glaubten, daß die Welt zur Zeit des Aequinoctii im Herbst geschaffen worden. Weil aber der Ausgang der Kinder Israel in dem Monden Abib, hernach Nisan genannt, geschah, wurde diesem Monat hinfort die Ehre gegeben, so daß er von den Israeliten für den ersten Tag des Jahres, nämlich in geistlichen Sachen, gehalten wird. Im Kirchenjahr ist daher der Nisan der erste Monat, und der Tisri der siebente; hingegen im Civil- oder weltlichen Jahr ist Tisri der erste Monat und der Nisan der siebente.

An unsere Leser.

Ueber die Vorausbestimmung der Witterung.

Schon manchmal haben wir hören müssen, daß in der Kolonne, Witterung und Aspekten, im eigentlichen Kalender, der früher roth und schwarz gedruckt worden, außer den verschiedenen Himmelszeichen, Mondveränderungen, 2c. 2c., Sonnenschein, Regen, Wind, Niesel, Kälte u. s. w. selten bestimmt eintreffen. Aber wie kann man vernünftigerweise verlangen, daß im Ernste möglich sey, auf ein ganzes Jahr die Witterung mit Bestimmtheit vorauszusagen zu können? dies hat uns bestimmt diese Angaben wegzulassen. Das wäre freilich eine schöne Sache, und jeder Kalender gerne noch einmahl so viel werth, wenn man daraus ersehen könnte, ob man wohl daran thue, den Fruchtspeicher oder Keller zu leeren ehe es noch wohlfeiler wird, oder damit anzuhalten, um seine Aernte später gut anzubringen. Aber so weit haben es die Kalendermacher noch nicht gebracht, und es kann wohl auch noch eine schöne Zeit hingehen, bis es dazu kommt; obwohl die Witterungskundigen täglich und stündlich sogar die Witterung auszeichnen, und, durch Vergleichung vieler Jahre miteinander, hoffen, vielleicht es noch dahinzubringen, eine einigermaßen zuverlässigere Witterung voraus zu bestimmen.

Schon vor 40 oder 50 Jahren unternahm ein Verein von Liebhabern der Naturwissenschaften die schwierige Aufgabe, ob es nicht möglich wäre, durch genaue gleichzeitig angestellte Beobachtungen, auf einer Linie, die sich über den ganzen Erdball erstrecken würde, zu gewissen Tagzeiten die Beschaffenheit des Himmels, nämlich Sonnenschein, Wind, Regen, Wärme, Kälte u. s. w. aufzuzeichnen, und dadurch zum Voraus die Witterung zu bestimmen. Zu diesem Ende wurden, von mehreren europäischen Regierungen unterstützt, Verbindungen mit sachkundigen Männern eingeleitet, und es bildete sich eine Beobachtungslinie von dem nördlichen Grönland aus durch England, Frankreich, Italien, Malta, Afrika, Asien, kurz so weit es möglich war, Beobachter zu diesem Zwecke zu gewinnen. Die Sternwarte zu Mannheim besand sich ebenfalls in dieser Beobachtungslinie. Alles war schon seit mehreren Jahren im Gange, und man hoffte das mühsame Unternehmen werde, nach einem beträchtlichen Zeitraum von Jahren, alle Beobach-

tungen miteinander verglichen, zu einem annähernden Resultat führen — als die Revolution in Frankreich ausbrach; bald darauf Kriege auf Kriege folgten, und sich von einem Ende Europa's bis zum andern selbst in die andern Welttheile verbreiteten. Dadurch wurden diese wissenschaftliche Vereine unterbrochen, lösten sich auf und alles beschränkt sich jetzt auf einzelne Beobachtungen.

Bis es also dahin kommt, die Witterung mit Gewißheit zum Voraus zu bestimmen, wollen wir einige aus der Erfahrung entnommene, und nach den uns bekannten Gesetzen der Natur zu erklärenden Kennzeichen mittheilen, aus denen man mit etwas mehr Wahrscheinlichkeit auf die zunächst bevorstehende Witterung schließen kann; und wenn unter zehn Fällen sie nur fünfmal sich bewähren, so verdienen dieselben doch immer Beachtung zu werden.

Hier folgen 36 Beobachtungen über die verschiedenen Witterungsveränderungen:

- 1) Wenn die Sonne Wasser zieht, so folgt gewöhnlich Regenwetter, weil jene Erscheinung das Daseyn mehrerer Wolkenschichten andeutet.
- 2) Die Sonne zeigt schönes Wetter an, wenn sie rein und begranzt ist, wenn sich ein blasser sie umgebender Nebel verliert und plötzlich verschwindet. Erübbeit, Blässe, Unbegranztheit, Einbaltung in Wolken, oder Versteckung hinter denselben, herabschießende Strahlen in den Wolken, die sich gegen die Erde stemmen, Umgebung von einem weißlichen oder farbigen Hofe, eine bläulichte Farbe mit Flecken, ferner schiebende Strahlen, wässrigter Schein, viel begranzte Schatten, und schwache Wirkung der Brenngläser, verkündigen Regen.
- 3) Dunkelrothe Farbe der Sonne, und hellroth, farbige Wolken in ihrer Nähe deuten auf Wind.
- 4) Wenn sie im Sommer, nach mehreren heitern und warmen Tagen, Abends, bei ihrem Untergang von einem dunkeln, etwas getheilten Wölkchen begleitet wird, und ihr dieses die ganze Nacht hindurch am Horizonte nachfolgt, sich dann früh bei ihrem Aufgange, wieder vor ihr zeigt, und zusehends wächst, so wird ein Gewitter daraus, ehe 12 Stunden veruehen. Zeigt sich das Wölkchen genau zwischen der Sonne und dem Beobachter, so pflzet auch das Gewitter, wenn es ausbricht, durch den Scheitelpunkt dieses Orts zu ziehen; steht es hingegen rechts oder links neben der Sonne, so ist auch die Richtung des Gewitterzugs nach diesen Seiten hin, sofern nicht örtliche Ursachen eine Aenderung machen.
- 5) Die Art der Luftbeschaffenheit beim Auf- und Untergang der Sonne und des Mondes giebt auch einige Kennzeichen ab. Wenn bei hellem Wetter diese Himmelskörper mehr oder weniger roth in der Figur entsetzt auf- untergehen, so wird dadurch

ein starker Wasserdampf-Gehalt in niedern Luftschichten angezeigt und Regen ist zu erwarten.

6) Wenn an einem regnigten oder wolkigten Tage und bei herrschenden Westwinden die Sonne in einer hellen Luftschicht vom Horizonte untergeht, so kann man wenigstens auf 24 Stunden gutes Wetter hoffen. Von dem heitersten Aufgange kann man sich sonst bei Westwinden kein schönes Wetter versprechen. Bei östlichen Winden ist's umgekehrt. Wenn an einem warmen Tage schon früh Morgens dicke, begränzte Wolkenmassen die aufgehende Sonne bedecken, pflegt gegen Abend ein Gewitter zu erscheinen.

7) Auch Morgen- und Abendröthe zeigen die dunstige Beschaffenheit des Horizonts an. Doch verkündigt die Morgenröthe viel eher Regen, als die Abendröthe.

8) Der Mond bringt, wenn er weiß und glänzend ist, heiteres Wetter; wenn er blaß ist, Regen; wenn er roth ist, Wind.

Ein Hof deutet Regen und Wind.

9) Wenn die Sterne begrängt und deutlich bis auf den kleinsten in der Milchstraße sind, so wie auch, wenn die weißen Flecken der letztern deutlich ins Auge fallen, so zeigt dies heiteres Wetter an. Wenn aber die Sterne hin und her zu flattern scheinen, trübe sind und zum Theil verschwinden, so folgt Regen.

10) Eine schwarze, dunkelblaue Farbe in der Luft bei einzelnen Wolken, so wie im Gegentheil eine ganze lichtblaue Farbe derselben, zeigen beide baldigen Regen an.

11) Hohe Strichwolken, die sich bei hellem Wetter einstellen, deuten auf baldigen Regen. Wenn sich der Himmel bei regnigtem Wetter theilweise aufhellt, und noch Strichwolken sichtbar sind, so ist das helle Wetter von keiner Dauer. Nur selten lösen sich die Strichwolken wieder auf, die meiste Zeit reiben sie, ehe 24 Stunden verfichen, in Regen über. Erscheinen erst einige niedrige Wolken von der Stelle aus, wo jene in bedecktem Himmel übergehen, so ist der Regen nicht fern.

12) Die Nebel gehen am häufigsten in gutes helles Wetter über, und ziehen eine kältere Temperatur nach sich. Vorzüglich hat man auf heitere Luft zu rechnen, wenn bei einem Morgennebel die Barometer steigen. Wenn aber die Nebel um Mittag sich einstellen, wenn sie länger als 24 Stunden stehen bleiben, wenn die Barometer bei ihrer Erscheinung fallen, so geben sie gewöhnlich in Regen und Schnee über. Man pflegt zu sagen, wenn der Nebel fällt, so wird das Wetter auf. Dies heißt eben so viel, als nach Regen folgt Sonnenschein. Denn solcher stark fallende Nebel ist ein schwerer Regen und oft geht er auch in den stärksten Landregen über.

13) Wenn ein Landregen in Staubregen übergeht, so ist sicher eine baldige Theilung der Wolken zu erwarten. Denn der Hauptprozeß des Regens ist vorüber, er endigt sich mit einem schwachen Niederschlage.

14) Wenn es bei Westwinden regnet, und nur das Barometer etwas steigt, so wird der Wind die meiste Zeit sich in Nordwest umändern; die häufigen Regen werden dann, entweder ganz aufhören

oder in Strichregen übergehen. Fähet das Barometer zu steigen fort, so folgt vermuthlich Nord- oder Nordostwind, die Witterung wird dauerhafter, und der Himmel wird (wenigstens Morgens und Abends) ganz wolkenfrei. Die Kälte und Trockenheit nimmt zu, der Wind wird völlig östlich, und das gute Wetter hält an. Bei fallendem Barometer ist der Uebergang in Südostwind zu erwarten. Steigt das Barometer, nach einem geringen Fallen noch einmal, so springt der Wind auch aus Osten zurück, und das Wetter wird um so dauerhafter hell und trocken. Fähet es im Fallen fort, so ist Südwind und wässriger Niederschlag zu erwarten. Er kündigt sich auch durch Strichwolken, durch Steigen des Thermometers und durch Fallen des Hygrometers (Feuchtigkeitsmesser) an.

15) Wenn sich beim hellen Wetter auf benachbarten hohen Gebirgen Reiben von niedrigen Wolken lagern, so erfolgt bald Regen oder Schnee. Man sagt dann: die Berge brauen oder tochen.

16) Was die Art der Wolken und ihre Schichtungen betrifft, so kann man folgendes vermuthen. Mehrere Wolkenhöhen deuten immer nach Regen an, Wolkenhöhen oder Schäfchen hingegen helles Wetter, so wie dicke, begränzte Wolken Gewitter. Wenn sich die Wolken aus vorherbedecktem Himmel zusammenhäufen, so folgt bald der helle, heitere Himmel. Ganz sicher aber bekommen wir Regen bei bedecktem Himmel mit niedrigen Wolken. Auch wenn letztere schnell steigen, kann man Regen vermuthen. Das Gegeneinanderziehen der Wolken deutet auf Gewitter. Hohe Strichwolken sind die ersten Verkündiger einer baldigen Wetter-Veränderung.

17) Das schnelle Erscheinen des Höherauchs bei fallenden Barometern an heißen Tagen verkündigt starke Gewitter. Er scheint dieser Dunst an kalten Tagen, und bleibt er länger als einen Tag, so folgt Trocknung.

18) Wenn bei regnigter Witterung die Wälder und Felsen dampfen, so dauert der Regen gewöhnlich noch fort. Verbreiten sich Nebel über Flüsse, so zeigt dies oft auch baldiges Regenwetter an, doch nicht immer.

19) Das Wetterleuchten an heißen Abenden läßt für die kommende Nacht oder für den andern Tag ein Gewitter vermuthen; es müßte denn seyn, daß das Barometer die Nacht wieder steigt, und die Luft in der Nacht beträchtlich kühler würde.

20) Bleibt der Thau an hellen Tagen aus, und hat die Temperatur in der Nacht nicht sehr abgenommen, so folgt höchst wahrscheinlich noch denselben Tag Regen.

21) Wenn der Wind wellenförmig weht, so folgt im Winter gewöhnlich Thauwetter. Dasselbe Wetter hat man meistens zu erwarten, wenn bei liegendem Schnee die Farbe der Wolken am Horizont schwärzlich erscheint.

22) Das Steigen des Thermometers zeigt eben so häufig, als das Fallen des Barometers baldigen Regen oder Schnee; das Fallen des Thermometers aber, vorzüglich in Verbindung mit dem Steigen des Barometers, eine Aufheiterung des Wetters an.

23) Hauptsächlich wenn das Barometer bei lange

anhaltendem schlechten Wetter allmählig steigt, und bei lange anhaltendem schönem Wetter allmählig fällt, so erhalten wir zuverlässig in jenem Falle wieder gut es, in diesem Falle schlechtes Wetter.

24) Häufige Sternschnuppen zeigen immer eine baldige Luftveränderung an.

25) Nordlichter lassen auch trockene, und im Winter auf kalte Witterung schließen, zumal wenn sich kurz nach demselben nördliche Winde einstellen.

26) Auf Windstille und Hitze folgen gewöhnlich die heftigsten Gewitter. Zeitige Gewitter, (vor der Mitte des Junius) besonders aus Nordwest und Nord bringen gewöhnlich wieder Kälte.

27) Kleine Wirbelwinde an hellen Tagen deuten auf baldige Gewitter.

28) Wenn im Herbst die Gipfel der Berge nach Regenwetter beschneit erscheinen, so kann man die baldige Ankunft des Schnees in den Thälern erwarten. Gewöhnlich sagt man in dem Falle: der Schnee leuchtet aus den Gebirgen.

29) Wenn der Rauch aus den Feuerkaminen, auf Häusern und Straßen sich legt, so hat man Regen zu erwarten. Steigt er grade in die Höhe und verliert er sich erst in der Luft, so giebt es gutes Wetter.

30) Wenn die Abtritte und Düngerstätten stark riechen, so folgt auch bald Regenwetter.

31) Will es regnen oder windig werden, so prasseln die Kerzen und die Flammen der Oehlampen; auch spritzen sie Funken, ihre Strahlen sind stumpf und dunkel, als wollten die Flammen erlöschen, ein farbiger Hof verbreitet sich um das Licht, am Dochte erscheint die Flamme schwarz, und dickere Schuppen, wie sonst, setzen sich an den Docht.

32) Wenn Regenwetter eintreten will, so läßt sich das Feuer nicht gern anzünden und brennt nicht gut; es flackert auf der Erde, als wenn es ausgehen wollte, prasselt sehr und brennt blas, und zwar deswegen, weil sich dann schon wässerige Dünste in das Holz gezogen haben. An Pfannen und Kesseln, die bei dem Feuer stehen, bleiben viele Funken hängen und an alübenden Koblen bänat wenig Asche. Steht ein Wind bevor, so zittert das Licht und die Flamme ist gebogen.

33) Das Holz, besonders das feuchte und trockene, quillt vor einem Regen an. Thüren, Fenster, Schachteln, Schränke u. dgl. wollen nicht zugehen und frachen, als wenn sie reißen wollten. Die hölzernen Zapfen lassen sich schwer zusieben und eindrehen; die Schloßer schließen übel.

34) Salze lösen sich vor einem einbrechenden Regenwetter auf; der Ruß löst sich aus den Rauchfängen von selbst ab, und fällt herunter; die Streifen, besonders der Marmor, schwitzen, wenn nasses Wetter kommen will.

35) Wenn Dinge, die sonst feucht sind, ganz trocken werden, so bedeutet es im Winter eine nahe und strenge Kälte. Wenn Wälder, Häuser und Mauern nach einer strengen Kälte bereifen oder ausfrieren, so ist Eismeteor nahe. Die Luft ist nun schon etwas gelinder und wärmer, und wenn sich dann die in ihr schwebenden Dünste an jene noch kalten Körper anhängen, so frieren davon diese Dünste soatrich.

36) Das Vorgefühl der Thiere bei einer bevorstehenden Wetterveränderung ist sehr merkwürdig, und vermuthlich eine Folge der veränderten Beschaffenheit der Luft. Die Thiere welche im Freien leben,

empfinden die freien Luftveränderungen früher, als der mehr der Natur entwöhnte Mensch. Daher süren mehrere Thiere die Witterung durch Geruch, Gesicht und Gehör schon mehrere Tage zuvor, weil die ersten Spuren des neuen Wetters schon vorhanden sind, ehe wir sie bemerken. An schädlichen Theilen des Körpers, an gebreichten Wunden, empfindet der Mensch noch am ehesten die bevorstehende Wetterveränderung. In einer schweren Gewitterluft fühlt man sich belemmt, hingegen, in einer elastischen, gut beschaffenen Luft ist Alles munter.

Das Flattern der Fledermäuse am Abend, das Herumfliegen der Mistkäfer auf den Fahrwegen, das Spiel der Mücken nach Sonnenuntergange, so wie das häufige Krähen der Hähne zeigen gutes Wetter an; eben so das hohe Fliegen der Lerchen und Schwalben, welche einer obren reinen Luft zu eilen, vielleicht auch den nun höher sitzenden Insekten nachjagen. Das Quacken der grünen Wasserfrösche kann vielleicht vor Veranügen, wegen den nun häufiger fliegenden Insekten anzeigen. Daß die Wetterfische das Wasser bei trockenem Wetter hell lassen, und die Laubfrösche oben am Glase sitzen, kann ebenfalls wohl von der leichten Atmoßphäre herrühren, besonders da die Laubfrösche sehr die Reinlichkeit und eine mäßige warme Luft lieben. Aus demselben Grunde rußt die Holztaube, und die Raben im Felde sammeln sich.

Die Vögel salben die Federn von ihren Fettdrüsen ein, wenn Regen eintreten will, um sich dagegen zu schützen. Die Hausthiere, wie Pferde, Esel, Kühe, Hunde u. werden bei bevorstehendem Regenwetter unruhig. Die Hunde fressen dann auch Gras. Das Baden der Hühner, Tauben, Wachteln und anderer Vögel scheint in einer gewissen juckenden oder brennenden Empfindung zu liegen, die sie dadurch vertreiben wollen.

Die Schwalben sitzen bei herannahendem Regenwetter niedrig; die Raben schreien; die Dohlen schlagen mit den Klägeln; die Pfauen ruhen; die Störche und die Kraniche lesen den Schnabel unter den Flügel; die Waldvögel eilen zu ihren Nestern; die Ameisen ardrüten emsig, um ihre Gebäude noch vor dem Regen zu vervollkommen; die Storchfliegen kommen in die Häuser u. s. w.

Die allermertwürdigsten Wetterpropheten unter den Thieren sind aber wohl die Spinnen, weil diese Thiere so äußerst empfindlich für die Luft-Electricität sind. Wenn schlimmes Wetter eintreten will, so lassen sie ihre Arbeit ganz liegen, und halten sich still in einem Winkel. Sobald hingegen besseres, beständiges Wetter eintritt, so greifen sie ihr Werk nicht allein mit außerordentlicher Thätigkeit an, sondern verbreiten alsdann die Anlegung ihre Fäden in einem beträchtlichen Raume.

Wetter-Anzeigen aus dem Pflanzenreiche.

Auf Regen deuten: 1) Wenn die stamlose Eberwurz oder Carlswurzel, *Carlina acaulis*, ihre Blüthen oder verblühten Kelche schließt.

2) Wenn man von der Waldkette, *Asperula odorata*, die Blüthen im Schatten trocknet, und in einen ledernen Beutel geknet hat, so verständig sie durch ihren balsamischen Geruch baldigen Regen.

3) Wenn der Sauerklee, *Oxalis acetosella*, seine Blätter zusammenlegt.

Die Neujahrs - Feste.



En
den Tab
Eräden
zeit an r
vorzufe
migen
verfebe
fite i
und v
mach
fen e
gebni
Volk
dens
gen.
wor
Gef
fite
Hü
hö
zu e
W
ter,
Lod
den
fite
fite
vor
erfa
und
gro
Gri
gro
fo f
in 6
jeder
mit
nod
eln
Zu
fin
die
als
zu
föh
tung
B

Die Neujahrs-Pastete.

(Mit einer Abbildung.)

Seit langen Zeiten ist es in England bei den Tabagien; Inhabern, in den großen Städten, der Gebrauch, den zur Neujahrszeit anwesenden Matrosen eine Riesepastete vorzusetzen, die gewöhnlich in einem geräumigen Hofe, mit Gallerien für Zuschauer versehen, aufgestellt wird. Eine solche Pastete ist gewöhnlich 12 bis 15 Fuß hoch, und verhältnißmäßig 25 Fuß im Umfange; manche sind auch noch viel größer. Die Kosten einer solchen Riesepastete ist das Ergebniß einer Kollekte, der Gegenstand eines Volkfestes, und der Augenblick des Anschneidens wird auf eine feierliche Weise begangen. Im Innern derselben ist ein Gerüst, worauf in Kesseln und einer Menge von Geschirren, die sogenannte Füllung der Pastete enthalten ist, und die aus unzähligen Hühnern, Tauben, Kalbsfotteleten, Rostbrot u. s. w. besteht. Dstimals braucht man zu einer solchen Riesepastete 50 Hektoliter Mehl, wohl 20.000 Eier, 30 Centner Butter, u. s. w. — Die Gastwirthin oder die Tochter vom Hause kann aus der anstoßenden Küche ungesehen in das Innere der Pastete ein; und ausgehen, und alles auf den feierlichen Augenblick des Deckel-Aufhebens vorbereiten. So wie der Deckel gehoben wird, erschallt von der Menge ein lautes Hurrah, und die Wirthin präsentirt zum Anfang eine große Bowle Wunsch; Musik und Freuden-Geschrei erfüllt fortwährend die Luft. So groß auch gewöhnlich die Zahl der Gäste ist, so kann die Pastete und deren Inhalt doch in 6 Tagen nicht aufgegessen werden, weil jeden Tag wieder für frische Füllung gesorgt wird, und es wird alsdann am 6. Januar noch ein Nachfest veranstaltet. Nicht allein eine Menge Gäste, sondern auch so viele Zuschauer als nur der Raum fassen kann, finden sich ein, und der Wirth erhält durch die Entrees-Gelder mehr als zweimal so viel als die Pastete kostet. Ein solches Schauspiel zu sehen ist in der That merkwürdig, und führt zu mancherlei allegorischen Betrachtungen, wovon einige hier folgen.

Beim Antritt des Neujahrs stehen wir

Menschen gewissermaßen auch vor einer großen Pastete, ein Jeder, mit dem Messer seiner eigenen Erwartungen und Wünsche, sie anzuschneiden, den Deckel der Zeit herunterzuheben, um in den Raum dieser Pastete hineinzuschauen. Das Schicksal liefert den Teig, Glück und Unglück füllen sie, und der Zufall läßt sie gerathen oder mißrathen.

Die Zukunft ist eine grauenhafte Pastete; der Mensch soll und kann nur mit Zagen und Bangen sie anschnelden und in ihr Inneres hineinschauen wollen, denn leider ist jede Zukunft weniger mit Rosinen und mit den Tauben des Friedens gefüllt, sondern mehr mit bitteren Erfahrungen des Unglücks und mit den Geiern des Unfriedens.

Wie oft getraut sich der Mensch nicht einmal in sein eigenes Herz hineinzuschauen, in diese Pastete, die er sich selbst gefüllt hat; denn der Mensch hat diese seine Pastete oft gefüllt mit den edelsten Spezereten der Empfindungen, mit den süßesten Früchten des Lebens, und er hat den Deckel darüber zugemacht; aber das Schicksal, dieser große und einzige Pastetenbäcker, hat diese Pastete verbrennen, oder verderben, oder sonst mißrathen lassen, und wenn wir den Deckel wieder herunternehmen von dieser Pastete, dann finden wir die lebendigen Gefühle, die wir da einfüllten, umgekehrt und den Boden der Pastete aufgewühlt.

Und was ist den unsere liebe, schöne runde Erde anders als eine große Riesepastete, die der Mensch stets fleißig aushöhlt, und in ihren Eingeweiden mit Messer und Gabeln herumwühlt, um von ihr zu leben; wie leben von dieser Pastete, und sterben für diese Pastete. Je älter der Mensch wird, desto weniger gräbt er aus dieser Pastete, und desto mehr gräbt er in sie hinein. Nach und nach füllt der Mensch diese große, runde Pastete mit allem was ihm lieb und theuer war, und am Ende, wenn er all sein Gut und Herzlieb darin hat in dieser Pastete, steigt er selbst auch noch hinein, und der Pastetendeckel fällt zu.

Am Ende aller Dinge aber, wenn da oben aus der großen Sploester-Nacht der ewige Neujahrstag hervorgehen wird, und von

dem höchsten Orchester die Posaune der Auf-
erstehung ertönt, dann werden die lieben
Engel den Deckel dieser Pastete lüften, und
die Unsterblichkeit mit der nie erlöschenden
Flammenschale wird heraussteigen, und die
lieben Engel werden aussuchen, wer in dies-
ser großen Pastete werth ist herausgenom-
men, und auf den Tisch der Ewigkeit ge-
bracht zu werden!

Drum, meine lieben Freunde, laßt uns
jetzt um die große Pastete des neuen Jahres
nicht herumtanzen wie die Wilden um einen
eroberten Feind, um aus selner ausgehöhl-
ten Hirschale Zorn, Rache und Haß zu
trinken, sondern wir wollen uns umfassen
und um sie herumtanzen mit froher Erwar-
tung und hoffender Ergebung; wir wollen
uns geloben abzuwarten, was die große Kle-
senpaste uns bringt; uns gegenseitig die Por-
tionen nicht aus der Hand zu reißen; uns
gegenseitig unsere Ausbeuten nicht zu miß-
gönnen, sondern unsere Teller ruhig hinzu-
halten, und in gläubiger Ergebung abzuwar-
ten, was der große und ewige Geber uns
in diesem Jahr bescheeren wird.

Der Schatz.

Am 3. Vendemiaire, im ersten Jahre
der einen und und untheilbaren französi-
schen Republik, herrschte im Kloster der Urs-
ulinerinnen zu Mans eine mit Schrecken
gemischte Bewegung. Die Geistlichen von
Saint-Julian hatten sich, verkleidet, zu den
Nonnen geschlichen, und ihnen die traurige
Nachricht mitgetheilt, daß die Municipals-
Beamten am folgenden Tage die frommen
Damen aus ihren heiligen Mauern verwei-
sen würden. Alle Nonnen, jung und alt,
betrachteten dieses als eine Rebellion gegen
den Himmel, und suchten sich vor allem mit
diesem abzufinden. Man betete, beichtete,
empfing das heilige Abendmahl, und als
diese andächtigen Vorbereitungen vorüber
waren, begann man an weltliche Dinge und
an die in der Abtei verschlossenen Reichthü-
mer zu denken, denen man nun bald den
Rücken kehren sollte.

Dieses Ursulinerinnen-Kloster war eines
der schönsten und reichsten in der ganzen
Provinz. Besonders stolz waren die from-
men Schwestern auf ihre Glocken, worun-
ter eine von Silber, und die prachtvollen
Gebäude, Gärten, Wiesen u. s. w., machten

das Kloster zu einem herrlichen Aufenthalt.
Alles dies hätte jedoch den Eifer des Chefs
der Municipalität nicht zu erwecken vermö-
gen, hätte das Gerücht von den Schätzen an
Gold und Silbergeräthe und an baarem
Gelde, die sich dort befinden sollten, die
Agenten nicht vermocht, die Dekrete des
National-Convents in Vollziehung zu setzen.

Auf einer der langen Tafeln des Refec-
toriums waren die Nonnen beschäftigt, die
Kirchengefäße in Kisten zu packen, andere
thaten ein Gleiches mit dem barem Gelde
und allen Gegenständen von Werth, welche
die Habsucht der Beamten hätte reißen könn-
ten.

Als dieses geschehen war, verschloß man
die Kisten und steng an zu verathen, was
damit zu thun sey. Die widersprechenden
Vorschläge kamen zum Vorschein, und da
man sich nicht vereinigen konnte, so erklärte
die Aebtissin daß sie allein den Versteck aus-
wählen, und die Schätze auch allein dahin
bringen werde.

Die Neugierde, ein bei den Damen ohne-
hin nicht seltener Fehler, pflegt bei so ab-
geschlossener Lebensweise, wie diese Nonnen
führten, bis zu einer Art von Wuth zu stes-
gen; die Aebtissin blieb jedoch, aller mißbil-
ligenden Anseerungen ihrer Untergebenen
zum Trost, fest bei ihrem Entschluß, ertheilte
den Schwestern noch einige Verhaltens-
regeln hinsichtlich des Empfanges der zu
erwartenden Beamten, und entließ sie dann,
bei den Schätzen im Saal allein zurückblei-
bend.

Raum waren einige Minuten verstrichen,
als auch schon einige Schellen des Klosters
ertönten und die Schwester Thürmerin aus-
fer Athem herbei kam, und die Schreckens-
Botschaft meldete, daß ein Mann von furcht-
barem Aussehen an der Pforte stehe und uns-
gestüm Einlaß begehre. Die Aebtissin zit-
terte, faßte sich jedoch bald, und gebot, den
Fremden augenblicklich einzulassen. Mit ma-
jestätischem Schritt trat, dem Anschein nach,
ein Municipalbeamter herein, einen Säbel
an der Seite, den Hut, mit einem ungeheuren
dreifarbigem Federbusch tief in die Augen
gedrückt, und einen schweren Paß unter dem
Arme, der die Nonnen erbleichen machte.

Die Aebtissin beklagte sich gar nicht, ihre
Schätze zu verbergen, und obchon sie nicht
nöthig gehabt hätte, den Fremden im Refec-
torium zu empfangen, so befohl sie doch, ihn

dabin zu führen, verschloß selbst die Thüre und lud ihn, als beide sich allein befanden, mit freundlichem Lächeln zum Sitzen ein. Der Municipalbeamte öffnete jetzt seinen Pack, zog Maurerwerkzeuge heraus und ließ zugleich eine Quantität Mörtel sehen.

Dorizon — so hieß der Fremde — war ein Maurer. — „Jean, hab die Aebtissin an, kann ich auf Euch zählen? — Wie auf Euch selbst, entgegnete ihr dieser, es bedarf bei mir keines Schwurs; Sie haben einst meinem halbverschmachteten Kinde Brod gegeben, das werde ich nie vergessen. Ich bin der Ihrige mit Leib und Seele. Nun dann, sagte die Aebtissin so beginnt eure Arbeit.

Sie selbst zündete eine Wachskerze an, verschloß die Fensterläden, und hob eine Fallthüre auf, die das Refectorium mit den Kellern des Klosters in Verbindung setzte. Jean ergriff jetzt die schwerste von den fünf Risten und folgte der Aebtissin, welche voraus die Treppe hinaufstieg. Lange schritten beide mit dem düstern Kopfe der Wachskerze voran, denn die Keller bildeten gewissermaßen den Vorhof zu einem ungeheuren langen unterirdischen Gange. Endlich blieb die Aebtissin stehen. Hier, Jean, sagte sie, mache eine passende Höhlung in die Mauer, ich habe die Schritte von der Treppe an bis hieher gezählt.

Der Maurer that wie ihm geboten worden, und bald war eine Höhlung gemacht, groß genug, um alle Risten aufzunehmen. Sobald diese an Ort und Stelle geschafft, vermauerte Jean die Oeffnung sorgfältig, und vertilgte jede Spur seiner Arbeit. Jean, sagte jetzt die Aebtissin, du mußt mir eine Probe deiner Aufrichtigkeit geben, laß dir die Augen verbinden, ich will dich führen.

Der Maurer willigte ein, die Aebtissin bezeichnete die Stelle, und führte ihren Gehülfen alsdann, auf mehreren Umwegen vor- und rückwärts bis zum Eingang des Cousterains. Hier hörten sie zu ihrem großen Schrecken einen ungeheuren Tumult über ihren Köpfen, und das Geschrei der Nonnen verkündete der hochwürdigen Frau bald genug, daß die Municipalbeamten eingetroffen seyen. Hierüber entsetzt, eilte sie hinaus auf und in der Eile fiel die Wachskerze zu Boden und erlosch.

Wir übergehen die folgenden Schicksale dieses Klosters, und führen nur folgendes an: Mehrere Jahre waren seit diesem Ereignis

verstrichen, und die Mauern benachbarter Gärten standen bereits auf dem Gebiete des größtentheils zur Ruine gewordenen und abgedrochenen Klosters. Kirche, Cousterain's, Nonnen, alles war verschwunden, verschüttet, und das Ganze hatte Gestalt und Aussehen verändert.

Dorizon lebte noch, war aber aus religiösem Scrupel so verschwiegen, daß niemand auch nur das geringste erfuhr. Tausenderlei Gerüchte, wahrscheinlich durch vertrauliche Mittheilungen von den Nonnen erhalten, kriesen in der Stadt um, und man vergrößerte den Werth der vergrabenen Schätze nach Belieben. Einige sprachen von 5, andere gar von 10 Millionen; es waren aber in Wahrheit nicht mehr als drei. Die sie doch immer noch hinreichten, die Habsuchterer zu reizen, denen das Gebiet des vorermalten Klosters gehörte.

Graf Lascher, ein Verwandter der Kaiserin Josephine, ein reicher und sehr uneigennütziger Mann, dem zum Theil die Gärten gehörten, welche an das Kloster stießen, ließ sich doch endlich durch die wiederholten Aufforderungen dazu bestimmen, eine Nachsuchung anzustellen. Um dies jedoch mit einiger Aussicht auf Erfolg thun zu können, mußte man durchaus einen Punkt haben, von dem aus die Arbeiten zu beginnen wären, wollte man nicht Gefahr laufen, eine ungeheure Masse von Schutt und Steinen ganz umsonst wegzuräumen. Die erfahrensten Beamten der kaiserlichen Volkzeit wurden aufgeboten, um den Aufenthalt der vorermalten Aebtissin auszukundschaften. Dies gelang endlich; sie lebte zu Birre, in der Normandie, war aber taub und blind, und so altersschwach, daß man nicht hoffen durfte, etwas brauchbare Nachweisungen von ihr zu erhalten. Doch versicherte sie so viel, daß sie ihr Wachlicht nicht weit von dem Versteck verloren habe. Auf diese Nachweisungen wurden die Arbeiten nun mit Eifer begonnen. Zwei Jahre glengen mit Nachsuchungen hin; Graf Lascher wandte 100,000 Franken auf, um 3 Millionen zu suchen, aber alles blieb vergebens; nichts fand man als die Wachskerze, die sich 30 Jahre lang im Sande erhalten, und dieß war das einzige Anzeichen des von der Aebtissin so gut gewählten, und von Dorizon, der indeß auch gestorben war, so treu bewahrten Verstecks.

Der Schatz ruht also noch im Schooße der Erde, und, wie es heißt, lebt zu Maas noch jetzt ein Mann, der in das Geheimniß der Aebtissin eingeweiht war, michin vielleicht bessere Nachweisungen zu geben im Stande wäre, als Dorizon selbst. Dieser Mann lebt in einer Dürftigkeit, die ihm nicht gestattet, den Boden zu kaufen, und Nachgrabungen anzustellen, deshalb wird er wohl künftigen Geschlechtern die Sorgfalt überlassen, die mit so großen Reichthümern gefüllten Kisten aufzufinden.

Trauriges Ereigniß, zur Warnung erzählt.

Im Jahr 1821 befand sich zu Semur (Goldhügel Departement), in einer Mädchen-Schule ein Kind von 8 Jahren, das sich durch Schönheit, Liebenswürdigeit und Klugheit vor allen auszeichnete, und der Stolz seiner Aeltern und Erzieher war. Ein anderer weiblicher Zögling des Instituts, dem ein Pistol zufällig in die Hände gekommen war, machte sich den so oft durch den unselbstigen Ausgang bestrafte Scherz, auf das Kind anzulegen. Unglücklicherweise enthielt das Pistol eine Ladung mit Pulver, der Schuß gieng los, und dem armen Kinde wurde das ganze Gesicht verbrannt, so daß es nur durch ein Wunder dem Tode entrann. Die Brandspuren minderten sich zwar, wie das Mädchen älter wurde, allein es zeigten sich später Folgen des erlittenen heftigen Schreckens, epileptische Zufälle. Ein junger Mann, Jugendfreund dieses Mädchens, liebte dasselbe auf's leidenschaftlichste, und heirathete es, trotz diesen bekannten Zufällen, im Jahr 1830, und lebte bis 1835 in glücklicher Ehe. Indessen hatte er, besorgt wegen der Zufälle seiner Frau, das Kamn mit einem Sitter umgeben lassen, welches die junge Frau stets wegzuhaben wünschte. Eines Tages, als der Gatte einige Stunden von Hause abwesend und die Magd ebenfalls ausgegangen war, nahm die Frau das Sitter weg. Als der Mann nach Hause kam, ließ ihm ein brandiger Geruch sogleich schreckliches ahnen. Sein unglückliches Weib war, mit ihrem Kinde auf dem Arme, in ihrem epileptischen Anfall in's Feuer gestürzt, und gräßlich verbrannt, indem die Flamme ihre Brust und Haupt verzehrte. Mit ihr hatte das Kind, von den krampfhast geschlossenen Ar-

men der Mutter eingepreßt, dieselbe Marter erdulden müssen. Es wurde, zwar noch lebend, weggenommen, zum Glück für das arme Kind, starb es aber nach einigen Stunden. Der Gatte war außer sich vor Verzweiflung. Beide Gegenstände seiner Liebe wurden in einem Sarge zur Erde bestattet.

Das Todtengewölbe in Cöln.

Mathias Staupitz, der Sohn des Dr. Staupitz, der, obwohl er Katholik blieb, im Jahr 1518 Luther in Augsburg vertheidigte, war gegen die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts Bürgermeister in Cöln, ein reicher Mann und der Gatte einer lebenswürdigen zart gestreuten Frau. Nun geschah es, daß eine sehr schöne Jungfrau in sein Haus zog, deren Vormund er geworden, und dem lebenslustigen Bürgermeister geschieht sein Bündel, Adelheid Winburger, über die Maßen, so daß es in seinem Herzen streitig bergieng. Adelheid aber hatte einen Geliebten, Johannes Volt, der die Rechtsgelehrsamkeit zu seinem Studium erwählte und eben hoffte, eine Anstellung in Cöln zu erhalten, um dann seine geliebte Adelheid heim zu führen. Unterdeß gab er Unterriech in allerlei Wissenschaften und ernährte sich redlich, erübrigte auch noch manchen Gulden, womit er seinen Bruder, Konrad Volt, unterstützte, der Satrissan in Cöln war, aber von seiner Stelle sich nur kümmerlich nährete, da er sich früh verheirathete, sein redliches Weib ihm schon zwei Kinder gebar und eben das dritte ihm verhieß.

Der Bürgermeister Staupitz aber konnte den Johannes Volt, aus sündlichem Grunde nicht leiden, und er ergrimmete, als seine Gattin sich der Liebenden annahm. Er wußte es dahin zu bringen, daß der Jüngling nicht allein seine Hoffnung auf die Anstellung verlor, sondern sich endlich gar genöthigt sah, Cöln zu verlassen, so daß auch der arme Konrad Volt auf seines Bruders Säckel nicht mehr rechnen konnte.

In Staupitzens Hause kehrte der Unfriede ein und Adelheid ließ den Bürgermeister mehr Verachtung als Liebe bemerken, während seine Gattin im Stillen litt und endlich erkrankte. Unzufrieden mit seinen Verhältnissen und mit innern Wormürfen gegen sich selbst kämpfend, kam nun eines

solche Mutter
war noch so
liche Ferkel
nach einem
über sich ne
hände, seine
zur Erde zu
Gin.
nd die
er Blick,
ung durch
schickst
in Köln, an
er lebte
Zun gelich
rau in sin
geworden,
meister ge
indurgen,
nem Her
ber hont
der die
adium es
Anstellung
e gellebe
gab ee
n und et
och man
Bruder,
Sakristen
Stelle sich
früh des
im schon
ritte ihn
er sonnt
m Grunde
als seine
ahn. Er
er Jüng
auf die
dlich gor
so daß
ed Bru
mante.
Unfriede
verweilte
en, müß
und als
nen Her
lissa ges
an uns



Das Todtengewölbe in Köln.

Abends tranken nach Hause und trat so zu dem Krankenbett der Gattin mit heftigen Reden, die der Aerger und Rauch ihm eingaben. Die Kranke erschrak so sehr darüber daß sie nach wenigen Stunden verschied.

Mit Entsetzen erkannte am nächsten Tage Staupitz seine Frevelthat, fühlte den schweren Verlust, den er erlitten; die Reue in ihm war gränzenlos, so daß er beschloß, seine Stelle aufzugeben und in einem Kloster abzubüßen was er verschuldet. Seine Gattin aber ließ er mit hoher Pracht bestatten, all ihren Schmuck gab er ihr mit, und in einem reich verzierten Sarge, mit Glasfenstern oben auf, wurde sie in einem Gewölbe der Cathedrale beigesetzt.

Der Begräbnis-Tag schloß mit einem stürmischen November-Abend und in dem ungestümen Wetter kehrte Konrad Volt heim nach einem vergeblichen Versuch, ob ein Pfandleiher, dem er vor Kurzem ein goldenes Schauffüß brachte, ihm darauf nicht noch einen Gulden borgen wolle. Zu Hause angekommen, fand er sein Weib der Entbindung nahe — und er hatte kein Mittel, die schweren Stunden ihr zu erleichtern. Eilend begab er sich wieder fort die Wehmutter zu rufen, diese aber, seinen Mangel kennend, ging nur unter der Bedingung mit, daß er noch heut ihr die Gebühren bezahle oder ihr ein Pfand dafür gebe. Als er die Frau zur Thür seines kleinen Hauses eingelassen hatte, blieb er draußen, schwer bekommen nach Athem ringend. Da schlug die große Thurm-Uhr der Cathedrale eben Eils, und plötzlich zuckte der Gedanke in ihm auf: was soll die Todte mit dem Schmuck, wenn die Noth der Lebendigen seiner bedarf? Dieser Gedanke wurde zu rascher That; er holte den Schlüssel zum Gewölbe, eine Blendlaterne und Werkzeuge zur Eröffnung des Sarges. Bald stand er, vor Aufregung seiner Sinne kaum mächtig, in dem Todten-Gewölbe, und erbrach den Sarge der Frau Bürgermeisterin Staupitz. Wie er starr hinschaute auf die Verblüthene, die er bei ihrem Leben immer sehr geschätzt, war es ihm, als bewegten sich ihre Züge; doch höhnte er sich selber und meinte: die Phantasie nehme die Parthie seines Gewissens, um ihn abzuschrecken — und doch konnte er eines Fröstelns durch alle Glieder sich nicht erwehren. Er sah gar nicht mehr auf die Leiche, nur auf den abgehobenen De-

ckel, denn alle Glieder zitterten ihm jetzt fest verhaft. Fest griff er nach der Hand der Todten, ihr die Ringe zu nehmen — heizliger Gott! er fühlte sich gefaßt, gehalten, wandte sich im höchsten Entsetzen ab und stand doch Anfangs wie gebannt; dann aber riß er seine Hand zurück, stürzte mit der Kraft der Verzweiflung aus dem Gewölbe, und rannte so nach seinem Hause, ohne daß ihm einfiel, er müsse das Gewölbe wieder verschließen. „Konrad!“ rief es plötzlich neben ihm — es war die Stimme des Bruders Johannes, und Jener lag fast ohnmächtig in seinen Armen. Johannes erzählte ihm, daß er von dem Tode der Frau Katharina gehört, und die Sorge um Uebels heid habe ihn zurück getrieben nach Eöln; denn er fürchte jetzt um so mehr für sie und seine Liebe. Konrad aber verstand fast nichts von dem Bericht, ihn drängte es, seinem Johannes zu bekennen, was er gethan, und was geschehen: Diesem theilte sich das Entsetzen Konrads mit, doch, muthig freien Selbes, wie er war, sprach er, als sey er plötzlich entzückt: „Ermanne dich, Konrad, geh zum Bürgermeister und verkündige ihm: die Todten ständen auf, er möge als bald zum Todtengewölbe kommen; ich selbst eile dorthin! — und darnach schritt er auch schon vorwärts.“

Staupitz, der in diesem Augenblick wenig mehr erfuhr, als jene Worte des Johannes Volt, war erschrocken, doch zugleich belebt von freudiger Ahnung; und als Adelheid, durch den Lärmen mitten in der Nacht geweckt, herzu trat und die Kunde vernahm, ließ auch sie sich weder von Abmahnungen noch von dem Unwetter zurückhalten, mit nach dem Todtengewölbe zu gehen. Als sie dort anlangten, fanden sie Katharina, vom Scheintode zur Befinnung zurückgekehrt, auf der Stufe einer Nische sitzend und Johannes beschäftigt, sie mit Tropfen Weins zu stärken, dessen er in seinem Reisebündel bei sich trug. Staupitz, vor Freude außer sich, sank zu den Füßen der Gattin, und pries laut Gott den Herrn, der seine geliebte Katharina zurückführte, ihm die Hölle vom Herzen zu nehmen. Konrad Volt aber war so zermalmt von der Begebenheit, daß er in Schmerz und Reue Alles astand, wie es sich begeben, und sich dem Gerichte ausliefern wollte. „Der Strafe darf ich euch nicht entziehen“, sprach Stau-

ylg; „werde jedoch eifrig sorgen, daß euch das Gesetz milde sey, denn ihr waret ein Werkzeug der Rettung. Euer Hausstand aber soll fortan nicht mehr so bedrückt seyn. Segen euch, Johannes“, — der sich bescheiden zurückgezogen hatte — „bekenne auch ich gern meine Schuld und will sie ernstlich tilgen“. Dies sprechend umarmte er den Jüngling, nahm dann seine Hand und die Adelheld's, legte sie in einander und segnete ihren Bund mit den Worten: „Euch führe der Allmächtige wunderbar an heiliger Stätte wieder zusammen, er wird bei Euch seyn bis an das Ende Euerer Tage“!

Marie Fenwick.

(Wahre Geschichte aus dem Volksleben.)

Auf dem Markte zu Berwick sah man oft ein sehr hübsches Mädchen bei einem Vorrath von Gemüse, Butter und Eiern sitz und freundlich beschäftigt, und um sie her standen viele Käufer und Käuferinnen, denen leicht anzusehen war, wie sehr das Mädchen mit ihrer treuherzigen Weise, strengen Sittlichkeit und eben so strengen, aber redlichen Rechnung allen gefiel. Es war Marie Fenwick, die Tochter eines Pächters in der Nähe der Stadt. Ihr Vater hatte viel Sorge und Mühe nöthig, um neben dem schweren Pachtzins noch das Sümchen zu erübrigen, das er zum Unterhalt für sich und drei Kinder bedurfte. Seine gute Frau ließ der Himmel lang auf dem Krankenlager, ehe er sie zu sich nahm, so daß der Pächter, da Marie noch nicht herangewachsen war, mehr als sonst fremde Hülfe herbeirufen und oben drein viele Schillinge für die immer gehoffte Genesung seines wackern Weibes zahlen mußte, bis deren Begräbniß auch noch Kosten machte. So gerieth er in Schulden, die, ob auch die Summen Vielen gering gesnu erscheinen mochte, ihn sehr drückten. Nun wuchs Marie aber recht gedehlich heran und der häusliche Sinn der Mutter war über sie gekommen, so daß sie bald der Wirthschaft mit jugendlicher Rüstigkeit nachhalf. Der alte Fenwick hatte in seiner Jugend auch Manches gelernt und dies brachte er seinen Kindern bei, so daß diese gebildeter waren, als sie es gewesen seyn würden, hätten sie nur den länglichen Unterricht des englischen Dorfschullehrers genossen.

Es konnte nicht fehlen, daß die hübsche Marie Fenwick, wenn sie die Erzeugnisse der Pachtung auf dem Markte verkaufte, die Augen der Berwick'scher Stutzer auf sich zog, die indeß gar nicht einzustimmen wußten, wenn man in der Stadt von Mariens Trefflichkeit sprach; die jungen Herren nannten sie schnippisch und trübselig. Unter ihnen befand sich auch Richard Mansel, der Sohn rechtschaffener, auch nicht unbesmittelter Eltern, die aber an Richard sich ihren Gram zugezogen hatten. Er war ohne rechten Trieb zur Arbeit, aber voll Lust zu leichtsinnigen und noch ärgeren Streichen; die Eltern hatten ihn deshalb von sich entfernt und er stand als Kaufmannsdienner in einem bedeutenden Handelshause. Dieser Richard kam auch öfter in recht artiger Zudringlichkeit zu Mariens Marktstätte, und da sie ihn nicht weniger als zuvorkommend behandelte, so wurde bei dem jungen Mann das Herz immer heißer, so daß er zuletzt seinen Eltern erklärte: er könne und wolle nicht leben, wenn Marie Fenwick nicht die Seinige würde. Nun war Richard im Uebermuth von der Natur wohlwollend genug besudacht; dies und die Unverdroffenheit mit der er sich um sie bemühte, hatten endlich bei Marien eine Neigung erweckt, mit der sie zwar kräftig kämpfte, weil sie den schlimmen Ruf des jungen Mannes wohl kannte; aber eben an diesem schlimmen Ruf schärfte sich auch ihre Neigung in dem Gedanken: daß Richard gewiß nicht verloren gehe, wenn er sich an ein treues Herz halten könne.

So im geheimen Zwiespalt mit sich selbst, geschah es, als sie sich einst vom Markte heim wandte, daß sie mit ihrem Last-Esel, dem die Gemüse-Körbe aufgedeckt waren, an dem Hause vorüber mußte, wo Richard's Eltern wohnten, und ihre Augen thaten einen einsigen Blick dorthin. Da war es ihr, als sähe sie seine Mutter weinend am Fenster stehen; erschrocken wandte sie den Blick zu Boden, hörte aber bald eilende Tritte hinter sich, sah sich bald von Richard's Vater angehalten, der sie lebentlich bat, einen Augenblick in sein Haus zu treten; denn er wolle nicht längen, daß er heut sehnlich erwartet, bis sie vorüber käme, und sie werde alten, tiefgesbeugten Eltern ein Gespräch der Beruhigung nicht verweigern. Wie mit Purpur übergossen stand Marie — war es Schreck, Verwirrung oder Hoffnung? wer mag's mit einem Wort sagen, was in dem Mädchen vorgleng. Ihre erste That war indeß offenbar ein Anschicken

zur Flucht, der alte Mansel aber zog sie halb mit Gewalt, halb mit begütigender Rede zurück, ins Haus, ins Zimmer, wo sie neben der Mutter auch Richard fand. Zu Mariens Füßen sinkend, überstürzten sich von selten Lippen die glühendsten Betherungen und Schwüre der Liebe, und die Eltern sprachen dazwischen von ihrer Ueberzeugung, ihr Sohn werde sich an ihrem so ehrenwerthen Ruf, an ihrer Hand aufrichten zur Stetigkeit im Guten und sie den Segen gewinnen einer ganzen Familie den Segen gebracht zu haben. Marie stand da, so betroffen, daß sie nur unter Thränen entgegen konnte: „Ich will's meinem Vater vertrauen!“ und jetzt wieder erstarrt, war sie zu einem nähern Versprechen durchaus nicht zu bewegen.

Kaum zu Hause angelangt, warf sie sich weinend an des Vaters Brust, und erzählte, wenn auch nur mit halben Worten, was sich mit ihr begeben. Der alte Fenwick schüttelte bedenklich sein graues Haupt und sagte: „Mir gefällt der Richard nicht! Wer so früh mit der Sünde verkehrte, der wendet sich gar zu gern von grader Straße wieder zu den ihm behaglichen Irrewegen.“ Es währte gar nicht lange, da kam Richard mit den Eltern auf die Pachtung, und der alte Fenwick sah scharf genug in Mariens Herz, so daß er gegen die Bestürmung zuletzt mit dem ruhigen Wort nicht mehr aufkommen konnte, und Marie wechselte bald darnach mit Richard den Verlobungsring.

Richard Mansel erklärte sich nun für den diesseits glücklichsten Menschen auf Erden, gab sich auch eine Weile den Anstrich der Besserung, und vor Allem wollte er die Hochzeit beeilt wissen, wogegen Marie sich sträubte, bis sie später nachgab mit folgender Bedingung: „Richard, dein Unglück waren besonders Kartenspiel und Würfel; ein halbes Jahr hast du zu meiner Freude beide gemieden; thu' es noch ein halbes Jahr, dann will ich mich dir vertrauen, bis der Tod uns trennt.“ Richard murkte zwar ein wenig, doch fügte er sich in Mariens Ernst und meinte hochfahrend: „Wer einmal so lange die Verführung von sich gemiesen, sey gegen sie gewaffnet.“ Aber Schelme, sagt das Sprichwort, halten's bei der Ehrbarkeit nur aus, wenn sie schlaffen. Nicht undeutlich ergab sich bald aus seinem Betragen, daß er sich, wie er in seinen Gedanken meinte, für zu hochstehend

ansah, um Hofmeistereien zu busben; auch hatte er schon dies und jenes an Mariens Schlichtheit anzusehen, und wollte rasch eine Stadtdame aus ihr machen; dem Allen widerstand Marie, ward aber bedenkllicher. Nun kam eine neue Gesellschaft von Spielern nach Berrwick, Richard vergaß seines Wortes, spielte und verlor den größten Theil des Geldes, das seine Eltern ihm zur häuslichen Einrichtung gegeben hatten. Marie erfuhr es, ward aber dennoch gerührt von Richards Bitten, die er in Schmerz und Verzweiflung aussprach, sie vergab ihm — war aber nach wenigen Wochen in derselben Lage. Unter Thränen und Seufzern verlebte sie ihre Tage und würde das Verhältniß zu dem Leichtsinningen aufgegeben haben, wenn nicht seine alten Eltern mit ihrem Kummer stets wieder dazwischen gekommen wären, und diese hatte sie sehr lieb gewonnen.

In der letzten Zeit war Marie nicht mehr auf den Markt gezogen — denn dagegen hatte Richard gleich Anfangs, selbst mit eifersüchtiger Gluth, sich aufgelehnt; einer ihrer Brüder, der nun kräftig und Landwirth genug war, übernahm dies Geschäft. Doch sagte Marie immer, wenn er zurückkehrte, denn immer brachte er schreckende Nachrichten über Richard mit, der auch schon viel seltener sie zu besuchen kam. Des halb war es Marie ganz recht, daß der alte Fenwick, da der Schulmeister des Dorfes starb und Jenem dessen Stelle angetragen wurde, dieselbe annahm; sie bezog nun mit dem Vater das Schulhaus und theilte ihre Sorge zwischen Vater und Brüder.

Zu allen üblen Nachrichten über Richard verlautete nun auch noch, daß er in das Netz einer jungen Schauspielerin gefallen sey, mit der er sich schon weit verstrickt, so daß es hieß: er wollte sich heirathen und Schauspieler werden. Da gab es nun allerdings heftige Auftritte, wenn Richard je zumellen noch im Schulhause einsprach, und der alte Fenwick für den Gram seiner Tochter das Wort nahm. Sichtlich war es auch, daß Richard nur kam, um Gelegenheit zu ertrotzen, daß Marie ihm sein Wort zurückgäbe, und er der gesetzlichen Entschädigung nicht verfallte.

Zu der Zeit erkrankte Richards Mutter, und Marie gieng öfter, wenn sie irgend von Hause abkommen konnte, nach Berrwick, um jene zu pflegen und zu trösten, obwohl

sie des Trostes selber bedürftig war. Nach einem solchen Gange zur Stadt kam sie einft sehr spät in höchster Aufregung zu ihrem Vater heim; bald darauf, es war schon gegen Mitternacht, wurden die Brüder nach dem Schulhause gerufen, und am andern Morgen begleitete der alte Fenwick seine Marie nach dem Postgebäude in Berrwick, gab ihr seinen Segen mit den Worten: „Lerne vergessen und sey so glücklich, wie du es verdienst!“ — und in wenigen Minuten war sie auf dem Wege nach London.

Sie hatte dort einen Ohelm, der ihr eine Stelle im Hause des Lord E** verschaffte, wo sie über die jüngern Kinder die Aufsicht führte. Auch hier war sie bald so beliebt, daß der Lord, dem der Posten eines Gouverneurs in Indien übertragen wurde, sagte: es würde ihn und seine ganze Familie herzlich freuen, wenn sie sich entschließen könnte, mit ihnen zu reisen. Marie willigte ein, wenn ihr Vater es zugeben wolle, und dieser that es, freilich mit Schmerz, doch auch mit dem Trost, daß es ihr ja wohl gehe im Hause des Lords. Die Abfahrt nach Indien verzögerte sich indeß wegen ungünstigen Windes; man wartete von Tage zu Tage, aber noch immer vergebens. Da empfing Marie von Hause einen Brief, den sie in Schrecken und Thränen las.

Richard Mansel war angeklagt, vor längerer Zeit einen falschen Spieler, der ihm sein Geld abnahm, ermordet zu haben. Jack Osborne — so hieß dieser Spieler — gerieth mit Richard damals in Streit, das wußte man, es kam sogar zur Schlägerei. Da indeß Jack Osborne bald darnach verschwunden war, glaubte Jeder, er habe sich zu seinen Vätern einen andern Ort erwählt und Niemand kümmerte sich weiter um den Taugenichts. Es kamen aber Fragen nach ihm, es wurde ausgemittelt, daß Berrwick der letzte Ort gewesen, wo man ihn gesehen, und in der Untersuchung sollte ermittelt seyn, daß Richard Mansel der letzte war, der mit Jack Osborne gesprochen, und in Heftigkeit gesprochen habe. Dazu fand man bei Richard ein Paar Pistolen, die als sonstiges Eigenthum Jack's erkannt wurden, und die Aussage: er habe sie von Jack Osborne als Zahlung einer Spielschuld empfangen, fand keinen Glauben.

Nachdem durch die eingeleitete Untersuchung der Vorfall Stadtgespräch geworden,

traten zwei Männer auf mit dem Zeugniß: sie wären am Abend des Tages, wo man Osborne zuletzt gesehen, außerhalb der Stadt an einem Gebüsch vorübergegangen, hätten ein Schreien und Gestöhn gehört, da es aber plötzlich still geworden, hätten sie sich nicht weiter darum gekümmert, weil sie ohnehin Eile zu ihrem Geschäft nöthig gehabt. Bei der Nachsuchung fand sich Osborne's Leichnam, an dem, wegen des trocknen Bodens in welchem er eingescharrt lag, die Kleider fast unverfehrt geblieben waren. Und als nun gar ein dritter Zeuge auftrat, aussagend, er habe am bezeichneten Abend, dem des dreißigsten Septembers, in jener Gegend Osborne mit einem Mann gesehen, der ihm Richard Mansel zu seyn erschienen, so war es Allen außer Zweifel, daß er der Mörder sey. Er selbst, da er erkannte, daß diese Aussagen sein Keugnen überwältigten, begab sich zuletzt alles Einspruchs, und nur seinem, dem Jammer fast erliegenden alten Vater machte er endlich, nach sichbarem harten Kampfe, das Geständniß: Marie Fenwick allein könne seine Unschuld darthun; er wolle aber lieber sterben, als der von ihm so vielfach gekränkten noch einmal gegenüber stehend; auch habe sie England längst verlassen, und ihn ereile die Strafe für seine Untreue.

Der Brief, den Marie erhalten, war vom dem Vater Mansel. Kaum daß sie ihn gelesen, stürzte sie zu Lord E**, vertraute ihm das Nöthigste und dieser selbst machte Anstalt, daß sie so eilend als möglich in Berrwick ein treffen konnte. Tages nach ihrer Ankunft erschienen sie vor Gericht, geführt von ihrem alten Vater, und wie sie an die Schranken trat, erhob sich ein Gemurmel des Staunens: sie war schöner noch als zuvor und hatte an edler Haltung gewonnen. Doch wie sie sprechen wollte, vermochte sie es nicht; ihr Blick hatte entdeckt, daß neben ihr Richard stand, in tiefer Niedergeschlagenheit, die Hände vor sich hin gefaltet. Sie hob die Blicke zu Gott hinauf, man sah es, daß sie Stärkung suche im Gebet, und dann sprach sie mit fester Stimme: „Richard Mansel kann zur angegebenen Zeit Jack Osborne nicht ermordet haben, da er eben in diesen Stunden sich mit mir auf der Straße nach E** getroffen, an der entgegengesetzten Seite von Berrwick.“

„Und woher wißt Ihr so genau die Stunde, und wie wollt Ihr uns überzeu-

gen, daß Ihr Euch nicht irrt? Euer Wort allein kann hier nicht genügen!" sprach der Staats-Anwalt.

Marie Fenwick schweig einen Augenblick, ein schmerzlicher Kampf gieng in ihr vor, fieberhaft hob sich ihre Brust. Dann zog sie rasch ein kleines Taschenbuch aus ihrem Busen, reichte es dem Anwalt und sprach mit bebender Stimme: „Leset, wo ich gezeichnet habe! — Es war ein älteres Bändchen ihres Tagebuchs, worin sie eben nicht die Begebenheiten jedes Tages, wohl aber die für ihr Leben wichtigsten einzutragen pflegte. Der Anwalt las:

„Der dreihundzwanzigste September — es war der härteste Tag meines Lebens und Gott möge helfen, daß ich dies einst mit Ruhe lese. Ich war nach Berwick gegangen, um Richards Mutter einige Arznei zu bringen und mit ihr zu sprechen, daß sie sich nicht ganz verlassen fühle auf ihrem harten Krankenlager. Ich blieb bis gegen acht Uhr Abends, ich konnte mich nur schwer von ihr trennen. Die Dämmerung war schon eingebrochen, und ich beehrte mich die Heimath zu erreichen. Da stand plötzlich Richard vor mir, der mich sonst zu begleiten pflegte, sich aber nach und nach immer weniger um mich bekümmert hatte. Jetzt hielt er mich auf, sagte mit den bittersten Worten, daß er mich gar nicht zur Frau haben möge, und forderte von mir den Verlobungsring. Ich hatte Fassung genug, ihm zu antworten: „Ich erhielt diesen Ring Angesichts deiner Aeltern und meiner Familie; nur vor diesen Zeugen werde ich ihn zurückgeben.“ Er wurde wüthend, drohte, und bat dann wieder, Alles durcheinander, so daß unser Gespräch sich in die Länge zog, da ich noch einmal ihm in's Gewissen redete. Er gerieth ganz außer sich, und weil mich Angst befiel, suchte ich ihm zu entkommen; er aber vers folgte mich, schlug nach mir, wenn er mich erreichte, und ich strengte alle Kräfte an, mich vor ihm zu retten; bald jedoch fühlte ich mich ermattet, er holte mich ein, umfaßte mich gewaltsam. Eine Weile mag ich mit ihm gerungen haben, dann sank ich ohnmächtig hin. Als ich wieder erwachte, war ich allein, der Ring mir genommen; ich erholte mich, hörte von unserer Thurmuhre zehn schlagen und erkannte, daß ich in der Nähe unseres Dorfes war. Sobald es meine Kräfte erlaubten, stürzte ich nach Hause,

sank zusammen in den Armen meines guten Vaters, dessen Warnungen ach! nur zu hart in Erfüllung gegangen waren. Ich armes, unglückliches Mädchen! — doch Gott wolle Richard vergeben und ihn auf bessern Weg leiten.“

Marie veränderte, während der Anwalt las, mehrmals die Farbe und sie wäre umgesunken, hätte nicht ihr Vater im rechten Augenblick die Sinkende unterstützt. Als nun der Anwalt schwieg, brachen unter den Richtern und der ganzen Versammlung Worte der Rührung und Bewunderung aus. Man harrete, bis die so schwer Mißhandelte wieder einige Haltung errungen hatte, dann sprach der Anwalt mit unterdrückter Bewegung: „Marie Fenwick, das ist ein vollkommenes Alibi und spricht Richard Mansel frei von der gegen ihn erhobenen Anklage. Ihr selbst aber seid von ihm mißhandelt, und ich frage Euch demnach, ob Ihr Euer Recht in Anspruch nehmen wollt?“

Marie entgegnete mit Behemuth: „Nein! Richard Mansel hat doch eher sterben wollen, als daß er mich hier sähe, mit diesem Geständniß hier sähe. Ich bitte Gott, er möge dies eine Erschütterung seyn lassen, in der er endlich den Weg der Reue und Besserung festhält; ich habe ihm von ganzem Herzen vergeben.“

Im lautesten Jubel des Entzückens ward Marie Fenwick nach dem Hause ihres Vaters begleitet und bis zu ihrer Abreise beiseiterte sich Jeder, sich zu ihr zu drängen, ihr Alles anzubieten, was sie möge oder bedürfe. Mit stiller Dankbarkeit erfreute sie sich der allgemeinen Theilnahme, Wünsche hatte sie nicht.

Unter denen, die aus dem Gerichtssaal ihr gefolgt waren, befand sich auch ein junger Mann, ein Landgeistlicher dem Anssehen nach: er hielt sich von fern, schien keines Wortes mächtig, doch verwandte er kein Auge von Marien, und nur, als sie Allen gedankt und geäußert hatte: sie reise noch in dieser Nacht zurück, da ihr Gebieter, Lord L**, ihrretwegen seine Reise nach Indien aufgeschoben habe, war der junge Mann plötzlich verschwunden.

Marie kam in London an und als sie in des Lords Haus trat, stand jener junge Mann vor ihr und bat, den Blick zu Boden gewendet, sie möge ihm behülflich seyn zu

einer Audienz bei Lord T**, der, großer Geschäfte halber, von einem Fremden sich nicht wolle sprechen lassen. Marie hatte ihn damals bemerkt und erkannte ihn nicht ohne Verlegenheit wieder. In dem Augenblick kam ihr Lord T**, von ihrer Wiederkehr erfreut, mit der ganzen Familie entgegen, und der junge Mann stand mitten darunter, so daß endlich der Lord aufmerksam wurde und sich feinentwegen erkundigte. Der Fremde nahm das Wort und sprach: „Ew. Herrlichkeit, ich habe eben Marie Fenwick ersucht, mir den Weg zu einer Audienz bei Euch zu zeigen!“ Der Lord sah bald auf ihn bald auf Marien, die vor dem zweifelhaft fragenden Blick erröthete, und trat dann mit dem jungen Mann in das Sprechzimmer. Kurz darauf ließ der Lord Marien rufen; er war allein. „Es scheint Gottes Wille nicht,“ sprach er, „daß Ihr uns nach Indien begleiten sollt. Der hübsche Fremde, jüngerer Sohn aus einem achtbaren Hause, kommt nur Eurentwegen, will Eurentwegen mit nach Indien; indeß dünkte ich, da seine Person und seine ihn reichlich ernährende Pfriinde sehr annehmbar sind, Ihr schenket ihm die weite Reise und nehmt es mir nicht übel, wenn ich, gedrängt von meinen eigenen Angelegenheiten, so geradezu mit Euch spreche; denn ich halte den Antrag des jungen Mannes für eine vom Himmel gesandte Vergeltung Eurer schweren Trübsale.“ Marie schüttelte schmerzlich ihr Haupt und gestand aufrichtig: daß jeder Gedanke an eine Heirath sie erschrecke. Aber der junge Mann, Arthur

Wallstone, ging wirklich mit nach Indien; er bewarb sich dort so ausdauernd und insig nig um Marien, daß sie endlich mit ihm zurückkehrte und als seine Gattin in der Nähe ihres Geburtsorts sehr glücklich lebt. Von Richard Mansel aber hat man nie wieder etwas gehört, und der Mörder Osborne's blieb unentdeckt

Ihr Criminalrichter.

„Ein trunkener Mund
Macht Wahrheit kund!“

Last dies ihr Richter, Euch zu Herzen dringen;
Wollt ihr Verbrecher zum Geständniß bringen,
Last, statt des Wassers, künftig Wein,
Im Kerker ihr Getränke seyn.

Napoleons Urtheil über den Zweikampf.

Napoleon war kein Freund vom Zweikampf, und äußerte seinen ganzen Unwillen darüber, wenn er ihm bekannt wurde. So fiel ein Zweikampf zu Burgos, in Spanien, im Jahr 1808 zwischen dem Adjutanten des Königs Joseph (welchem den 6. Juni 1808 die Krone Spaniens zugetheilt wurde) dem General Franceschi und dem Obersten Fllangieri, welcher Oberst der Leibwache Josephs war, vor. Beide waren Stallmeister, und beide stritten sich um die erste Stallmeisterstelle. Der General Franceschi war geblieben, und beide schlugen sich wegen ihres Grades in der Stallmeisteruniform, um nicht gegen die Militärhierarchie zu verstößen. Napoleon war bei der ersten Nachricht davon sehr betroffen, und gab Befehl, sogleich Fllangieri holen zu lassen, und ihn vor ihn zu bringen. Als er vortrat, sprach Napoleon: „Zweikämpfe, Zweikämpfe! Immer nichts als Zweikämpfe! ich will keine, ich muß sie bestrafen. Sie wissen daß ich sie verabscheue.“ — „Stellen Sie mich vor Gericht, wenn Sie es wollen, aber hören Sie mich an.“ — „Was können Sie Besworfkopf, mir sagen? Ich habe Ihnen schon Ihre Schlägeret mit Saint-Simon verziehen (dieser war tödtlich von ihm verwundet worden, blieb jedoch am Leben); dieß kann nicht wieder geschehen. — Ja, ich kann es nicht wieder im Augenblicke eines neuen Feldzuges, wo die größte Eintracht herrschen sollte. Dieses hat einen sehr nachtheiligen Einfluß! Ja, Sie haben ein Besworfkopf, — ein schönes Unternehmen. Sehen Sie, was Sie gemacht haben. Joseph braucht gute Offiziere, und Sie entreißen ihm auf einmal zwei: Franceschi, den Sie umgebracht haben, und sich selbst, da Sie nicht länger in seinen Diensten bleiben können. Entfernen Sie sich, reisen Sie fort. Begeben Sie sich als Gefangener nach der Citadelle von Turin; hier erwarten Sie meine Befehle. Oder lassen Sie sich auch durch Murat zurück fordern; er weiß wie es ist; er hat auch Besuw in seinem Kopfe. Er wird Sie gut aufnehmen. — Fort, reisen Sie auf der Stelle ab.“ — Noch am Abend vor dem Entkleiden rief Napoleon: Zweikämpfe sind eine Abscheulichkeit, sie sind der Muth der Cannibalen!“

Die höchsten Bauwerke der Natur und Kunst auf unserer Erde.

Gegenüberstehendes Bild soll unsern Lesern eine Idee von den verschiedenen Höhen geben, die auf unserm Erdball anzutreffen sind, und wovon wir einige der merkwürdigsten anführen wollen.

Wer staunt nicht, wenn er die durch Menschenhände aufgeführten künstlichen Bauwerke betrachtet, worunter unser prachtvolles Münstergebäude einen der ersten Plätze einnimmt. Aber was sind alle diese Kunstschöpfungen der Menschen gegen die schreckhaft erhabenen Werke der Natur! Wie viele Münster müßten aufeinandergehürmt werden um die Riesenfelsenmassen der höchsten Gebirge zu erreichen? —

Nehmen wir an, unser Münster sey 500 Fuß hoch, obwohl die verschiedenen vorgenommenen Messungen nicht miteinander übereinstimmen, denn nach den Messungen des Hrn. Andreas Silbermann, ehemaligen Rathes am großen Senat zu Straßburg, wäre die Höhe desselben 490 Fuß 3 Zoll 6 Linien (alte Straßburger Fuß), so ist dieß immer eine bedeutende Höhe, und eines der höchsten Bauwerke in Europa; es wird nur durch eine der ägyptischen Pyramiden, die 30 Fuß höher ist, übertroffen. Auf unserm Bilde ist die Spitze des Münsters mit der Ziffer 1, und die zwei Gipfel der Pyramiden, zur Seite der Münster Spitze, mit der Ziffer 2 bezeichnet. Von hier an werden unsere Leser auf der linken Seite einen verkleinerten Maasstab mit 26 Abtheilungen bemerken; jede derselben möge ungefähr 1000 Fuß betragen, während der untere Raum, worauf das Münster abgebildet ist, nur zu 500 Fuß anzusehen ist.

Versuchen wir es jetzt, ein aufsteigendes Verhältniß anschaulich zu machen. Der Wasenberg (3), bei Niederbrunn, hat eine Höhe von 1236 Fuß; die das niederrheinische Departement begränzenden Vogesen (4) worunter der Wasberg, bei Buchweiler merkwürdig ist, wegen seiner Kegelform, er ist jedoch nur 750 hoch, wechselt mit einer Höhe von ungefähr 1800 bis 2000 Fuß; der Mänelstein (5), beim Dillenbergr, ist 2466 Fuß hoch; der Schneeberg (6), hinter Wasgenheim, hat 2700; der Champ-du-Feu, (Hochfeld) und der Donon (7), 3261 Fuß.

Unter den merkwürdigen Bergen in der Schweiz führen wir die Höhe des großen Sankt-Vernhardsberg (8) an, über welchen bekanntlich Bonaparte im Jahr 1800, vom 15. bis zum 21. Mai, mit 20 Halbbbrigaden Infanterie und 14

Regimentern Reiterei nach Italien zog; diese beträgt 8246 Fuß. Nach ihm kommt der Montblanc (9) in Savoyen, höchster Berg der alten Welt, welcher 14,700 Fuß hoch ist. Bekanntlich ist der Montblanc schon mehrmals erstiegen worden, aber noch betrat kein menschlicher Fuß eine größere Höhe als Alexander Humboldt, welcher im südlichen Amerika auf dem Chimborasso (10), der 20,000 Fuß hoch ist, 18,000 erstieg. Auch ist noch kein Sterblicher auf die Höhe des Himelaya (11) in Asien gekommen, die auf 25,000 Fuß geschätzt wird, und nur der Franzose Gay-Lussac, flog in einem Luftballen, im Jahr 1814, 1000 Fuß höher als der Chimborasso; also immer noch etwa 4000 Fuß niedriger als der Himelaya.

Was ist ein 6 Fuß hoher Mensch in Vergleich mit diesen Höhen; nicht einmal ein Staubchen, das im Sonnenschein sichtbar ist. Sie rufen uns zu: Mensch, tasse nieder, bewundere und bete an die Allmacht des Schöpfers in der Natur, Weg mit dem Eigendünkel, weg mit lächerlichem Hochmuth. Du bist Staub, und wirst wieder zu Staub werden. Nur mit deinem Geiste allein vermogst du alle diese Höhen zu überflügeln!

Größe und Bevölkerung der Welttheile überhaupt.

	Quadrat-Meilen.	Einwohner.
Asia	168,000	580 Mil.
Europa	153,000	178
Afrika	530,000	100
Amerika	750,000	50
Australien	170,000	4

Wie viel Platz wäre noch auf Erden, wenn man den Menschen Gelegenheit gäbe, den noch unbemüht liegenden Boden zu bepflanzen.

Größe und Bevölkerung der europäischen Länder insbesondere.

	Quadrat-Meilen	Einwohner.
Dänemark mit den Inseln	2,868	1,746,000
Deutsche Länder	4,360	12,140,000
Frankreich	10,264	32,000,000
England, Schottland u. Irland	5,554	22,000,000
Holland, Belgien u. Luxembourq.	1,164	5,600,000
Italien	5,762	20,000,000
Oestreichische Monarchie	12,153	30,000,000
Portugal	1,932	3,000,000
Preussische Monarchie	5,014	12,000,000
Russland	72,838	50,000,000
Polen	2,293	4,000,000
Schweiz	857	1,600,000
Spanien	8,446	10,600,000
Türkei (die europäische)	8,225	9,600,000

Berghöhen in verschiedenen Welttheilen.



allen py die
 man be die
 Berg in den
 ist. Schmelz
 erhalt ohne
 umfliche für
 r Humbel
 den Eimle
 od 18.000
 höher auf de
 den ghemm
 mit nur der
 dem Zeitlich
 als der Höhe
 1000 Fuß is

 in Berg
 Stunden.
 Sie rufen ab
 here und ha
 der Natur
 licherliche
 wirt wieder
 G-isse allen
 fängel.

 Welttheil

 amster.
 380 272.
 178
 100
 50
 4
 man man bei
 sagt liegen

 p-ischen

 T-unden.
 1.748.000
 12.140.000
 12.000.000
 12.000.000
 5.200.000
 10.000.000
 10.000.000
 3.000.000
 12.000.000
 50.000.000
 4.000.000
 1.000.000
 10.000.000
 2.000.000

Verwegenheit eines Hindu einen Tiger zu erlegen.

In der Umgegend von Wandivassch und Singe (Districten) haufen die Tiger in sehr großer Anzahl, und einige Eingeborne des Landes führen mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit und Unererschrockenheit einen Vertilgungskrieg gegen sie. Ein Reisender erzählt in seinem Tagebuch solch eine Tigersjagd folgendermaßen: „Einige Tage nach unserer Ankunft wurde uns Morgens angezeigt, daß ein Königstiger in einer Mäslah (Mullah's sind weit ausgebreitete Kaschen oder Sümpfe, welche aber nach der Regenzeit sich ganz trocken legen) nur eine kleine Stunde von der Stadt, aufgespürt worden sey. Zugleich mit dieser Nachricht meldete man uns auch, daß sich schon ein Eingeborner anschickte, sich hinaus zu begeben, um diesen Tiger zu bekämpfen. Wir beschleiden diesen sogleich, um uns mit ihm zu verabreden, dieses Schauspiel zu sehen. Es war ein kleiner, untersehter Mann, nervig und lebhaft, und der Ausdruck seines Gesichtes zeigte seltene Entschlossenheit und festen Muth. Ganz nackt, bis auf eine grobe Hofe, die ihn von den Hüften bis zur Hälfte der Schenkel bedeckte, war er mit einem schweren, sogenannten Hirschfänger bewaffnet, dessen glänzende Klinge wie die eines Barbiermessers geschliffen war, und am linken Arm trug er einen kleinen Schild von beiläufig 18 Zoll im Durchmesser, mit Leder überzogen, mit kupfernen Nägeln eingefaßt und mit einer Spitze versehen, ebenfalls von Kupfer, welche aus der Mitte der convexen Oberfläche hervorragte. Meine Freunde und ich folgten mit dem kühnen Hindu und seinen Gefährten, der Spur des in der Mullah eingeschlafenen Tigers. Wir hatten, was uns betrifft, nicht die mindeste Furcht, da wir wohl wußten, daß der Tiger eine von Natur feige Bestie ist, der seinen Feind nicht angreift, und daß er übrigens vorzugsweise sich auf seine Landsleute wirft. Bald erreichten wir die Stelle, und entdeckten am entgegengesetzten äußersten Ende den prächtigen Tiger, der sich an der Sonne wärmte. Er war von außerordentlicher Größe, ich sah niemals einen stärkeren. Der Raum der Mullah war zwar ziemlich beschränkt. Doch bot ihr Bett ein beinahe flaches Erdreich, und somit eis-

nen, unserm kypfernen Jäger ganz und gar günstigen Kampfplatz. An dessen Rande angelangt, sprang er hinein, ein gellendes Geschrei ausstoßend, um seinen schlaftrunkenen Feind aufzuwecken. Als der Tiger den Jäger langsam herankommen sah, richtete er sich auf den Vorderpfoten auf und stieß ein entsetzliches Geheul aus, und wie der Hindu immer mehr sich näherte, fieng das Thier an während seine Seiten mit dem Schweife zu schlagen; man sah, daß es daß Verwirrende seiner Lage empfand. Unser Jäger schritt dennoch kaltblütig vorwärts, und bei jedem seiner Schritte verdoppelte sich der Grimm der Bestie; endlich laurerte sie sich auf die Tathen, augenscheinlich, um sich in Verzweiflung auf den Angreifer zu stürzen. Der Hindu hielt an; jetzt hob der Tiger nach einer kurzen Ruhe drohend den Kopf empor, und einen Schrei machend, der weder seinem Geheule noch dem Murren eines belken wollenden Hundes ähnlich schien, that er einen Sprung vorwärts und warf sich auf seinen Feind. Dieser bog sich also gleich nieder, fieng mit seinem ledernen Schilde die Pfoten des Tigers auf, stieß ihm den Hirschfänger in den Bauch und fiel unter denselben, doch dergestalt, daß der Kopf und fast der ganze Leib von den Hinterfüßen des Raubthieres frei blieben, welches jetzt zurückwich, aber zu spät. Der Hindu hatte ebenfalls seine vorige Stellung wieder eingenommen, aber sich, nach einem Stiche mit dem Hirschfänger in die Gurgel, der es tödlich niederstreckte, mit Blitzesschnelle aus dessen Sprungweite entfernt, um im Nothfall noch einen neuen Angriff zu machen. Allein den Tiger hatte der letzte Stoß wirklich getödtet, und als wir uns für versichert hielten, daß er nun außer Stand sey, uns das geringste Uebel zuzufügen, stiegen wir auch in die Mullah hinab. Die erste Wunde, die er in der Weiche erhalten hatte, war schrecklich, die Eingeweide waren zerrissen, und der untere Theil des Herzens durchstoßen.

Der Hindu, auf seinen gefährlichen Sieg jetzt ganz stolz, zog dem Tiger alsogleich das Fell ab, was er mit einer besondern Fertigkeit vollbrachte, und lud die königliche Haut auf seine Schultern. Wir gaben ihm 3 Pagoden (Goldmünzen) für das Schauspiel, dessen Genuß er uns gewährt hatte, welche Belohnung ihn ganz entzückte.“

Jacques Vermanon,

ein merkwürdiger Pariser Bettler.

Jacques Vermanon, welcher den Kirchengängern von Notre-Dame Weihwasser zu reichen pflegte, und von dem die Journale der Restaurations-Periode oft gesprochen haben, war ein kleiner, buckeliger Zwerg, höchstens dritthalb Fuß hoch, der über zwei, an einen winzigen Körper befestigten Armen, einen ungeheuern Kopf schaukelte. Dieser Körper hatte keine eigentlichen Beine, sondern nur zwei riesenmäßige Füße, deren Knöchel aus der Gegend der Weichen hervorkamen. Hoch auf einen Schemel gepflanzt, welcher ihn gegen die Kälte schützte, und ihn außerdem den Eintretenden bemerkbar machte — denn viele würden an ihm vorübergegangen seyn, ohne nur daran zu denken, so tief auf die Erde zu blicken — sagte Jacques Vermanon seine lateinischen Gebete mit einer Eleganz in der Diktion, und einer Reinheit in der Aussprache her, wie man es unter Leuten seines Standes und Gewerbes selten anzutreffen pflegt. Er radbreche nie die lateinischen Worte des Vaters-Moster und des Ave Maria, und gab jeder Formel des Credo einen Ausdruck, welcher augenscheinlich bewies, daß er den Inhalt seiner Worte verstand. Auch bemerkte man, daß er nicht ohne eine gewisse Eleganz den Damen seinen mit Silber ausgelegten, elfenbeinernen Weihwedel reichte und vor ihnen mit vielem Anstand seinen stets reinlich gehaltenen und zierlich frisürten Lockenkopf verneigte; was seine Kleidungen anbelangte, so bestand dieselbe in einem grünen Oberrock, welcher immer neu, glänzend, ohne Flecken, und sehr weit war, so daß der ganze Mann darin so ziemlich ausfiel, wie ein auf einen mit grünem Tuch bedeckten Tische, gestellter Kopf. — Unter den Personen, welche Jacques Vermanon, Almosen gaben, und ihre Finger指尖 an seinem gesegneten Weihwedel neigten, befand sich auch ein ganzes Pensionat junger Mädchen, welches von Madame R., die gegenwärtig noch lebt, geleitet wurde. — Unter der Reihe von entzückenden weiblichen Gestalten, welche diese Anstalt aufzuweisen hatte, bemerkte man besonders eine junge, blonde, blasse Engländerin, deren schöne Haare sich in prächtiger Lockenfülle unter ihrem Hute hervor-

drängte, wie sehr sie sich auch Mühe geben mochte, dieselben darunter zu verstecken. Es war eine arme Waise, für welche fünfzehn Jahre lang, eine unbekannt Person, mit großer Genauigkeit die nicht unbeträchtlichen Pensionsgelder bezahlte, und außerdem noch so viel hinzu gefügt hatte, als nöthig war, um die Privatsunden des Musiklehrers zu berichtigen, was für das junge Mädchen nicht verloren war, denn es hatte binnen kurzer Zeit große Fortschritte in der Musik gemacht. Die Musik bemächtigte sich daher ganz dieser jungen, zärtlichen Seele, und wenn Miß Jenny, so hieß die junge Engländerin, vor ihrem Piano saß, und ihm harmonische Töne entlockte, vergaß sie, daß niemals die Stimme einer liebenden Mutter, ihr die süßen Worte: Meine Tochter! zugerufen hatte. So oft die Pension für Miß Jenny der Madame R. bezahlt wurde, war eine kleine Summe Geldes für sie selbst beigelegt, und Jacques Vermanon, den das junge Mädchen zu ihrem Liebling auserkoren, empfing von dieser Summe einen guten Theil. Da sie kein lebendes Wesen, und durchaus nichts auf der Welt hatte, was sie hätte lieben können, nicht einmal einen Hund, hatte sie eine Art von Zuneigung zu diesem armfältigen Geschöpfe gefaßt, welches auch fast eben so verlassen, als sie selbst war. Neben den gewöhnlichen Almosen eines Zehnstückes erhielt Jacques Vermanon jeden Sonntag regelmäßig von Miß Jenny Hemden, Halstücher, und tausend von jenen Kleinigkeiten, welche die jungen Mädchen in der Pension in ihren einsamen und müßigen Stunden verfertigten. Das Gebetbuch des Bettlers war daher mit papernen Kreuzen, und ausgeschnittenen Bildern angefüllt; das Buch lag in einem schönen Beutel von grünem Taffet, und auf der ersten Seite des Bandes las man: Am 15. April 1818, von Miß Jenny R. geschenkt an Jacques Vermanon. — Zu schildern, wie sehr Jacques Vermanon die junge Engländerin liebte, wäre unmöglich; denn was er für sie fühlte, war mehr als Dankbarkeit und Zärtlichkeit, es war für ihn ein Kultus, eine Religion. Wenn die Stunde herbei kam, wo das Pensionat der Madame R. sich gewöhnlich in die Kirche begab, sah man ihn auf seinem Schemel erblicken, und sich unruhig hin und her bewegen, und ganz vergessen, den Eintretenden seinen

Weihwibel hinzuhalten, streckte er den Kopf so weit als möglich nach der Kirchthüre vor, um die jungen Mädchen schon aus der Ferne zu beobachten. Hörte er endlich das Geräusch ihrer Tritte, und das Gesüßter ihrer Stimmen, so röthete sich seine blasse Stirne wie Purpur, ein kalter Schweiß trof auf seine Hände nieder, und alle die mißgestalteten Gliedmaßen seines Leibes verzerrten sich krampfhast. Wenn dann Miß Jenny an ihm vorübergieng, wenn er ihre Geschenke empfing, wenn sie ihm mit ihrer sanfter Stimme guten Tag sagte, dann pochte sein Herz in so starken Schlägen, als wollte es seine Brust zersprengen, und er kniete nieder, indem er Gebete herstammelte, wobei er aber nicht mehr wußte, ob es Gott oder jener Engel sey, den er in seinem Herzen anbetete.

Eines Tages kam Miß Jenny in die Kirche, mit Thränen in den schönen Augen, ein unaussprechlicher Kummer malte sich in allen ihren Zügen, als wenn ihr ein großes Leid widerfahren wäre. Jacques, sagte sie zu dem Bettler, ich kann dir fernhin nichts mehr geben, denn ich bin eine arme Waise geworden, und noch ärmer als du. Seit einem Jahre hat Madam N. nichts mehr von meinen unbekanntem Söhnen gehört; sie hat es immer vor mir geheim gehalten, aber durch Zufall habe ich es gestern erfahren. Ich bin ein armes Mädchen, das man aus Mitleid nicht verstoßen will; aber ich habe gestern meinen Musiklehrer verabschieden müssen.“ — Nach diesen Worten gieng sie vorüber und kniete unter ihren Mitschülerinnen vor dem Altar nieder. Des andern Tages waren bei der Pförtnerin der Mad. N. 2000 Fr. deponirt, ohne daß man die Person gesehen, welche sie gebracht hatte. Auf dem Beutel, worin das Geld enthalten stand: für Miß Jenny R.... Dieß dauerte 3 Jahre so fort, während welcher Miß Jenny, die ihre frühere Ruhe und Fröhlichkeit wieder gefunden hatte, und auch wieder in den Besitz ihres Piano gekommen war, niemals versäumte jeden Sonntag ihrem Schützling ein Zehnsoustück und die andern kleinen Geschenke zu geben, woran sie ihn gewöhnt hatte. Nach Verlauf dieser Zeit wurde Jacques Permonon krank und kam nicht mehr in die Kirche. Miß Jenny war sehr betrübt darüber, ihn nicht mehr zu sehen, und er-

hielt von Mad. N. die Erlaubniß, ihn in Begleitung einer Aufseherin zu besuchen. Mit vieler Mühe fand sie die Wohnung Jacques Permonon's und trat endlich in ein schwarzes, schlecht verwahrtes Dackzimmer, wo sie Jacques auf einem elenden Strohsack liegen fand. Jacques wurde beim Anblick Jenny's so gerührt, daß er die Besinnung verlor und es ihn beinahe das Leben gekostet hätte. — Kind, sagte er endlich, als er wieder zu sich gekommen war, Jesus und die heilige Jungfrau schicken Sie hieher, um mir mein Ende glücklich und sanft zu machen. Wenn ich Sie nicht mehr gesehen hätte, wäre ich mit verzweifeltm Herzen gestorben. Jetzt preise ich Gott und seine unendliche Güte. Bei diesen Worten zog er ein sorgfältig versiegeltes Papier unter seinem Kopfkissen hervor, überreichte es dem jungen Mädchen, und nahm ihr das Versprechen ab, daß sie es sorgfältig aufbewahren, und erst nach seinem Tode erblicken sollte; „Das ist mein letzter Wille, den ich erfüllt sehen möchte, wenn ich nicht mehr am Leben bin. Wenn Sie es nicht thun, wer sonst in der Welt sollte wohl darauf denken, den letzten Willen eines armen Bettlers zu erfüllen?“ Jenny versprach ihrem Schützling Alles was er verlangte, und als sie am folgenden Tage ihren Besuch erneuerte, fand sie ihn mit dem Tode ringend. Er starb wenige Augenblicke nach ihrer Ankunft. Die schöne Hand Miß Jenny's in seinen kümmerlichen Händen haltend. Den Tag darauf öffnete Miß Jenny mit nassen Augen und betrübtem Herzen über den Verlust ihres armen Jacques das geheimnißvolle Papier, welches nachstehenden Brief enthielt: „Versügen Sie sich mit Mad. N. zu Hrn. D., Notar in der Rue-Montmartre, welcher Ihnen ein wichtiges Papier mittheilen wird. Unterzeichner Jacques Permonon.“ — Dieses Papier war ein Vermächtniß an Miß Jenny von 100,000 Fr. in Gold und Bankbillets, welche Jacques vierzehn Tage vor seinem Tode, als er sich krank zu fühlen anfing, zu dem Notar getragen hatte. Reich und schön fand Miß Jenny bald zahlreiche Bewerber, unter denen sie, Dank der mütterlichen Fürsorge der Mad. N., den redlichsten und besten zu ihrem Gatten wählte.



Der Räuberhauptmann Schubry.

Der Räuberhauptmann Schubry.

(Mit einer großen Abbildung.)

Im verflohenen Jahre erregten die kühnen Unternehmungen einer Räuberbande in den östreichischen Staaten, und besonders in Ungarn, vieles Aufsehen, und die öffentlichen Blätter erzählten fast ungläubliche Thaten von derselben. Zwei dicke Bände sind so eben darüber erschienen, aus denen wir einiges ausziehen und hier mittheilen.

Schubry ist in der Stadt Hünfkirchen geboren, und der Sohn eines Berbers, der sich durch eine besondere Zubereitung des Saffianlebers ein beträchtliches Vermögen erwarb. Von seiner frühesten Jugend an zeigte er eine Kühnheit und Verwegenheit, die seinen Vatern oft Besorgnisse einflößte. Wüthige Schlägereien die er bei jeder Gelegenheit mit den Kindern der adelichen Gutsbesitzer anfang, bewogen seinen Vater, ihn nach Deutschland auf eine Universität zu schicken, wo er sich ebenfalls gegen seine Kameraden durch Ueberlegenheit in seinen Studien aber auch durch seinen Rauffian auszeichnete. Als Anführer eines Studenten-Aufstands mußte er die Universität verlassen. Er gieng kurze Zeit nach Schweden, und da es ihm dorten an Geld mangelte, wußte er sich auf unerlaubte Art durch Plünderung eines vornehmen Reisenden Geld zu verschaffen. Er verließ bald darauf Schweden, trieb sich in Deutschland unter andern Namen umher, und arbeitete an einem Plane zur Bildung einer Räuberbande, die er nach einem zugleich kriegerischen, furchtgebietenden, und einigermaßen poetischen, aber fantastischem Zuge bilden wollte.

Durch seine überredende enthusiastische Sprache konnte es nicht fehlen, daß sich bald mehrere feurige, unordentlich lebende und verschuldete junge Leute, Studenten, Unteroffiziere, an ihn angeschlossen. Selbst junge reiche Erben folgten diesem tollen Plane, und zogen unter Schobert's Leitung nach den östreichischen Staaten, um von dort nach Ungarn zu gehen, und die weitläufig von einander gelegenen ungarischen Güterbesitzer, Fürsten, Grafen und Baronen auszubeuten.

Manches Wagstück war schon unter Schubry's Anleitung ausgeführt worden, ohne daß Grausamkeiten oder absichtliche Mordthaten dabei vorgefallen wären, als er durch seine Verbindungen die er überall hatte, erfuhr, daß ein gräßlicher tyrannischer Sohn seinen Vater gezwungen habe, den zweiten Bruder zu enterben, dieser durch allerlei Ränke vermocht worden sey, nach Wlger zu gehen, um dort desto leichter auf dem Wege geschafft werden zu können. Dem Was-

ter meldete man nach einiger Zeit, der Sohn sey dort von den Beduinen ermordet worden, welche Nachricht den alten Grafen so erschütterte, daß er gefährlich krank wurde. Dieß benutzte der schlaue Sohn, mit Geldbestechungen dessen wirklichen Tod verbreiten zu lassen, während dem er den alten schwachen Mann in Geheim verschonte, und ihn nur durch sorgliche Nahrung, die ihm durch einen Vertrauten seiner Niedrtrachtigkeit gereicht wurde, noch das Leben fristete, in der Hoffnung, daß der Gram ihn bald tödten werde. Dieser schändliche Sohn schwelgte indes auf seinem Erbschlosse.

Schubry faßte den Plan, dieses Schloß zu überfallen, den Vater zu befreien, den schlechten Sohn fest zu nehmen, und dessen Schandthaten an den Tag zu bringen. Zu gleicher Zeit mußten einige seiner gewandtesten und vertrautesten Mitglieder in der Bande den Oberrichter des Bezirks jener Gegend unter einem scheinbaren Verwond aus der Stadt locken, und ihn dann, gütwillig oder mit Gewalt, auf jenes Schloß führen, um Augenzeuge von allem was dort vorkommen würde zu seyn. Dieß wurde alles in der Stille ausgeführt. Bei der Ankunft des Oberrichters im Schlosse machte Schubry denselben mit Allem bekannt, ließ den Schuldigen und denjenigen, welchen er so grausam behandelt und alles entzogen hatte, vorführen, und von dem Richter verhören. Die Thatfachen sprachen zu laut, als daß nicht der Richter sich von der Wahrheit überzeugen sollte. Hierauf gab sich Schubry demselben als Hauptmann seiner gefürchteten Bande zu erkennen, versicherte den Richter, er werde wohlbehalten wieder in die Nähe seiner Stadt gebracht werden, aber er müsse schwören, daß Vorgefallene sogleich gerichtlich betreiben zu lassen, indes der Schuldeladene im Schlosse gefänglich verwahrt würde. — Der Oberrichter versprach es, beschwor aber seinerseits Schubry seinen gefährlichen Stand aufzugeben, indem seine Pflicht gebiete, in der Folge auch gegen ihn zu handeln. Schubry versprach es; die Bande entfernte sich aus der Gegend, und bald darauf wurde der Graf und sein enterbter Sohn wieder gerichtlich in den Besitz des Schlosses Ekötely eingesetzt, und der unmenschliche bösbaste Sohn verurtheilt, im Kerker sein Leben zu beschließen.

Schubry kehrte wieder zu seinen Räubern zurück, zufrieden auch einmal eine gute That vollbracht zu haben; denn längst schon sah er ein, daß es ihm unmöglich sey, mit einer so starken Bande diejenige Ordnung zu erhalten, auf die er so streng hielt. So lange ihr Geldvorrath nicht

erschöpft war, und sie dem Landvolk und einzelnen Bauerhöfen ihre Lebensbedürfnisse bezahlen konnten, war nichts ernsthaftes für sie zu fürchten, allein wenn die Räubereien und Bedrückungen, wobei Mordthaten schwer zu vermeiden sind, sich häufen würden, konnten zusammengezogene Militär-Streifereien denselben bald ein Ziel setzen, und die Räuber ihrer Bestrafung nicht entgehen. Schubry sann daher auf Mittel, diesem unruhigen Leben sobald wie möglich zu entsagen, und eine andere ehrenvollere, minder gefährliche Lebensweise zu ergreifen. So leicht sollte ihm dieß aber nicht werden, und es mußte noch manches Menschenleben kosten, ehe er seinen Entschluß ausführen konnte.

Es war gegen Ende des Monats Januar 1837 als ein großer Theil seiner Bande sich nahe am Plattensee im Freien, am Saume eines großen Waldes, gelagert hatte, sie waren beschäftigt, ein erlegtes Wildschwein, Hefe und Hasen zu einem Mahle zuzubereiten, und an ihren Kadestöcken über dem Feuer zu braten, indes andere in großen Kesseln Suppe und Fleisch kochten. Da kamen die ausgerückten Kundschafter mit der Nachricht, daß Militär im Anzuge sey. Es währte nicht lange so überzeugten sich die Räuber daß ihre Begier in harter Anzahl waren, und von mehreren Seiten aus gegen sie anrückten.

Kamaraden! rief Schubry, jetzt gilt es, siegen oder sterben! — Ein heftiges Flinten- und Pistolenfeuer begann, die großen Hunde der Räuber wurden auf die Soldaten gehetzt, aber immer näher drangen die überlegenen Soldaten. Die Räuber wehrten sich im wüthenden Handgemenge, und Schubry, neben dem seine Leute rechts und links von den Kugeln getroffen, niederfielen, kämpfte wie ein Löwe. Eine Menge Soldaten, ebenfalls tödtlich verwundet stürzten, aber auch der Häupter wurde schnell gelichtet, denn von 50 Schlugen sich nur noch 20 mit ihrem Hauptmann gegen ihre Angreifer, und eben holte ein riesiger Ungar zu einem kräftigen Hiebe nach dem Kopfe Schubry's aus, der mit einem andern eben so kühnen Feind rang, als ein Räuber, der verwundet am Boden lag, die Gesahr seines Hauptmanns bemerkte, und mit einem Pistolenschusse in denselben Augenblicke ihn niederschoss. Nur noch fünfzehn Räuber sah Schubry um sich, aber auch die Schaar der Angreifer war gelichtet, jedoch immer noch fünf gegen einen. Da bemerkte der Hauptmann noch einen Ausweg, warf mit furchtbaren Säbelhieben die Wenigen nieder, die ihm im Wege waren, und mit Mühe entkam der kleine Rest dem blu-

tigen Wahplage, und waren bald, der Gegend kundig, durch einen Sumpf im Walde vor ihren Verfolgern in Sicherheit, wo sie einige Augenblicke, von Anstrengung und Hunger ermüdet, ausruhen konnten.

Indem sie sich über das Gefährliche ihrer Lage unterredeten, sagte der Hauptmann: „Der heutige Tag scheint uns unser Ende bringen zu wollen, denn kein anderer Ausweg zu Flucht ist mehr übrig, als zu Wasser über den See zu entkommen. Nun, lebend sollen sie uns wenigstens nicht bekommen, wenn jener Kahn, der dort im Schilf versteckt ist, uns fassen kann. Auf, laßt uns unsere Rettung auf dem Wasser suchen!“

Und die Räuber stürzten sich in das Schilf, waten im Sumpf und erreichten den Kahn, dessen Kette und Schloß sie zersprengten. Die Räuber lagen dabei und rasch stießen sie ab, um recht bald die Höhe des See's zu gewinnen. Es war die höchste Zeit, denn schon zeigten sich nicht weit von ihrem Einschiffungsplatz einzelne Feldjäger, die mit ihren Kugelbüchsen die Flüchtigen zu erreichen suchten, doch bald war das Bot durch die Anstrengung der Räuber aus dem Gesichte, und Schubry richtete den Lauf des Kahns nach dem östlichen Ufer, wo er wußte daß ein vertrauter Fischer an einer einsamen Gegend seine Wohnung hatte. Ohne Unfall errichteten sie mit einbrechender Nacht, die Fieberhütte, um einen Theil der Nacht daselbst auszuruhen. Hier konnte aber natürlich ihres Bleibens nicht seyn, und schon vor Tagesanbruch brachen sie auf und suchten das waldige Gebirge zu gewinnen, um sich in den Ruinen einer Burg zu verbergen, die drei Stunden davon auf alle Fälle als ein Versammlungsort angewiesen war, woselbst auch eine geheime Niederlage von Waffen und Munition sich befand indem daselbst von den ihnen ergebenen Leuten Vorräthe angelegt waren. Die Zugänge zu dieser Burg, umgeben von Waldungen und schroffen Felsen, boten selbst ein Mittel zur Vertheidigung dar. Sollte man sie hier auffpähen, so war freilich an keine Flucht mehr zu denken, aber sie waren aufs äußerste gefaßt, und entschlossen sich nicht lebendig ergreifen zu lassen, da Tod ohne dieß ihr unvermeidlicher Lohn seyn würde.

Einige Tage verfloßen indes ruhig, welche diese zehn, dem Tode gewissten Menschen anwandten, um sich in ihrem Versteck zu verbarikadiren. Aber am dritten Tage wimmelte es in der Umgegend von Streif-Militär.

Schubry hatte sich eben in einem verfallenen Bogensfenster traurig niedergesetzt, das mißliche seiner Lage fühlend. Es war in der Mitte des

Der Räuberhauptmann Schubry.

(Mit einer großen Abbildung.)

Im verfloffenen Jahre erregten die kühnen Unternehmungen einer Räuberbande in den östreichischen Staaten, und besonders in Ungarn, vieles Aufsehen, und die öffentlichen Blätter erzählten fast ungläubliche Thaten von derselben. Zwei dicke Bände sind so eben darüber erschienen, aus denen wir einiges auszählen und hier mittheilen.

Schubry ist in der Stadt Fünfkirchen geboren, und der Sohn eines Gerbers, der sich durch eine besondere Zubereitung des Saffianleders ein beträchtliches Vermögen erwarb. Von seiner frühesten Jugend an zeigte er eine Kühnheit und Verwegenheit, die seinen Aeltern oft Besorgnisse einflößte. Blutige Schlägereien die er bei jeder Gelegenheit mit den Kindern der adelichen Gutsbesitzer anfang, bewogen seinen Vater, ihn nach Deutschland auf eine Universität zu schicken, wo er sich ebenfalls gegen seine Kameraden durch Ueberlegenheit in seinen Studien aber auch durch seinen Rauffinn auszeichnete. Als Anführer eines Studenten-Auflaufs mußte er die Universität verlassen. Er gieng kurze Zeit nach Schweden, und da es ihm dorten an Geld mangelte, wußte er sich auf unerlaubte Art durch Plünderung eines vornehmen Reisenden Geld zu verschaffen. Er verließ bald darauf Schweden, trieb sich in Deutschland unter andern Namen umher, und arbeitete an einem Plane zur Bildung einer Räuberbande, die er nach einem zugleich kriegerischen, furchtgebietenden, und einigermaßen poetischen, aber fantastischem Fuße bilden wollte.

Durch seine überredende enthusiastische Sprache konnte es nicht fehlen, daß sich bald mehrere feurige, unordentlich lebende und verschuldete junge Leute, Studenten, Unteroffiziere, an ihn angeschlossen. Selbst junge reiche Erben folgten diesem tollen Plane, und zogen unter Schobert's Leitung nach den östreichischen Staaten, um von dort nach Ungarn zu gehen, und die weitläufig von einander gelegenen ungarischen Güterbesitzer, Fürsten, Grafen und Baronen auszubeuten.

Manches Wagstück war schon unter Schubry's Anleitung ausgeführt worden, ohne daß Grausamkeiten oder absichtliche Mordthaten dabei vorgefallen wären, als er durch seine Verbindungen die er überall hatte, erfuhr, daß ein gräßlicher tyrannischer Sohn seinen Vater gezwungen habe, den zweiten Bruder zu enterben, dieser durch allerlei Ränke vermocht worden sey, nach Algier zu gehen, um dort desto leichter aus dem Wege geschafft werden zu können. Dem Va-

ter meldete man nach einiger Zeit, der Sohn sey dort von den Beduinen ermordet worden, welche Nachricht den alten Grafen so erschütterte, daß er gefährlich krank wurde. Dieß benutzte der schlaue Sohn, mit Geldbestechungen dessen wirklichen Tod verbreiten zu lassen, während dem er den alten schwachen Mann in Geheim wahrte, und ihn nur durch kärgliche Nahrung, die ihm durch einen Vertrauten seiner Niederrichtigkeit gereicht wurde, noch das Leben fristete, in der Hoffnung, daß der Gram ihn bald tödten werde. Dieser schändliche Sohn schwelgte indeß auf seinem Erbschlosse.

Schubry faßte den Plan, dieses Schloß zu überfallen, den Vater zu befreien, den schlechten Sohn fest zu nehmen, und dessen Schandthaten an den Tag zu bringen. Zu gleicher Zeit mußten einige seiner gewandtesten und vertrautesten Glieder in der Hande den Oberrichter des Bezirks jener Gegend unter einem scheinbaren Vorwand aus der Stadt locken, und ihn dann, gutwillig oder mit Gewalt, auf jenes Schloß führen, um Augenzeuge von allem was dort vorfallen würde zu seyn. Dieß wurde alles in der Stille ausgeführt. Bei der Ankunft des Oberrichters im Schlosse machte Schubry denselben mit Allem bekannt, ließ den Schuldigen und denjenigen, welchen er so grausam behandelt und alles entzogen hatte, vorführen, und von dem Richter verhören. Die Thatfachen sprachen zu laut, als daß nicht der Richter sich von der Wahrheit überzeugen sollte. Hierauf gab sich Schubry demselben als Hauptmann seiner gefürchteten Bande zu erkennen, versicherte den Richter, er werde wohlbehalten wieder in die Nähe seiner Stadt gebracht werden, aber er müsse schwören, das Vorgefallene sogleich gerichtlich betreiben zu lassen, indeß der Schuldeladene im Schlosse gefänglich verwahrt würde. — Der Oberrichter versprach es, beschwor aber seinerseits Schubry seinen gefährlichen Stand aufzugeben, indem seine Pflicht gebiete, in der Folge auch gegen ihn zu handeln. Schubry versprach es; die Bande entfernte sich aus der Gegend, und bald darauf wurde der Graf und sein enterbter Sohn wieder gerichtlich in den Besitz des Schlosses Stötiely eingesetzt, und der unmenschliche boshafte Sohn verurtheilt, im Kerker sein Leben zu beschließen.

Schubry kehrte wieder zu seinen Räubern zurück, zufrieden auch einmal eine gute That vollbracht zu haben; denn längst schon sah er ein, daß es ihm unmöglich sey, mit einer so starken Bande diejenige Ordnung zu erhalten, auf die er so streng hielt. So lange ihr Geldvorrath nicht

erschöpft war, und sie dem Landvolk und einzelnen Bauerhöfen ihre Lebensbedürfnisse bezahlen konnten, war nichts ernsthaftes für sie zu fürchten, allein wenn die Räubereien und Bedrückungen, wobei Mordthaten schwer zu vermeiden sind, sich häufen würden, konnten zusammengezogene Militärs-Streifereien denselben bald ein Ziel setzen, und die Räuber ihrer Bestrafung nicht entgehen. Schubry sann daher auf Mittel, diesem unruhollen Leben sobald wie möglich zu entsagen, und eine andere ehrenvollere, minder gefährliche Lebensweise zu ergreifen. So leicht sollte ihm dieß aber nicht werden, und es mußte noch manches Menschenleben kosten, ehe er seinen Entschluß ausführen konnte.

Es war gegen Ende des Monats Januar 1837 als ein großer Theil seiner Bande sich nahe am Plattensee im Freien, am Saume eines großen Waldes, gelagert hatte, sie waren beschäftigt, ein erlegtes Wildschwein, Rehe und Hosen zu einem Mahle zuzubereiten, und an ihren Ladstöcken über dem Feuer zu braten, indeß andere in großen Kesseln Suppe und Fleisch kochten. Da kamen die ausgeschickten Kundschafter mit der Nachricht, daß Militärs im Anzuge sey. Es währte nicht lange so überzeugten sich die Räuber daß ihre Gegner in starker Anzahl waren, und von mehreren Seiten aus gegen sie anrückten.

Kamaraden! rief Schubry, jetzt gilt es, siegen oder sterben! — Ein heftiges Flinten- und Pistolenfeuer begann, die großen Hunde der Räuber wurden auf die Soldaten geheßt, aber immer näher drangen die überlegenen Soldaten. Die Räuber wehrten sich im wüthenden Handgemenge, und Schubry, neben dem seine Leute rechts und links von den Kugeln getroffen, niederfielen, kämpfte wie ein Löwe. Eine Menge Soldaten, ebenfals tödtlich verwundet stürzten, aber auch der Haufen Räuber wurde schnell gelichtet, denn von 50 schlugen sich nur noch 20 mit ihrem Hauptmann gegen ihre Angreifer, und eben holte ein riesiger Ungar zu einem kräftigen Hiebe nach dem Kopfe Schubry's aus, der mit einem andern eben so kühnen Feind rang, als ein Räuber, der verwundet am Boden lag, die Gefahr seines Hauptmanns bemerkte, und mit einem Pistolenschusse in demselben Augenblicke ihn niederschoss. Nur noch fünfzehn Räuber sah Schubry um sich, aber auch die Schaar der Angreifer war gelichtet, jedoch immer noch fünf gegen einen. Da bemerkte der Hauptmann noch einen Ausweg, warf mit furchtbaren Säbelhieben die Wenigen nieder, die ihm im Wege waren, und mit Mühe entkam der kleine Rest dem blu-

tigen Wahlplatze, und waren bald, der Gegend kundig, durch einen Sumpf im Walde vor ihren Verfolgern in Sicherheit, wo sie einige Augenblicke, von Anstrengung und Hunger ermüdet, ausruhen konnten.

Indem sie sich über das Gefährliche ihrer Lage unterredeten, sagte der Hauptmann: „Der heutige Tag scheint uns unser Ende bringen zu wollen, denn kein anderer Ausweg zu Flucht ist mehr übrig, als zu Wasser über den See zu entkommen. Nun, lebend sollen sie uns wenigstens nicht bekommen, wenn jener Kahn, der dort im Schilf versteckt ist, uns fassen kann. Auf, laßt uns unsere Rettung auf dem Wasser suchen!“

Und die Räuber stürzten sich in das Schilf, waten im Sumpf und erreichten den Kahn, dessen Kette und Schloß sie zersprengten. Die Ruder lagen dabei und rasch stießen sie ab, um recht bald die Höhe des See's zu gewinnen. Es war die höchste Zeit, denn schon zeigten sich nicht weit von ihrem Einschiffungsplatze einzelne Feldjäger, die mit ihren Kugelbüchsen die Flüchtigen zu erreichen suchten, doch bald war das Bot durch die Anstrengung der Ruderer aus dem Gesichte, und Schubry richtete den Lauf des Kahns nach dem östlichen Ufer, wo er wußte daß ein vertrauter Fischer an einer einsamen Gegend seine Wohnung hatte. Ohne Anfall errichteten sie mit einbrechender Nacht, die Fischerhütte, um einen Theil der Nacht daselbst auszuruhen. Hier konnte aber natürlich ihres Bleibens nicht seyn, und schon vor Tagesanbruch brachen sie auf und suchten das walbige Gebirge zu gewinnen, um sich in den Ruinen einer Burg zu verbergen, die drei Stunden davon auf alle Fälle als ein Versammlungsort angewiesen war, woselbst auch eine geheime Niederlage von Waffen und Munition sich befand, indem daselbst von den ihnen ergebenen Leuten Vorräthe angelegt waren. Die Zugänge zu dieser Burg, umgeben von Waldungen und schroffen Felsen, boten selbst ein Mittel zur Vertheidigung dar. Sollte man sie hier aufspüren, so war freilich an keine Flucht mehr zu denken, aber sie waren aufs äußerste gefaßt, und entschlossen sich nicht lebendig ergreifen zu lassen, da Tod ohnedieß ihr unvermeidlicher Lohn seyn würde.

Einige Tage verlossen indeß ruhig, welche diese zehn, dem Tode geweihten Menschen anwandten, um sich in ihrem Versteck zu verbarikadiren. Aber am dritten Tage wimmelte es in der Umgegend von Streif-Militär.

Schubry hatte sich eben in einem verfallenen Bogenfenster traurig niedergesetzt, das mißliche seiner Lage fühlend. Es war in der Mitte des

Februars 1837, ein rauhes Winterwetter, der Sturm pfiff durch die Trümmer der Ruine und die entlaubten Bäume, und Schneeflocken flogen schneidend umher, da kam athemlos ein Räuber und rief: „Hauptmann! es spuckt da unten im Walde; Husaren und Fußvolf ziehen heran, und es scheint, als ob wir von allen Seiten umzingelt wären.“

„Wir sind verloren, Hauptmann!“ riefen wieder andere Räuber, die herbei rannten. Es sind ein paar Tausend, welche einen Cordon um den Berg ziehen. Man hat uns aufgespürt.“

„Fürchtet ihr euch?“ fragte Schubry.

„Wir uns fürchten? Nimmermehr!“

„Die Kommissbrodritter werden rasend auf uns losgehen, denn auf den Kopf eines jeden von uns sind 100 Dukaten gesetzt, auf den meinigen sogar 500.“

„Wehe uns, sagte einer der Räuber, eine solche Macht ist noch nie wider uns ausgeschickt worden. Alle Ausgänge sind besetzt.“

Schubry befah sich noch einmal die errichteten Barrikaden; er wußte wohl, daß zur Flucht keine Möglichkeit mehr sey. „Jetzt wollen wir zeigen, daß wir zu sterben verstehen!“ Ruhig ertheilte er jetzt seinem Häuflein die letzten Befehle.

Alles vorräthige Schießgewehr wurde geladen, und jeder stellte sich an die Orte in dem verfallenen Gemäuer wo er sicher die Anrückenden treffen und selbst geschützt seyn konnte. Bald begann ein zahlreiches Feuer von außen: von den Räubern fehlte kein Schuß. Schubry, stets mit der brennenden Pfeife im Munde, ermunterte durch Zuruf und Austheilung der geladenen Waffen seine Leute; aber die Zahl der anstürmenden Feinde mehrte sich jede Minute, schon hatten sie die vorliegenden Barrikaden erstiegen, drangen in das Fonere ein, als Schubry mit seinen Unglücksgesährten sich in den letzten höchsten Punkt einer Thurmruine zurückzog. Hier hatte Schubry, durch seinen Lieutenant, unerschrocken wie er, einige Tonnen Pulver aufstellen lassen, im Vorgefühl seines Schicksals, und als die Stürmenden auch hier eindringen wollten, warf er die glimmende Pfeife auf die offene Lonne — eine fürchterliche Explosion erfolgte, der Rest des Thurms fiel vollends in Trümmer, und begrub Vertheidiger und Angreifer in einem einzigen schreckvollen Augenblick.

Nur ein Räuber überlebte diese Katastrophe!

So endete ein Mann, dessen Anlagen und Unerchrockenheit eine andere Richtung hätten nehmen sollen, um ihn zu einem Vorbild seiner Zeitgenossen zu machen.

Die Reise auf einem amerikanischen Dampfboote.

Wer schon Reisen auf den rheinischen Dampfschiffen gemacht hat, wird gewiß das mit übereinstimmen, daß in Ansehung der eleganten und bequemen Einrichtung derselben, so wie der darauf herrschenden größten Reinlichkeit, nichts zu wünschen übrig bleibt. Um so mehr muß es auffallen, wenn man Basil Hall's Beschreibung einer Reise nach den Vereinigten Staaten in Nordamerika liest, worin derselbe sehr launig seine Unfälle auf einem amerikanischen Dampfboote erzählt. Es war in den südlichen Staaten, in welche ihm diese widerfuhren. Etwa hundert Passagiere, auf einem der Ufer des Delaware ausgeschifft, waren, mittelst zehn oder zwölf enormen Wagen mit vier Pferden, auf die nächste Küste des Chesapeake transportirt worden. Da erwartete sie ein Dampfboot. Es war eine trübe und schwarze Nacht. Aber hören wir jetzt den Erzähler selbst:

Das Geräusch, daß der Rauch machte, indem er sich in dem langen Rohr des Dampfbootes drängte und verfieng, und die zahlreichen Funken, die von den unter dem Dampfessel angezündeten Stücken Holz aufflogen, kündigten uns an, daß man zur Abreise nur noch uns erwartete, die Wagen näherten sich dem Quai und setzten uns in einem Ocean von Schmutz und Schlamm ab, durch welchen wir waten mußten, um das Schiff zu erreichen. Unsere Füße würden ein schreckliches Schauspiel dargeboten haben, wenn wir nicht die Vorsicht gehabt hätten, sie in einer Art indischer Schuhe ohne Naht zu bergen, welche die beste Fußbekleidung sind, die ich kenne.

Als wir endlich uns an Bord befanden, entdeckten wir, daß mehr Passagiere als Plätze waren; kaum konnte man sich umwenden, ohne mit dem Ellenbogen an Brust oder Gesicht eines Nachbars anzustoßen, wohlverstanden nach seiner Größe; was die Stühle und Bänke betrifft, so hatten unsere glücklichen Vorläufer sie weggeschifft, und sie waren entfernt von dem Gedanken, sie uns anzubieten. Das Zimmer der Damen, in welches ich auch die meinigen einführte, athmete einen ganz schrecklichen Geruch und eine unerträgliche Hitze. Aber wenn man einmal sich dazwischen ergeben hat, den Fuß auf

ein Schiff zu sehen, so muß man auch seinem Geschnacke und seinem Willen entsagt haben; da giebt es kein anderes Mittel.

Die Damen saßen im Kreise in diesem Glüh-Ofen, ihre kleinen Körbchen auf den Knien; man konnte eine stoische Resignation auf ihren Gesichtern lesen, und nichts schien sie aus ihrer Stellung bringen zu können, als man ankündigte, daß das Abendsessen uns erwarte. Das ist auf den Dampfbooten ein um so wichtigeres Ereigniß, als dies so ungeduldig erwartete Mal uns erschein, um bald wieder zu verschwinden; wehe dem Säumigen! Raum hat man die Zeit gehabt, die Schüsseln zu zählen, was inzwischen keine lange Arbeit ist, so werden die Tische, wie mit einem Zauberschlage, durch drei oder vier aufwartende Neger mit beweglichen Fingern, Sklaven, wie man mir sagte, wieder weggenommen; wir waren nämlich in den Gränzen des Theils der Union angekommen, wo die Bevölkerung, die arbeitet, selbst den Namen der Freiheit nicht kennt.

Dem Abendessen folgte ein sehr belustigender Auftritt, eine Verlosung der Betten, oder richtiger gesagt, von Hamaks, wovon nur eins im Verhältnis zu drei Passagieren vorhanden war. Diese kleine Zahl wurde noch reduziert in Folge eines Ergriffs oder Vorrechts, welches das Logis der Damen vor dem der Herren geltend gemacht hatte; denn es ist in Amerika Regel, sich mit diesem erst dann zu beschäftigen, wenn die Frauen alle Bequemlichkeiten haben. Eine Reihe Billets, so viele, als die Zahl der Passagiere betrug, wurde in ein Kästchen gelegt; jedes Individuum des geringeren Geschlechts (des unsrigen) näherte sich, bezahlte seine Ueberfahrt und zog ein Billet. Wenn die Karte eine Nummer hatte, gut; der glückliche Sterbliche war nun gewiß, einen mit derselben Zahl befindlichen Hamak zu finden; aber wenn die Karte weiß, d. h. ohne Nummer war, dann wehe dem ermüdeten Reisenden! es blieb ihm nichts weiter übrig, als auf dem Berdecke irgend ein Bret zu suchen, um sich darauf auszustrecken.

Die Ziehung gieng unter allgemeiner Heiterkeit vor sich; man lachte, wie billig; diejenigen aus, die leere Karten zogen. Ich hatte das Glück, ein Bett zu erlangen, und das freute mich sehr, denn ich war schreck-

lich müde: keines der Bretter auf dem ganzen Schiffe hatte mir den schlechtesten Jamak aufzuliegen geschlenen; der meinige trug die Nummer 36, was mich denn nach dem vordern Raume des Schiffs führte. Aber wie lange ist die Nacht am Bord eines Dampfschiffs, das mit Passagieren überladen ist!

In der Mitte meiner Kajüte stand ein geheizter Ofen, der ununterbrochen rauchte; dieser Rauch, mit dem des Tabaks, dem Geruch des Branntweins und der Menschen selbst verbunden, war das Schrecklichste, was sich jemals meinem Geruche dargeboten. Mein Unbehagen stieg noch, wo möglich, durch das laute Gespräch der Matrosen, und alle die Unterhaltungen der Passagiere ohne Hamak, die man überall fand, wie am Ufer des Erytreairende Schatzten, und die weder schlafen, noch Andere schlafen lassen wollten. Als endlich mein Unglück den höchsten Gipfel erreicht hatte, verließ ich mein Pandämonium, und stieg auf das Berdeck; ein empfindlicher Frost verjagte mich aber bald von diesem Posten, und trieb mich dahin zurück, von wo ich kam.

Die beständige Erschütterung der Maschine, das Geräusch des Rauches in der Röhre, der Lärm den man machte, indem man jeden Augenblick das Feuer mit neuem Brennstoff anschürte, das vermischte Geheul des Ingenieurs, des Steuermanns, des Kapitäns, und aller männlichen und weiblichen Wachenden, ohne noch von dem Rindergeschrei, und dem fortwährenden monotonen Schall der Räder, die das Wasser zur Rechten und zur Linken peitschen, zu sprechen, alles das, in meinem Kopfe sich drängend, ließ mich glauben, daß ich meine Vernunft verlöre, und sie niemals wieder erhalten würde. Und trotz aller dieser Prüfungen, will man, daß wir den Erfindern der Dampf-Maschinen und der Dampfboote, den Watts und Fulton's der vorhergehenden Generation, jeden Tag unsern Dank bringen! So sey es denn! — Denn diese Erfindung bleibt doch eine der außerordentlichsten, die die bürgerlichen Verhältnisse einst noch ganz umgestalten kann!

Unerschrockenheit eines Knaben.

Ein russischer Bauer, Namens Ivan Butanoff, in dem Dorfe Salmoff, fand Anfangs Juni 1835 eine seiner Kühe im Walde zerrissen, wodurch er ein reisendes Thier in der Gegend vermuthete und demselben nachzuspüren beschloß, um weiteres Unglück zu verhüten. In Folge dieses Entschlusses begab er sich den 9ten Juni mit seinem zwölfjährigen Enkel Jonas in den Wald. Dort begegneten sie, ehe sie es vermutheten, einem großen Bären, der gerade auf sie losging. Butanoff, seinem Enkel Muth einsprechend, wollte sein Gewehr auf den Bären losfeuern, dieses versagte aber und der Bär stürzte sich ergrimmt auf den Bauer, erfaßte ihn mit seinen Zähnen und fing an, ihn zu zerfleischen. Der kleine Jonas, dieß sehend und ermutigt durch das Hilfseschrei seines Großvaters, eilte mit einer Art zu dessen Vertheidigung herbei, schlug mit dem ersten Hiebe dem Bären ein Auge aus, beschädigte ihm mit einem zweiten das andere und spaltete ihm, als der dritte seinen Kopf gegen den Knaben aufrichtete, mit dem dritten Hiebe die Schnauze, worauf der Bär, den Alten loslassend, sich auf Jonas werfen wollte. Da er aber sein Gesicht verloren hatte, und mithin des Kleinen nicht habhaft werden konnte, kehrte er heulend und brummend wieder in das Dickicht des Waldes zurück. Der alte Butanoff schleppte sich bis zu einem Gesiräuche und der Knabe lief ins Dorf zu seinen Verwandten, die dem Verwundeten schnell die nöthige Hilfe leisteten. Der Alte hatte dreizehn schwere Wunden, auch war eine Sehne an seinem Fuße abgerissen, doch blieb er am Leben und genas nach kurzem Krankenlager. Den Bären fand man die nächsten Tage ungefähr fünfzig Klafter vom Kampfplatze todt am Boden liegend, seine Länge war über fünf Fuß. Der russische Minister des Innern berichtete diesen Vorfall an den Kaiser Nikolaus der den Befehl erließ, den Bauernknaben Jonas Butanoff für die Lebensrettung seines Großvaters und für seine Entschlossenheit und Furchtlosigkeit mit einer silbernen, am Vladimir-Bande im Knopfloch zu tragenden Medaille mit der Inschrift: „Für Rettung Verunglückter,“ zu belohnen, und sein Betragen in den öffentlichen Blättern bekannt zu machen.

Die Jagd bei den Alten.

Im Alterthume muß die Jagd auf wilde Thiere sehr ergiebig gewesen seyn, da die römischen Imperatoren eine so große Anzahl derselben in den Amphitheatern brauchten. Der Kaiser Probus hatte, nach bewährten Angaben, auf ein Mal 1,000 Hirsche, 1,000 Strauße, 1,000 Eber, 1,000 Damhirsche, 1,000 Rehe, und 1,000 Widder beisammen. In einem andern Schauspiel dieser Art sah man 200 Löwen, 100 Löwinnen, 100 Leoparden und 300 Bären zusammen, wovon mehr als die Hälfte im wüthenden Kampfe zerfleischt wurden. Der sinnliche Commodus hatte einst in dem Circus eine große Menge wilder Thiere zusammen gesperrt; er selbst stand auf einem erhabenen Orte und tödtete mit seinen Felleken über 100 Löwen und viele andere Thiere, ohne daß je ein Pfeil fehlgetroffen hätte. Rhinocerosse, Elephanten und Giraffen erlagen der Geschicklichkeit dieses römischen Hercules. So schnitt er den Straußen, welche mit Blitzesschnelle an ihm vorbeiliefen, durch einen einzigen Wurf mit den oben sichelförmig gestalteten Pfeilen die Köpfe ab.

Eigenthümlich ist die Jagd, mit welcher die römischen Vornehmen zuweilen ihre Gäste belustigten. Es wurde nämlich ein ganzer Rehbock oder ein ganzer Eber gebraten aufgetragen. Wenn nun ein solcher Braten aufgeschnitten wurde, so flatterten eine Menge Vögel aller Art aus seinem Leibe heraus, zerstreuten sich im Saal und die Gesellschaft belustigte sich lange Zeit damit, sie wieder einzufangen.

Schwäche aus Aberglauben.

Ein Astrolog hatte den Tod eines Franzosenzimmers, welches Ludwig, König von Frankreich (gestorben d. 30. August 1483) liebte, vorhergesagt. Da seine Prophezeiung erfüllt war, so schickte der König zu ihm, und fragte ihn zornig: wenn er (der Wahrsager) sterben würde, da er alles so genau wüßte? Der Astrolog antwortete ganz ruhig: Sire, ich werde drei Tage vor Ihrer Majestät sterben. Diese Antwort setzte den König in solche Unruhe, daß er den Wahrsager in einen seiner Palläste aufnehmen, und besondere Sorge für seine Erhaltung tragen ließ.

Denkmal zu Ehren Gutenberg's, Erfinder des Bucherdrucks.

(Mit einer Abbildung.)

Der Gegenstand gegenüber stehender Abbildung ist die am 14. August 1837 in Mainz veranstaltete Aufstellung eines Denkmals zu Ehren des Erfinders der Buchdruckerkunst, eine Erfindung die einen so außerordentlichen Einfluß auf die Welt ausübte.

Gutenberg, zu dessen Andenken dieses Erinnerungsfest gefeiert worden, war seinen Zeitgenossen so unbedeutend und gleichgültig, daß von seinem Leben überhaupt höchst dürftige Einzelheiten bekannt sind. Daß er in Mainz geboren unterliegt keinem Zweifel, aber in welchem Jahre weiß man nicht, eben so wenig bestimmt seinen Todestag, welcher zu Anfang Februars 1468 erfolgt seyn soll. Nicht ein Stein zeigt heute mehr die Stelle, wo seine Gebeine ruhen. Es mag als unwiderlegliches Zeugniß gelten, daß ohne die von ihm erfundene Kunst, und dem daraus entsprungnen lebhaften Gedankenverkehr die Geschichte überhaupt weder genau noch gerecht seyn könnte. An des Erfinders Geschichte selbst hat sich die Nothwendigkeit seiner Erfindung bewiesen.

Es ist eine auffallende Betrachtung, daß vier Jahrhunderte vergehen mußten, während doch Aufklärung und Zivilisation sich über einen großen Theil der Erde verbreitete, und selbst bis in die kleinsten Dörfer eindrang, ehe ein diesem großen Manne würdiges Denkmal zu Stande kommen konnte. Dem jetzigen Zeitalter war es also vorbehalten eine Schuld abzutragen, die so viele Generationen veräußt hatten zu entrichten!

Gutenberg hatte das Schicksal so vieler Wohlthäter des Menschengeschlechts. Er hatte ein unruhvolles Leben, setzte in Straßburg sein Vermögen zu, mit den vielen Versuchen seine Erfindung zu Stande zu bringen, gerieth in Schulden, zog wieder nach Mainz, kam daselbst ebenfalls in Geldverlegenheit, und war am Ende gezwungen, wegen einer Schuld von 2000 Gulden, freilich eine starke Summe zur damaligen Zeit, dem Rechtsgelehrten Faust, seinem Associe, der die Vorschüsse gemacht hatte, seine Werkstätte, die Presse und Lettern zu überlassen und mit dem Rücken anzusehen. Wer denkt nicht hierbei an den Entdecker der neuen Welt, Christoph Kolumbus, in Fesseln, und jenes Land nicht einmal sein Namen tragend!

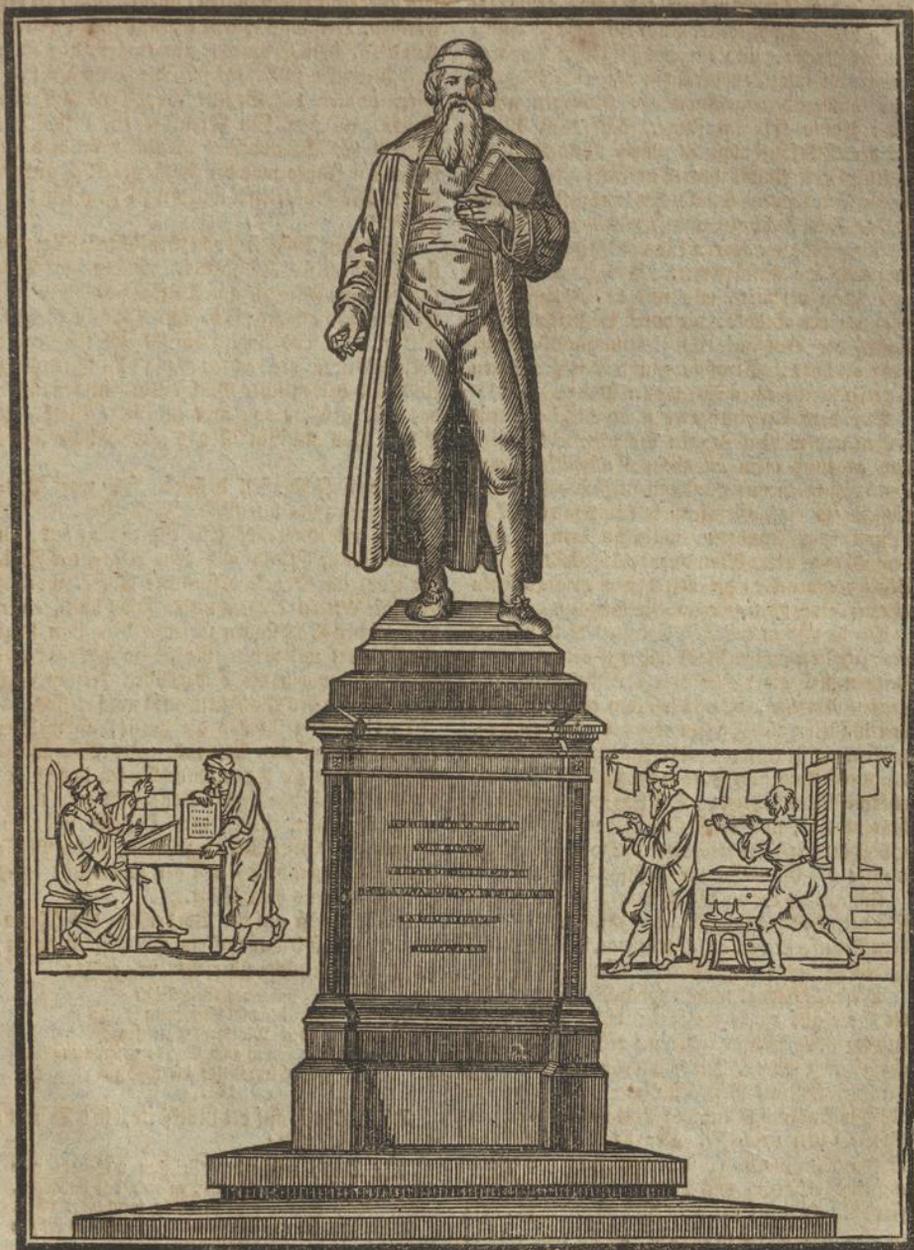
Faust fand späterhin an Peter Schöffer, von Gernsheim, am Rhein, einige Stunden un-

terhalb Worms, einen gewandten Gehülfen zur weitern Ausbildung dieser noch im Entstehen begriffenen Kunst.

Es ist hier nicht der Ort darüber zu streiten, welcher von beiden Städten, Straßburg oder Mainz, der Ruhm gebührt, daß in ihren Mauern diese Erfindung zuerst in's Leben getreten sey; so viel aber ist als Thatsache anerkannt, daß die ersten Versuche Gutenbergs in das Jahr 1436 fallen. Er bewohnte damals ein am M-User bei Straßburg, nicht weit vom ehemaligen Kloster Sankt Arbogast, gelegenes Haus, wo heutzutage das Wirthshaus zum Grüne-Berg steht. Schon vor dem Jahre 1439 hatte er in unserer Stadt selbst, im sogenannten Thiergarten, am Münsterplatz, auf der Stelle wo sich das jetzige königliche College befindet, eine Buchdruckerlei errichtet, wozu er die erste hölzerne Presse, von einem Dreher verfertigt ließ, Namens Konrad Sasbach, der in der Krämergasse wohnte. Gutenberg zog im J. 1444 wieder nach Mainz, seiner Vaterstadt, in welcher dann die ersten Bücher gedruckt worden.

Das beabsichtigte Unternehmen, Gutenberg auch zu Straßburg ein Denkmal zu errichten, wird gewiß, wir zweifeln nicht daran, ebenfalls dem Erfinder und unserer Stadt zur Ehre gereichen. Einsweilen wurde im J. 1836 ein großes Musik-Fest zu Ehren Gutenbergs in unserer Stadt veranstaltet. Auch eine Kommission hat sich gebildet, die ein Umschreiben in ganz Frankreich an alle Buchdruckereibesitzer und Buchhändler richtete, und zu Beiträgen einlud, so daß wir hoffen dürfen, in Jahresfrist vielleicht, ebenfalls hier ein Denkmal zu besitzen.

Bei Gelegenheit der Aufstellung des Denkmals in Mainz wurden daselbst am 14ten, 15ten und 16. August Feste gefeiert, die eine wahre Volks-Angelegenheit waren. Aus einer großen Zahl deutscher Städte und aus Straßburg hatten sich Deputationen von Buchdrucker- u. Buchhändlern, Buchdrucker-Gehülfen u. Schriftgießern eingefunden. Am Morgen der Einweihung verfügten sich die Deputationen in die ehrwürdige Domkirche, wo der Bischof von Mainz eine feierliche Messe las, nach deren Beendigung ein wohlgeordneter Fest-Zug, gebildet aus etwa 2,000 Personen, unter welchen man den Gouverneur der Festung Mainz und einen zahlreichen Generalstab und mehrere Prinzen bemerkte, nach dem Gutenbergplatz zog, bei dem neuen Schauspielhause. Die Menge der wehenden Fahnen der verschiedenen Deputationen, unter welchen sich auch die französischen Nationalfarben, von den



Denkmal zu Ehren Gutenberg's, in Mainz.

anwesenden Straßburgern getragen; gewährte einen herrlichen Anblick. Auch eine eiserne Buchdrucker-Presse, und ein Schriftgießer-Apparat auf einem mit Cybeurkränzen gezierten Wagen, von glänzend angeführten Schimmeln gezogen, befand sich im Zuge. Auf dem Platze bei der Bildsäule war in einem Halbzirkel ein weitläufiges Amphitheater errichtet, dessen stufenweise erhöhten Bänke mit wenigstens dritthalbtausend Zuschauern besetzt waren. Mitten im Amphitheater waren für die Mitglieder des Zugs Plätze aufbewahrt. Das Amphitheater war schön verziert, und mit den Fahnen und Wappen der Städte, die durch Beiträge an den Kosten der Bildsäule Theil genommen haben, ausgezeichnet. Straßburg und Paris nahmen in dieser Reihe einen ehrenvollen Platz ein.

Vor dem Amphitheater stand die noch mit rothen und weißen Zeugen verhüllte Bildsäule, und gegenüb (ein ungeheures Orchester, aus 1800 Sängern und Instrumentisten bestehend, die ein für diese Gelegenheit komponirtes Lied um *) anstimmten, während dem die auf dem Wagen beim Monument aufgestellte Presse Festlieder druckte, die mit den eben gegossenen Buchstabenproben ausgeheilt wurden.

Der Präsident des Fest-Comites hielt hierauf eine sehr freisinnige Rede und auf ein gegebenes Zeichen fiel die Hülle von der Bildsäule des großen Mannes, Artilleriesalvo'n donnerten von den Wällen, alle Fahnen wurden geschwungen, und ein mächtig rauschender Zuruf von mehr als 25,000 Stimmen ertönte in der Luft gleich einem unermeßlichen Chor von Dankfagungen zu Ehren Gutenbergs, noch erhöht durch das vortreffliche Spiel der verschiedenen Musik-Chöre der Regimenter der Garnison der Festung Mainz.

Ungeachtet der an diesen Tagen zusammengeströmten Menschenmasse, der Illumination und dem Schifferstechen auf dem Rhein, herrschte stets Ordnung und keine Unfälle trübten das Fest.

Dieses Denkmal wurde durch Beiträge errichtet, die auf einen im Jahr 1832 von einem litterarischen Verein in Mainz erlassenen Aufruf eingelaufen waren. Die Einwohner von Mainz bewiesen sich mit Beiträgen besonders freigebig. Auch unser König, Ludwig Philipp, sandte einen Beitrag von 1700 Fr. Der berühmte Bildner Ritter Thorwaldsen, in Rom, hatte sich gleich anfangs erboten, das Modell des Standbildes sowohl als zwei entsprechende Basreliefs, die

* Von Hrn. Ritter Neu Kom, der im Jahr 1836 zu Straßburg in der Neuen-Kirche und Thomaskirche Orgel-Conzerte zum Besten der Armen gab, die ansehnliche Summen eintrugen.

das Piedestal zieren sollten, unentgeltlich zu verfertigen. Der Guß wurde hierauf einem Pariser Künstler, Hrn. Crozatier, übertragen, dem schon viele herrliche Werke dieser Art gelungen sind, unter andern die Statue Napoleons auf dem Vendome-Platze. Im Sommer 1835 kam das Modell des Standbildes in Paris an und im folgenden Jahre war der Guß glücklich ausgeführt. Die Basreliefs wurden zu Frankfurt gefertigt.

Auf einem Fußgestell von röhlichem Marmor steht jetzt dies Kunstwerk. Würde und Einfachheit sind über die aufrechtstehende Figur mit Meisterhand ausgegossen. Der Kopf ist edel gehalten, und das Anlich richtet sich tief sinnend vorwärts. In der rechten Hand hält Gutenberg ein Bund beweglicher Buchstaben, in der linken das erste größere von ihm gedruckte Werk, die Bibel. Das Kostüm ist das gewöhnliche seiner Zeit.

An dem Fußgestell befinden sich zwei Basreliefs und zwei lateinische Inschriften.

Das erste Basrelief stellt Gutenberg dar, an einem Tische sitzend und dem erstaunten Juch, der eine zum Drucke bestimmte Tafel, worauf noch die Lettern eingeschnitten sind, hält, einen beweglichen Buchstaben zeigend. Vor ihm liegt ein Schreibret und neben ihm ist ein Schrank angebracht, worin die beweglichen Lettern nach der Ordnung des Alphabets aufbewahrt sind.

Das zweite zeigt uns die Presse, an welcher ein Gehülfe an dem Abdrucke eines Bogens arbeitet. Noch zu bedruckende Bogen liegen auf der Presse, frischgedruckte Bogen sind zum trocknen aufgehängt. Neben dem Drucker steht ein Schemel mit dem Schwärzballen; an die Presse lehnt sich Gutenberg, mit der Durchsicht eines fertigen Bogens beschäftigt.

Die Inschrift auf der Vorderseite des Monuments, die sich auf unserm Holzstich befindet, heißt, in's Deutsche übersetzt, wie folgt:

Johannes Gensfleisch
genannt Gutenberg
den Mainzer Patrizier
errichteten von in ganz Europa zusammen-
gebrachtem Gelde die Bürger
1837.

Die Inschrift auf der Rückseite, in's Deutsche übertragen, sagt:

Die Kunst, welche den Griechen verborgen war
und verborgen war den Lateinern,
Fand eines Deutschen emsig forschender Geist.
Was die Alten an Weisheit besaßen und was besaßen
die Neuern,
Das besaßen sie nun nicht für sich,
sondern für alle Völker.

Der englische Staatssekretär Georg Canning.

Georg Canning, englischer Staatssekretär für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, stammt aus einer alten, aber nicht vornehmen irländischen Familie. Sein Vater verließ frühzeitig Irland, und heirathete in England ein schönes, geistvolles, aber nicht reiches Mädchen, zerfiel darüber mit seiner Familie, und mußte von 150 Pfund jährlich und von seiner Advokaten-Selle leben, die nicht einmal so viel einbrachte. Er schrieb politische Pamphlete, zuletzt Gedichten und starb den 11. April 1771, ein Jahr nach seines Sohnes Geburt, vor Kummer und Dürftigkeit. Seine Gattin wurde Schauspielerin, und verband sich mit einem Schauspieler Namens Hunn, trat ihren Sohn Georg Canning an die Familie Canning ab, und verschaffte ihm dadurch bessere Aussichten. Dieses Opfer vergaß er seiner Mutter nie, und zeichnete sich immer dankbar aus. Nachdem er in Oxford seine Studien vollendet, lernte ihn Sheridan kennen, und Pitt im Jahr 1794, welche ihm 1796 die Stelle eines Unterstaatssekretärs im Departement des Auswärtigen verschafften. Nach des Vicomte Castlereagh Selbstmorde ernannte ihn der König zu dessen Nachfolger. Bei der ersten Audienz, die ihm der König gab, äußerte derselbe den Wunsch, dem Systeme seines Vorgängers getreu zu bleiben. „Sire, war die Antwort, die Sache ist bedenklich, er hat sich den Hals abgeschnitten.“ Ein andermal wurde von den Konstitutionen und dem konstitutionellen Systeme gesprochen, wo Canning bemerkte: „Die Völker haben Konstitutionen erhalten; es wird aber nicht lange dauern, so werden sie mehr verlangen. Die Konstitutionen gehen vorüber, wie die Glaubenslehren.“ — „Und was werden Sie an ihre Stelle setzen?“ — „Die Dampfmaschine.“

Nichts Neues unter der Sonne.

Der noch nicht ganz vollendete Bau des großen Tunnels unter der Themse in London hat mit Recht durch das Riesenhafte des Unternehmens allgemeines Aufsehen erregt. Allein trotz der Seltenheit und Großartigkeit desselben ist die Sache selbst durchaus nicht neu, indem uns schon Diosdorus von Sicilien (er lebte um die Zeit vor

Christi Geburt) Nachricht von einem Riesensenwerke in Babylon zur Zeit der Semiramis, das jedoch in viel kürzerer Zeit zu Stande kam, mit folgenden Worten mittheilt: In einem am tiefsten gelegenen Orte Babylons grub man ein viereckiges Bassin, dessen von Mauersteinen aufgeführte und mit Erdpech überzogene Mauern 300 Stadien in der Länge und 35 Fuß in der Tiefe hatten. Als man unter das Bett des Flusses gelangt war, begann man von den beiden Ufern den Bau einer unterirdischen Gallerie, deren von gebrannten Mauersteinen mit einem Ueberzug von geschmolzenem Erdpech, an jeder Seite aufgeführten Wölbung vier Ellbogenlängen dick waren. Die Mauern der Gallerie waren zwanzig Mauersteine dick und hatten, ohne die Krümmung der Wölbung zu rechnen, 12 Fuß Höhe und 15 Fuß Breite. Dieses Werk war in sieben Tagen vollendet, und der Euphrat, der nun in sein Flußbett zurück geleitet wurde, wälzte sein Wasser über diese unterirdische Gallerie hinweg, durch welche es Semiramis möglich wurde, trockenen Fußes aus einem Pallast in den andern zu gelangen, obgleich beide durch den Fluß getrennt waren, über welche keine Brücke führte.

Die zerbrochene Punschbowl.

Ein schwedischer Oberst sah sich durch eine Feuersbrunst, die sein Haus, worin sein ganzes Vermögen bestand, verzehret hatte, mit einem Male ruiniert. Einige seiner Freunde veranstalteten, um ihm den Verlust einigermaßen zu ersetzen, eine Lotterie. Während sie sich damit beschäftigten, erhielt er aus Pommern einen anonymen Brief, in dem eine mit den Worten: „Erinnern Sie sich der zerbrochenen Punschbowl,“ begleitete Anweisung auf drei hundert Reichsthaler eingeschlagen war. Er konnte sich lange Zeit den Sinn nicht enträthseln. Endlich besann er sich, daß er vor mehreren Jahren einmal mit einer fröhlichen Gesellschaft in einem Wirthshause gewesen war, wo eine Magd einen mit Punsch gefüllten Topf aus chinesischem Porzellan hatte fallen lassen. Die Wirthin drohte im Zorne dem armen Mädchen, sie augenblicklich aus ihrem Dienste zu entlassen, wenn sie den Schaden nicht ersetzen würde. Der Oberst schlug sich ins Mittel, bezahlte das

Geschir und den Wunsch, und vergaß nach der Hand die ganze Begebenheit wieder. Mittlerweile hatte das Mädchen eine beträchtliche Erbschaft gemacht, einen reichen Pächter geheiratet und als sie zufällig von dem Unglücke des Obersten hörte, sich seiner edelmüthigen Handlung dankbar ersinnert.

Eigene Art zu beten.

Der königlich preussische Feldmarschall, Fürst Leopold von Dessau, war bei der gewonnenen Schlacht bei Kesselsdorf am 15ten Dezember 1745 auch gegenwärtig. Vor der Schlacht hielt er an der Spitze von drei Grenadierbataillonen und drei Bataillonen seines Regiments. Auf einmal richtete er den Blick zum Himmel und berete mit lauter Stimme: „Lieber Gott! sieh' mir bei, oder willst Du mir diesmal nicht beistehen, so hilf wenigstens auch den Schurken von Feinden nicht, sondern sieh' wie's kommt!“ — „Nies dann, mit gezogenem Degen voranschreitend: „In Gottes Namen — Marsch!“ und führte den Angriff gerade auf die sächsischen Kanonen, und — zum Siege.

Schnelligkeit des Adlers.

Unter den Vögeln ist der Adler derjenige, welcher sich durch Schnelligkeit im Fluge auszeichnet. In einer Minute durchfliegt er einen Raum von 2,628 Fuß, etwas mehr als 12 Meilen in einer Stunde. Die übrigen Vögel von ansehnlicher Größe können höchstens 125 Meilen in einem Tage fliegen. Dem König Heinrich II, von Frankreich, (regierte von 1547 bis zu seinem Tode, den 10. Juli 1559) entfloß einst auf der Reihersbeize eine Falke; derselbe wurde 24 Stunden darauf zu Malta gefangen, das 135 Meilen von dem ersten Punkte entfernt liegt.

Pracht der Kaufäden in London.

Der Reichtum und immer zunehmende äußere Glanz der Londoner Kaufäden ist wahrhaft außerordentlich. In Fleet-Street, eine der größten und belebtesten Straßen dieser Residenzstadt, hat sich seit Kurzem wieder ein Laden geöffnet, wo die feinsten indischen Gewebe und Tücher auf Tischen von reinstem Glaße ausgebreitet liegen, dazwischen prächtige Spiegelpfeiler, und sogar die Decke von Glas, welche von allen Eis-

ten die Gegenstände hundertfältig zurückstrahlen. So ist auch am Strand ein Goldschmied und Juwelier, der im Besitz aller Reichthümer zu seyn scheint, die je ein Märchen der Tausend und Einen Nacht der Phantasie vorspiegelten. Hunderte von Dosen und Uhren, mit schimmernden und blizenden Diamanten wie übersät, liegen hinter den Fenstern; dazwischen ganze Bestecke von goldenen Messern und Gabeln in blausammetnen Futteralen, und Löffeln von allen Größen, vom kleinsten Theelöffel bis zum großen Vorlegelöffel, nebst Tellern und Leuchtern aus gebiegenem Golde. Der ganze Laden soll über vier Millionen Fr. werth seyn, und so gibt es vielleicht dreißig und mehrere, zwar von geringerer Bedeutung, aber noch immer ungeheuer reich, ohne der erstaunlichen Menge Silberarbeiter zu gedenken, die gerade das in Silber besitzen, was ihre reicheren Brüder in Gold aufweisen.

Was ist Recht oder Unrecht?

Ein Schul-Examinator besuchte neulich eine Dorfschule. Unter andern Fragen richtete er auch eine an einen dicken gesunden Knaben. „Michel, weißt du, was Recht und Unrecht ist?“ — Zögernd antwortete der Knabe: „Rein!“ — Bedenklich schüttelte der Examinator den Kopf, und wollte den Knaben mit einem Beispiel aufklären. „Sieh, Michel, sprach er, wenn dort der Franz von seiner Mutter einen Becken bekommt, und du nimmst ihm denselben weg, denke einmal nach, was thust du da?“ Ohne sich lange zu bedenken, antwortete der Knabe: „Ey, ich esse ihn!“

Berichtigung. In dem Aufsatz „Ueber die höchsten Gewerke der Natur und Kunst“ ist nach der Ziffer 11, die Höhe des Himalaya, aus Versehen die Ziffer 12 ausgelassen, welche die Höhe des Dhawalagiri bezeichnen soll, der eine Verzweigung vom Himalaya-Gebirge bildet, und als die höchste Erhöhung auf der bekannten Erde gehalten wird.

Gemeinnütziges.

Ueber das Bleichen der Leinwand.

Die täglich sich mehrende Anwendung des Chlorkalks zum Bleichen erfordert für Unkundige einige Belehrung, weil durch ungeeignete Anwendung desselben das Bleichen nicht erfolgt oder der Zeug Schaden leidet.

Der Chlorkalk bewirkt, aber in kürzerer Zeit, eben das, was das Auslegen des Zeuges an die

Sonne, in längerer Zeit hervorbringt. Es muß deswegen das Entschlichten und Wäuchen vorangehen.

Das Entschlichten, was gewöhnlich durch mehrtägiges Einlegen des Zeuges in laues Wasser gemacht wird, geschieht am besten, wann auf 100 Ellen Leinwand 2 Pfund Pfeisenerde im Wasser aufgeweicht und dann, mit dem erforderlichen Wasser verdünnt, in einen Kessel gebracht und darin die Leinwand 2 Stunden gekocht, dann ausgebreitet, getrocknet, nachher mit Wasser abgespült wird, bis das Wasser klar abfließt; hiedurch wird die Weberschlachte, Unschlitt und aller Schmutz entfernt.

Hierauf wird die Leinwand wie gewöhnlich gebäucht oder auf 100 Maas Wasser ein Pfund Pottasche aufgelöst und hierin die entschlichtete Leinwand längere Zeit (bis 12 Stunden) gekocht, alsdann gut ausgewaschen.

Hierauf wird die Bleiche angewendet, indem man ein halb Pfund Chlorkalk in einen Kübel oder hohes Gefäß mit Wasser zerrührt, eine Stunde absetzen läßt, das klare Wasser abgießt und mit so viel andern Wasser verdünnt, daß auf 100 Maas Wasser ein halb Pfund Chlorkalk kommt. Hierin wird die Leinwand 4 Stunden gelegt und dann fleißig ausgewaschen.

In Bleichanstalten wird nun die Leinwand noch in ein kaltes, saures Bad 12 Stunden gelegt, welches aus 100 Maas Wasser und einem Viertelpfund Schwefelsäure besteht.

Der Zeug ist jetzt noch nicht ganz gebleicht und es muß, wenn er vollkommen weiß werden soll, je nach Beschaffenheit der Leinwand, dasselbe Verfahren wiederholt werden, nämlich daß die Leinwand nach angegebener Art noch mehrmals gebäucht und in Chlorkalk-Auflösung gelegt wird.

Wenn das angegebene Gewicht der Pottasche und des Chlorkalkes nicht überritten und dafür gesorgt wird, daß das Trübe oder der Satz des Chlorkalkes nicht in die Bütte kommt, weil solche unaufgelösten Theile sich leicht in einzelne Stellen des Tuches festsetzen und den Faden mürbe machen könnten, so kann bei dem angegebenen Verfahren die Leinwand weniger Schaden leiden, als wenn sie auf gewöhnliche Art Monate lang dem Wasser und der Luft ausgesetzt bleibt.

Kartoffeln in vierzehn Tage früher wachsen zu machen.

Man stecke sie nicht so aus, wie sie vom Keller kommen, sondern lasse sie vor dem Ausstecken auf der Bühne oder in einer

mäßig warmen Kammer weik werden. Sie wachsen dann schneller und sind andern Kartoffeln um 14 Tage voraus, was hinsichtlich des Ertrags der Ernte oft von Wichtigkeit ist. Dies Verfahren wird im südlichen Deutschland häufig angewandt.

Brunnen von schädlicher Luft zu befreien.

Bei einem Brunnen, der 40 Fuß tief so dick mit Stickluft angefüllt war, daß weder Luft noch Pulver darin brannte, wurden 2 Ohmen kochendes Wasser mit solchem Erfolg angewendet, daß nach dem Hingießens von dem dadurch entstehenden Dampf in einer Viertelstunde nachher die Luft in dem Brunnen völlig gereinigt war.

Mittel zur Vertreibung der Wanzen.

In einem Zimmer, aus welchem diese häßlichen Insekten nicht hatten vertrieben werden können, legte man Pfeffermünzkraut (*Lepidium ruderales*). Bald sammelten sich die Wanzen schaarweise um die Stengel und Blätter und wurden in kurzer Zeit todt oder so betäubt, daß man sie zusammenfegen und in's Feuer werfen konnte.

Verzeichniß der von der Gesellschaft zur Aufmunterung des National-Gewerfleißes zu Paris ausgesetzten Preise, um in den Jahren 1838 und 1839 zuerkannt zu werden

Im Jahr 1838.

Chemische Künste.

Vervollkommnung des Ofenbaues; zwei Preise, zusammen von 6000 Fr.

Fabrikation von Boutheillen für schäumende Weine 3000 Fr.

Fabrikation eines weißen Glases, das nicht leicht schmelzbar ist, 4000 Fr.

Fabrikation eines in der Masse gefärbten Glases, oder eines Glases von zwei Lagen, 3000 Fr.

Malerei u. Verzierung von Trinkgeschirren, 3000 Fr.

Wirtschaftliche Künste.

Mittel, um im Bauwesen die Feuchtigkeit zu verhüten oder sie aufhören zu machen, vier Preise, zusammen 4500 Fr.

Im Jahr 1839.

Chemische Künste.

Oekonomisches Verfahren zur Vertreibung des Holzes; zwei Preise, der erste von 3000, der zweite von 1500 Fr., zusammen 4500 Fr.

Vervollkommnung in der Fabrikation des Runkelrübensuckers, 10,000 Fr.

Fabrikation des Flintglases, 10,000 Fr.

Fabrikation des Crownlases, 4000 Fr.

Regenten-Tafel, königliche Familie in Frankreich, Verzeichniß der Behörden,
Gerichte, Anwalte, Advokaten, Notaren, Huissiers, &c.

Verzeichniß der königlichen Familie.

Ludwig Philipp I, König der Franzosen, geboren den 6. Oktober 1773; vermählt zu Palermo, den 25. Nov. 1809, mit
 Maria Amalia, Schwester Franz I, Königs beider Sizilien; geboren den 26. April 1782.
 Aus dieser Ehe entsprossen:
 Ferdinand Philipp Ludwig Karl Heinrich Kofelin, Kronprinz, Herzog von Orleans; geboren zu Palermo, den 3. September 1810. Vermählt mit Helena v. Mecklenb. Schwerin.
 Ludwig Karl Philipp Raphael v. Orleans, Herzog v. Nemours; geb. zu Paris 25. Okt. 1814.
 Franz Ferdinand Philipp Ludwig Maria von Orleans, Prinz v. Joinville, d. 14. Aug. 1818.
 Heinrich Eugen Philipp Ludwig von Orleans, Herzog v. Aumale, geb. den 16. Januar 1822.
 Anton Maria Philipp Ludwig v. Orleans, Herzog v. Montpensier; geb. den 30. July 1824.
 Louise Maria Theresia Charlotte Isabella von Orleans (Mademoiselle); geboren zu Palermo den 3. April 1812. (Vermählt mit Leopold I, König der Belgier).
 Maria Christina Karolina Adelsheid Franziska Leopoldine von Orleans (Mlle. von Valois); geboren zu Palermo den 12. April 1813.
 Maria Klementine Leopoldine Clotilde von Orleans (Mademoiselle von Beaujolais); geboren zu Neuilly den 3. Juny 1817.
 Eugenie Adelsheid Louise, Schwester des Königs; geboren zu Paris den 23. August 1777.

Alter der vorzüglichsten Regenten Europa's.

	Jahre.
Serdinand Carl Leopold Franziskus Joseph Crescentius, Kaiser von Oestreich und König von Ungarn und Böhmen . . .	45
Nikolaus I, Pawlowitsch, Kais. v. Rußl.	41
Machmud II, türkischer Kaiser	52
Marie Christine, Regentin von Spanien, (bis zur Volljährigkeit der minderjährigen Königin Isabella)	31
Maria da Gloria, Königin von Portugal.	19
Serdinand II, König beider Sicilien . . .	28
Carl Albert, König von Sardinien	40
Friedrich Wilhelm III, König v. Preußen	68
Friedrich Wilhelm, Kronprinz	43
Viktorica I, König v. Großbritannien . . .	18
Carl Johann Julius, König v. Schweden	74
Franz Joseph Oscar, Kronprinz	38
Friedrich VI, König von Dänemark . . .	70
Wilhelm Friedrich, König von Holland . .	66
Leopold I, König der Belgier	47
Otto, König von Griechenland	22
Ludwig Carl August, König von Bayern	52
Friedrich August, König von Sachsen . . .	41
Friedr. Wilh. Carl, König v. Württemberg.	57
Papst Gregor XVI. (Maur Capellari) . . .	73
Leopold, Großherzog von Baden	47
Wilhelm, Churfürst von Hessen-Cassel . .	61
Ludwig XI, Großh. v. Hessen-Darmstadt.	61
Serd. Jos. Johann, Großh. von Toscana . .	69
Georg Wilh. August, Herzog von Nassau.	46

Oberheinisches Departement.

Königlicher Gerichtshof zu Colmar. Hr. Millet de Shevers, erster Präsident. Die H.Hrn. Alie, André, Dumoulin, Antonin. Kammer-Präsidenten. Rätbe: die H.Hrn. Schirmer, Pougnet, Giraud, Mathieu, Demeuré, Desgranges, von Solbery, Brund, Müg, Wolbert, Riduet, Puthod, Maulbon d'Arbaumon, Glorin, Reibell, Weyser, Staedler, Hamberger, Marande. Auditor-Rath: Willig, Sohn. Gen.-Prokurator: Hr. Rieff. Gen.-Advokaten: Die H.Hrn. Chafsan u. Devaulr. Substitut des Gen.-Prof.: Die H.Hrn. Dillmann u. Boyer. Obergerichts-Actuar: Hr. Commis-Greffiers: Die H.Hrn. Oberle, Wernert, Willard, Kempfrit Sohn.

Niederheinisches Departement.

Departements-Verwaltung. Hr. Sers, Präsekt. Die H.Hrn. Kern, Reibel, Poncet, Michaur-Bellaire und Maud'heur, Vater (versieht die Stelle als General-Sekretär), Präfectur-Rätbe. Bureau der Präfectur. Erste Division: General-Verwaltung, Gemeinde-Rechnungen und Streitigkeiten: Hr. Gerodias, Chef. Zweyte Division: Finanzen, Rechnungswesen, öffentliche Arbeiten, Militärwesen u. Polizey: Hr. Pitois, Chef. Dritte Division: Wahlen, Personal, Ernennung der Maire's, Pässe ins Ausland &c.: Hr. Vulpilat, Chef. Hr. Zeutsch, Archivist. Hr. Parizot, Konservator der Gebäude und des Mobilars der Präfectur und des Gerichtshofs. Der Hr. Präsekt giebt täglich von 11 bis halb 3 Uhr Nachmittags Audienz. Der Eintritt in die Bureau's der Präfectur ist dem Publikum untertägt, mit Ausnahme jedoch des Mittwochs und Freytags, von 11 bis 2 Uhr. Das Bureau für die Pässe und Legationen ist alle Tage offen.

Unter-Präfecturen. 1ster Bezirk, Zabern: Hr. Feburier, Unterpräfect. 2ter Bezirk, Schlettstadt: Hr. Blanchard, Unterpräfect. 3ter Bezirk, Weissenburg: Hr. Sido, Unterpräfect. 4ter Bezirk, Straßburg: (In diesem Bezirk ist kein Unterpräfect angestellt).

Mairie von Straßburg. Hr. Schützenberger, Maire; die Hrn. Detroyes, Bartholme, Huck, Redslob (diese drei letztern provisorisch), Maire-Adjunkten; Farges-Mericourt, General-Secretär.

Civil-Gerichte. Bezirk Straßburg. Die Hrn. von Ketzinger, Präsident; Mülen, Vice-Präsident; Kern, Instruktions-Richter; Adam, Beudel, Moutier, Oppermann, Lamey, Marchand und Kolb, Richter; Briffault, Detroyes, Rau, Aubry, Suppleant-Richter; Gerard, Königl. Procurator; Carl und Gravelotte, Substitut des Königl. Procurators; Lacroix, Ober-Richters-Actuar; Zsler, Keller, Schirmer, Herrmann, Bonissant u. Heitz, Commis-Greffiers.

Bezirk Zabern. Die Hrn. Martinez, Präsident; Kauffmann, Instruktions-Richter; Luther, Richter; Schöll und Bernbard, Suppleanten; Lang, Königl. Procurator; Gast, Substitut des Königl. Procurators; Audignier, Gerichts-Actuar; Schuler, Commis-Greffier.

Bezirk Schlettstadt. Die Hrn. Sadoul, Präsident; Briffault, Instr.-Richter; Drion, Richter; Dispöt, Königl. Procurator; Disberger, Subst. des Königl. Procurators; Stoffel, Gerichts-Actuar; Müller (geschw. Uebersetzer) und Reiber, Commis-Greffiers.

Bezirk Weissenburg. Die Hrn. Lejoindre, Präsident; . . . , Instr.-Richter; Herzog, Richter; Zeyß und Buchholz, Suppleant-Richter; Masson, Königl. Procurator; Kohl, Substitut des Königl. Procurators; Zhouwenet, Gerichts-Actuar; Welty u. Thurm, Commis-Greffiers.

Polizey-Commissäre zu Straßburg. Erster Canton, Nord: Hr. Leh, in der Brandgasse Nr. 19; Hr. Schweighäuser, Commissär-Adjunkt in der Ruprechtsau. Zweyter Canton, Ost: Hr. Zeyß, Kalbsgasse Nr. 23; Hr. Grimmer, Vater, Commissär-Adjunkt vor dem Außerlitzner-Thor. Dritter Canton, Süd: Hr. Pfister, Mehrgergasse Nr. 37. Hr. Schmitt, Commissär-Adjunkt auf dem Neuhof Nr. 81 bis. Vierter Canton, West: Hr. Herrmann, im Sternenberg; Hr. Wang, Commissär-Adjunkt vor dem Nationalthor.

Handels-Gericht zu Straßburg. Hr. Nebel, Präsident; die Hrn. Fäs, L. E. Wegber, A. Simonis, J. A. Seib, Richter; Eb. Humann, A. Renouard v. Bussiere, L. Ratisbonne, Ed. Klose Suppleant-Richter; Martba, Greffier; Nasse, im Handels-Hotel, und Faller, Paradeplatz Nr. 2, Audienz-Huiffiers.

Gewerk-Verständigen-Rath. (Prud'hommes). Hr. Lipp, Sohn, Präsident; Hr. Vetter, Vice-Präsident; die Hrn. V. Ammel, A. Arnold, Bastian Blind, Fischer, Hartnael, J. D. Lichtenberger, Mitglieder; Bartholme, Hennenberg, Suppleant-Mitglieder des Raths; G. Silbermann, Secretär, Thomasplatz Nr. 3, und Singuerlet, beim Rath angestellter Huiffier, Kinderspielgasse.

Municipal-Polizey. (Paradeplatz Nr. 36). Die Hrn. Friedensrichter sind abwechselnd, 4teljährig, Präsidenten. Ein Polizeykommissär, versieht die Amtsverrichtungen. Greffier: Hr. Keller, im Gerichtshof.

Ab schätungs-Kommissäre. Strobl, lange Straße Nr. 124. Hr. Kraft, Kinderspielgasse Nr. 26. Hr. Wack, lange Straße Nr. 4. Hr. Fischer, lange Straße Nr. 141.

Kantonal-Merzte. Nord: Hr. Willemin, Roßmarkt Nr. 13. Ost: Hr. Graffenauer, Kalbsgasse Nr. 4. Süd: Hr. Müller, Blauwolkengasse Nr. 23. West: Hr. Cunz, im Speyerbad.

Leihhaus. Hr. v. Münck, Direktor; Hr. Wittmer, Kassirer; Hr. Bernhard, Abschäher, am Johannisstaden; die vier zur Annahme von Pfändern ermächtigte Kommissionäre sind die Hrn. Pacouter, Goldgießen Nr. 1; Wener, Thomasgasse Nr. 24; Desvues, Schildsgasse Nr. 8; Fetter, alten Weinmarkt Nr. 64.

Friedens-Gerichte zu Straßburg. 1. Canton Nord: Hr. v. Gonet, Blauwolkengasse Nr. 17; Hr. Ed. Desinger, Greffier. — 2. Canton Ost: Hr. Keller, Regenbogengasse Nr. 20. Hr. Ritter, Greffier. — 3. Canton Süd: Hr. Kauth, lange Straße Nr. 16. Hr. Striffler, Greffier. — 4. Canton West: Hr. Danzab, am St. Johannisstaden Nr. 88. Hr. Lorenz, Greffier.

Avoués und Advocaten. Avoués-Licentiäten: Zu Straßburg. Die Hrn. Aërmann, Brandgasse Nr. 29. Detroyes, Brandgasse Nr. 27. Dof, Blauwolkengasse Nr. 20. Eissen, Steinstraße Nr. 94. Klauhold, Knoblauchgasse Nr. 7. Kederlin, Meisengasse Nr. 6. Lienhart, Kleinmehlgasse Nr. 105. E. Momy, Blauwolkengasse Nr. 20. Schneegans, Schlossergasse Nr. 27. E. Stöber, Blauwolkengasse Nr. 15. Theis, im Neuweilerhof. Traut, Judengasse Nr. 43. Weis, Knoblauchgasse Nr. 20.

Advocaten: Zu Straßburg. Die Hrn. Aubry, Kalbégasse Nr. 26. Briffault, Brandgasse Nr. 2. Franz, alter Kornmarkt Nr. 17. Heimburger, Judengasse Nr. 32. Hellermann, Allerheiligungsgasse Nr. 3. Hepp, Elisabethengasse Nr. 27. Hidel, Jungfrauengasse Nr. 6. Jorby, Spießgasse Nr. 25. Liechtenberger, Judengasse Nr. 45. Linder, Brummgasse Nr. 6. Lobstein, Vater, Stallgasse Nr. 5. Mallarmé, Kleinmehlgasse Nr. 6. Marquaire, lange Straße Nr. 146. Martin, Gärtnermarkt Nr. 5. Mayer, alter Kornmarkt Nr. 13. J. Momy, Steinstraße Nr. 92. Schäffer, Münstergasse Nr. 6. Schützenberger, Jung-St.-Peterplatz Nr. 4. Simon, Spießgasse Nr. 28. Kauter, Blauwolkengasse Nr. 25. Rau, Jung-St.-Peterplatz Nr. 5. Schneegans, hinter den Mauern Nr. 15. Weiler, hinter St. Niklaus Nr. 29.

Zu Zabern. Avoués: Die Hrn. Schaller, Kaporte, Spegele, Schön, Weber, Haffen, Hirn u. Remond. Advokaten: Die Hrn. Donnat, Drion, Gast, Bernhard, Schöll, Dedier u. Gros.

Zu Schlettstadt. Avoués: Die Hrn. Armbruster, Dispost ält., Vatin, Corhumel, Müller, Schwind, Stoffel. Advocaten: Die Hrn. Vatin Sohn, Kling, Hamelin, Dorlan, Herrmann.

Zu Weissemburg. Avoués: Die Hrn. Bauer, Vater, Pugniere, Luz, Souvestre, Zögger, Schimpf. Advokaten: Die Hrn. Bauer, Scherer, Kohl, Heidenreich, Welhoff, Rüs.

Huissiers. Zu Straßburg. Die Hrn. Billaudet, Johannisgasse Nr. 18. Faller, Spitalgasse Nr. 1. Garand, Brandgasse Nr. 28. Rebourg, Münstergasse Nr. 12. Klein, Paradeplatz Nr. 33. Lincourt, Kiefergasse Nr. 3. Masse, Gärtnermarkt Nr. 4. Moreau, Schlauchgasse Nr. 7. Nicolas, gr. Kirchgasse Nr. 1. Porst, Barbaragasse Nr. 5. Rathgeber, Paradeplatz Nr. 39. Ruch, Schiffeutladen Nr. 16. Schauffler, im Lannzapfen. Schwendt, Paradeplatz Nr. 49. Seinguerlet, Kinderspielgasse Nr. 11. Stoffel, Meisengasse Nr. 6.

Bezirk Straßburg. Canton Bischweiler: Die Hrn. Stupfel, zu Bischweiler; Blüeselt, zu Reschwoog. E. Brumath: Moitier, Rarcher, Baumgartner, zu Brumath. E. Geispolsheim: Eidinger, zu Fegersheim. Labori, zu Enzheim. E. Hagenau: Hübell, Klein u. Kolb, zu Hagenau. E. Molsheim: Girardin und Kayser, zu Molsheim; Bauch, zu Muzig. E. Oberhausbergen: Kößling u. Müller, zu Schiltigheim. E. Truchtersheim: Groß, zu Wiviersheim. E. Waslenheim: Notiauz, Hirn u. Huck, zu Waslenheim.

Bezirk Zabern. Die Hrn. Vader, Comes, Dhmer, Revel, Zis, zu Zabern. Die Hrn. Sig, Mügel und Bofsch, zu Mauraumünster; Barthelmé, Fisch, zu Hochfelden; Remy, Rehm und Schaller, zu Buchsweiler; Albert, zu Ingweiler; Lardiveau, zu Lützelstein; Buzzini und Erzbischoff, zu Drulingen; Nieppert und Schillingen, zu Saar-Union.

Bezirk Schlettstadt. Die Hrn. Baldenweck, Ganzinotti, Knoll, Wiedemann, Zäpfel und Chalert, zu Schlettstadt. Die Hrn. Schäffer und Huder, zu Barr; Schwingenhammer und Behr, zu Bensfelden; Müller, zu Erstein; Lebergerber, zu Wille; Desmarest und Beck, zu Markolsheim; Linder und Hertenheim, zu Oberehheim; Klipffel u. Melsheim, zu Rosheim.

Bezirk Weissemburg. Audienz-Huissiers: Die Hrn. Zögger, Duretste, Dybach u. Nieders-Hornus, zu Weissemburg: Die Hrn. Andres und Denier, zu Lauterburg; Gräter und Daur, zu bron; Steuerer, zu Reichshoffen; Jay, zu Selz; Antena, Schöffing und Haren, zu Sulz-unterim Wald; Ritter und Eckert, zu Wörth an der Sauer.

Notarien in den vier Bezirken des Niederrheins. Zu Straßburg: Die Hrn. Lacombe, Bruderhofsgasse Nr. 17. Fr. Grimmer, Alt-Weinmarkt Nr. 52. Röttinger, Barbaragasse Nr. 10. Zimmer, große Schildgasse Nr. 6. Hatt, am alten Weinmarkt Nr. 76. Keller, Spießgasse Nr. 25. Wilhelm Grimmer, Judengasse Nr. 44. Wörsch, Brandgasse Nr. 28. Dremfingler, lange Straße Nr. 18. Rencker u. Kirleng, Blauwolkengasse Nr. 20. Hidel, lange Straße Nr. 34. Linchant, Alt-Weinmarkt Nr. 39. Tripone, Blauwolkengasse Nr. 8, Kraß, Schlossergasse Nr. 23.

Bezirk Straßburg. Die Hrn. Cunier u. Desseliers, zu Bischweiler; Trautmann u. Weiß, zu Brumath; Ganter, zu Weyersheim; Rudolphi, zu Schiltigheim; Chaveheid, zu Bischheim am Saum; Klein, zu Drusenheim; Huder, zu Fegersheim; Hallez, Gunz und Hildt, zu Hagenau; Corhumel, zu Geispolsheim; Riegert, zu Lingolsheim; Wohlgenuth, zu Marlenheim; Fuchs, Wescher u. Rießel, zu Molsheim; Bessard-Grogard u. Wohlhart, zu Muzig; Riesacker, zu Reischwoog; Chaveheid Sohn, zu Oberhöffolsheim; Stumpff, zu Willgottheim; Wilhelm, zu Schnersheim; Weeber, in der Banzenau; Ballet und Rich, zu Waslenheim; von Häusser, zu Wivernsheim; Ihle, zu Westhofen.

Bezirk Zabern: Die Hrn. Ostermann, Rien, und Keller, zu Zabern; Watier, zu Dettweiler; Baur und Bosch, zu Moursmünster; Alhard, Laurent und Ritt, zu Hochfelden; Heyler, zu Buchsweiler; Striffler, zu Ingweiler; Nöttinger und Popp, zu Lüzelsheim; Klippel, Neuweiler; Zeyssloff und Morel, zu Drulingen; Chastelain und Mulotte, zu Saar-union; Ott, zu Pfaffenhofen.

Bezirk Schlettstadt: Die Hrn. Schlosser, zu Andlau; Diemer und Schwind, zu Barr; Zäpfel, zu Bensfelden; Bechtel, zu Rhinau; Müller, zu Borsch; Roth, zu Dambach; Rießel, zu Epsig; Corhumel u. Baur, zu Erstein; Munschina, zu Kestenholz; Dängler u. Strehle, zu Marckolsheim; Kastler, zu Müttersholz; Riß, zu Niederehnheim; Schlosser, Daumont, Blandin, zu Oberehnheim; Schäffer u. Lienhardt, zu Rosheim; Doyen, Fabri, Kling u. Pennarun, zu Schlettstadt; Mesner, zu Sundhausen; Delabrouffe u. Weber, zu Weiler.

Bezirk Weissenburg: Die Hrn. Lichtenberger, Westercamp und Karth, zu Weissenburg; Savagner, Geiger u. Mayer, zu Lauterburg; Popp, zu Reichshoffen; Demeuré, zu Niederbronn; Wolff, zu Oberbronn; Ritter, zu Seltz; Lädlein, zu Niederröbern; Nance, zu Hatten; Petri zu Sulz-unterm-Wald; Mallo u. Eckert, zu Wörth.

Friedensgerichte und Friedensrichter des Niederrheins. Bezirk Straßburg. 1. Canton Bischweiler. Hr. Bertrand; Hr. Seemann, Grefrier. 2. C. Brumath. Hr. Hebenfreit; Hr. Gießwein, Grefrier. 3. C. Geispolsheim. Hr. Regnault; Hr. Lang, zu Geispolsheim, Grefrier. 4. C. Hagenau. Hr. Nessel; Hr. Wucher, Grefrier. 5. C. Molsheim. Hr. Woog; Hr. Doß, Grefrier. 6. C. Oberhausbergen. Hr. Ballet, zu Bischheim a. S.; Hr. Westercamp, Grefrier. 7—10. Straßburg. (Die Stadt Straßburg ist in vier Cantone eingetheilt, und hat 4 Friedensgerichte; siehe oben die Namen der Hrn. Friedensrichter). 11. C. Truchtersheim. Hr. Doron; Hr. Porst, Grefrier. 12. C. Waslenheim. Hr. Schäffer; Hr. Wenker, Grefrier.

Bezirk Zabern. 1. Canton Buchsweiler. Hr. Send; Hr. Culmann, Grefrier. 2. C. Drulingen. Hr. Collinet; Hr. Eckle, Grefrier. 3. C. Hochfelden. Hr.; Hr. Eschbäcker, Grefrier. 4. C. Moursmünster. Hr. Dreher; Hr. Nouffert, Grefrier. 5. C. Lüzelsheim. Hr. Krug-Basse; Hr. Chable, Grefrier. 6. C. Saar-Union. Hr. Delarue; Hr. Pierronnet, Grefrier. 7. C. Zabern. Hr. Dietrich; Hr. Streicher, Grefrier.

Bezirk Schlettstadt. 1. Canton Barr. Hr. Raffara; Hr. Hebenstreit, Grefrier. 2. C. Bensfelden. Hr. Maire; Hr. Rippler, Grefrier. 3. C. Erstein. Hr. Kaufmann; Hr. Schoul, Grefrier. 4. C. Marckolsheim. Hr. Pugin; Hr. Dressler, Grefrier. 5. C. Oberehnheim. Hr. Striffler; Hr. Freydel, Grefrier. 6. C. Rosheim. Hr. Corhumel; Hr. Kayser, Grefrier. 7. C. Schlettstadt. Hr. Lienhardt; Hr. Ostermeyer, Grefrier. 8. C. Weiler. Hr. Dujardin; Hr. Duhamel, Grefrier.

Bezirk Weissenburg. 1. Canton Lauterburg. Hr. Lambert; Hr. Mittelhauffer, Grefrier. 2. C. Niederbronn. Hr. Lenk; Hr. Winterheld, Grefrier. 3. C. Seltz. Hr. Bauer; Hr. Haby, Grefrier. 4. C. Sulz. Hr. Oberlin; Hr. Kühner, Grefrier. 5. C. Weissenburg. Hr. Müller; Hr. Votta, Grefrier. 6. C. Wörth. Hr. Steinbauer; Hr. Merilhon, Grefrier.

Messen und Jahrmärkte im Niederrheinischen Departement.

Bezirk Straßburg. Bischweiler: am ersten Montag nach Mar. Himmelf. und am Dienstag nach Gallustag, 16. Oct. (jedesmal 3 Tage). Brumath: auf den 17. Juny; am letzten Montag vor Barthol. im Aug. (letzter dauert 2 Tage). Drusenheim: am ersten Mont. nach St. Matthäus, 21. Sept. (2 Tage). Fort-Bauban (unterdessen in Reischwoog): Joseph, 19. März; Michael, 29. Sept.; Andreas, 30. Nov. (jedesmal 2 Tage). Hagenau: am ersten Dienstag im Febr. und

im May; am ersten Dienstag nach Michaelis und nach Martini (jedesmal 3 Tage). Muzig: am ersten Dienstag nach Mauritius, im Sept. (2 Tage). Straßburg: am Mittw. in der Osterwoche (3 Tage); 25. Jun., Tag nach Johannis (15 Tage); am 18. Dec. (6 Tage); 26. Dec., Tag nach Weihnachten (15 Tage). Waslenheim: den 5ten Mont. in der Fasten (2 Tage); ersten Mont. nach Ludwigstag, im Aug. (3 Tage). Westhofen: den ersten Dienstag nach Allerheiligen (2 Tage).

Bezirk Zabern. Aßweiler: auf Mathias, den 24. Febr.; Johannis, 24. Juny; Michaelis, 29. Sept.; Andreas, 30. Nov. Buchsweiler: am ersten Dienstag im März; am letzten Dienstag vor dem Fronl. und vor M. Geburt; am ersten Dienstag nach Nikolai, im Dec. (2 Tage). Dehlingen: Jacobi, 25. July; Martin, 11. Nov. Diemeringen: Montag nach Peter u. Paul; Simon, 28. Oct.; Thomas, 21. Dec. Gungweiler: 2. May. Hochfelden: erster Montag nach Mathias (im Sept.). Ingweiler: 3 Jahrmärkte, erster den Dienstag vor Palmsonntag; 2ter den Dienstag nach Ludwigstag, und den 3ten den dritten Dienstag Novembers. St. Johann: Johannis, 24. Juny. Maursmünster: am Tag nach dem ersten Sonntag im Sept. (2 Tage). Molsweiler: Mar. Verkündig., 25. März; Samstag in der Wittwoche; Mar. Himmelfahrt; Mar. Geburt, 8. Sept. Pfaffenhofen: am 2ten Dienstag im Febr., im May, im July und am ersten Dienstag im Nov., oder am 8. Nov., wenn Allerheil. auf einen Dienstag fällt (2 Tage). Rähweiler: am 1. May. Saar-Union (Buckenom): auf Georg, 23. April; am letzten Montag vor Barthol. im August; Catharinentag, 25. Nov. Sieweiler: am Dienstag vor Pfingsten. Zabern: am letzten Mittwoch vor Pfingsten (2 Tage; ersten Montag nach Maria Geburt, im Sept. (4 Tage); letzten Mittwoch vor Andreas, im Nov. (2 Tage).

Bezirk Schlettstadt. Barr: am ersten Samstag im Februar; ersten Samstag im May; ersten Samstag im August; ersten Samstag nach Martini. Bensfelden: am 3ten Mittwoch im Febr.; 2ten Mittwoch im May; 3ten Mittwoch im August; 2ten Mittwoch im Nov. Ehlh, bey Bensfelden und Sand: am 3ten Montag im May; 4ten Montag im Sept. Erstein: am 4ten Montag in der Fasten; am letzten Montag im Nov. (2 Tage). Restenholz: am Georgentag, 23. April (2 Tage). Oberrehheim: am ersten Donnerstag nach dem Auffahrtstag und am ersten Donnerst. tag vor dem 31. Oct. (2 Tage). Rheinau: am 2ten Montag im Oct.; ersten Montag im Dec. Rosheim: am ersten Dienstag nach Misfasten; am Pfingstdienst. Schlettstadt: am ersten Dienstag im März; am letzten Dienstag vor Pfingsten; am 4ten Dienstag im August u. im Nov. (2 Tage). Weiler, (Villé): am letzten Mittwoch vor Maria Himmelf. und vor Allerheil. (2 Tage).

Bezirk Weissenburg. Weinheim: am ersten Montag nach Lucas, im October. Eleeburg: am 14. Febr.; 23. April; 10. August; 28. October. Hatten: am ersten Montag im März; am ersten Dienstag nach Markus; am ersten Dienstag im July; am ersten Dienstag nach Michaelis. Lauterburg: am letzten Donnerstag vor dem Palmsonntag; ersten Dienstag nach Trinitatis und nach Gallus, im Oct. (jedesmal 2 Tage). Lembach: am letzten Montag vor Aßernmittwoch; Pfingstmontag; Montag vor Mar. Geburt, im Sept.; ersten Montag nach Martini, im Nov. Niederbronn: an den nächsten Dienstagen vor oder nach Magdalena, im July; und vor oder nach Theresientag, im Oct. (jedesmal 2 Tage). Niederöbern: auf Laurentii, im August (2 Tage). Oberbronn: am 3ten Dienstag im May; 4ten Dienstag im Nov. (2 Tage). Reichshofen: am vorletzten Dienstag, vor St. Thomas, im Monat December; und nach Michaelis (jedesmal 2 Tage). Selz: am ersten Montag im März; am ersten Montag nach St. Ludwig; am ersten Mittwoch nach Martini (jedesmal 2 Tage). Sulz-unterm-Wald: 1. am Mittwoch in der 3ten Fasten-Boche; 2. letzten Mittw. vor Fronl.; 3. ersten Mittw. nach St. Ludwig; 4. ersten Mittw. nach St. Andreas (2 Tage). Weissenburg: vier große Jahrmärkte, Donnerst. nach Fronfasten. Wörth: am Dienstag vor Aßernmittwoch; am letzten Dienstag vor Pfingsten; ersten Dienstag nach Laurentii, im August; letzten Dienstag vor Thomastag, im December (jedesmal 2 Tage).

Wochen-Märkte. Straßburg hält Markt am Frentag. Barr am Samstag. Bensfelden und Brumath am Mittwoch. Bischweiler am Donnerst. Buchsweiler am Montag. Erstein am Donnerst. Sagenau und Hochfelden am Dienstag. Lauterburg am Dienstag und Frentag. Molsheim am Montag. Oberbronn am Mittwoch. Oberrehheim am Donnerst. Pfaffenhofen am Samstag. Reichshofen am Donnerst. Rosheim und Schlettstadt am Dienstag. Waslenheim am Montag. Weiler am Mittwoch. Weissenburg und Zabern am Donnerst.

Messen und Jahrmärkte im Oberrheinischen Departement.

Bezirk Colmar. Colmar: Fronfasten im Februar; Donnerstag nach Pfingsten; Fronfasten im May; Donnerstag nach Fronleichnamstag; Fronfasten im Sept.; Donnerstag nach Martini; Fronfasten im Dec. Ensisheim: den 1. May; 8. Juny; 24. August; 25. November. Gebweiler: den ersten Montag nach Mitfasten und nach Auffahrtstag; 30. Nov., am Andreastag. Kapsersberg: Montag nach Michaelis; Montag vor Nicolai; den ersten Montag im April und im July. Münster: auf Gregori; Pfingstmontag; Bartholomä; Montag vor Fronfasten, im December. Markirch hält 12 Messen, am ersten Mittwoch jeden Monats. Neu-Breyfach: den 17. Januar; 1. May; 19. März; Josephstag; 24. Juny, auf Johannistag; 24. August, als den Tag vor dem Paronsfest; 29. Sept., auf Michaelis; 21. Nov. Kappolsweiler: am 8. Sept., auf Mariä Geburt; 30. Nov.; Andreastag. Berghelm: am 1. May; 25. Nov. Ruffach; am 14. Febr., St. Valentin, 20. May; 16. Aug.; 9. Sept.; 28. Nov. Sulz: vier Jahrmärkte, am ersten Mittwoch nach den Fronfasten. Ikenheim: am 11. Nov. auf Martini; 13. und 14. Aug., vor Mariä Himmelfahrt; 6. und 7. September, vor Mariä Geburt.

Bezirk Altkirch. Altkirch: am 27. Febr.; 13. und 27. März; 19. May; 25. July, auf St. Jacobi; 29. September, auf Michaelis; 25. November, Catharinentag. Habsheim: am Montag nach dem 6. Januar; den 2ten Montag in der Fasten; den 3ten Montag im Juni, den 28. Oktober; Landser: den 2ten Mittwoch in der Fasten; den Tag nach Mariä Himmelfahrt. Mühlhausen: am Osterdienstag; Pfingstdienstag; 6. Dec., auf St. Nicolai; 14. Sept., Kreuzerhöhung; am ersten Dienstag im März und Nov. Pfridt: an den ersten Diensten nach Aschermittwoch; nach Mitfasten; nach Ostern, nach Pfingsten; nach St. Heinrichstag; nach Mariä Geburt; nach St. Lucia; nach St. Nicolai. Sepsolsles: Bas: am ersten Dienstag im März; im May; im Juny und im Sept. Sterseng: den 19. März, auf Josephl; den 21. Sept., auf Matthäl.

Bezirk Besort. Besort: am ersten Montag jedes Monats. Delle: am Montag im Jan., nach St. Antoni; am dritten Montag im Febr. und März; vierten Montag im April, May und Juny; dritten Montag im July, Aug. u. Sept.; zweyten Montag im Oct. u. Nov.; dritten Montag im Dec. Grandvillard: am zweyten Dienstag im Febr., März, April, May, Sept. und November. Kechesy: am 24. September und 25. May. Thann: alle Monate jeden zweyten Montag, mit Ausnahme des Monats Juli, wo der Jahrmarkt am 1sten Juli gehalten wird. Thannkirch: am 2ten Dienstag im Januar, Februar, März, 23. April (Georgentag), wenn dieser Tag auf einen Freytag, Samstag oder Sonntag fällt, so wird der Markt am folgenden Montag gehalten; am 2ten Dienstag im May, Juny, September, October, November u. Dezember. Masmünster (Massevaur): am Montag im Jan. nach St. Hilari; Montag nach dem 19. März; Mittwoch nach Christi Himmelfahrt; Montag nach dem 8. Aug., nach dem 2. Oct. u. nach dem 11. Nov. Cromagny: am 2ten Dienst. jedes Monats. Montreuz; Chateau: am Mittw. u. Donnerst. nach Ludovicus.

Messen und Jahrmärkte außerhalb Frankreich.

Augspurg: auf Ulrichstag; nach Michaelis. Baden, im Großherzogthum, auf Egidii. Basel: an Simon u. Judä Abend; ersten Sonntag nach Medardus, im Juny; am ersten Sonntag nach Gallus, im October. Bergzabern: am Dienstag vor Dthmar. Billigheim, bey Landau, am 28. Oct. Bischofsheim: auf Dienstag nach Herrenfastnacht; am Dienstag nach Adolphi. Carlshuhe hält Messe den 1sten Montag im Juny und den ersten Montag nach dem 15. Dec.; dauert 14 Tage. Frankfurt a. M. hält 2 Messen, die 1ste am Osterdienstag, die 2te am 8. Sept. Freyburg, im Breclgäu, Dienstag nach der alten Fastnacht; Donnerst. nach Pfingsten, Donnerst. nach Martini. Neu-Freystädte, auf Mittwoch vor Pfingsten; auf Martini. Sengenbach, auf Martini. Heidelberg: auf Montag nach Margaretha; auf Sim. Judä. Heilbronn: Schwafmarkt, an Medardus, 8. Juny; an Erhöhung, 14. Sept. Hundheim, im bayrischen Rheinkreis; am 2. Sonntag nach Pfingsten; 19. März; 16. Aug.; 1. Nov.; die 3 letztern sind zugleich Viehmärkte. Rehl:

Donnerstag vor Fastnacht; am Pfingstmontag; am ersten Dienstag im Oct.; am zweyten Dienstag nach Martini. Landau: am ersten Sonnt. im May; zweyten Sonnt. im Sept. und im Nov. Fahr: Dienstag nach XX Tag; Dienstag nach Lätare; Dienstag nach Jacobi; Dienstag nach Andreas. Neustadt: auf Catharina. Offenburg: auf St. Matthäusstag. Wilsbad: auf Jubilate; auf Johanns; auf Michaelis; auf Andreas. Willstätt: auf Georgii; am 2ten Dienstag im Oct. Winterthur: Donnerstag nach Lichtmess; vor Gall; vor Martini; vor Thomä. Zurich: auf Pfingstmontag; auf Egid. Berena; den 1. Sept. Zürich: 14 Tage nach Pfingsten; am 9. Sept. Zell, am Hammersbach: am Ostersmontag; Pfingstmontag; auf Bartholomäi; Ein. Judä.

Ankunft und Abgang der Kuriere, Dilligencen, Wägen und Boten, in Straßburg.

Kuriere.

Der Pariser Kurier kommt im Sommer Morgens, im Winter gegen Mittag. — Abgang 4 Uhr Abends.

Der Lyoner Kurier geht um 4 Uhr ab. Hobenskeeg.

Der Züniger u. Markkircher Kurier fährt alle Tage, um 4 Uhr Nachmittags ab.

Der Barrer Kurier kommt täglich an und geht ab um 4 Uhr Nachmittags.

Der Kurier von St. Dis kommt um 6 Uhr Morgens an und geht um 4 Uhr ab, über Molsheim, Müsig und Schirmeck.

Der Kurier von Weissenburg und Mainz kommt alle Tage um 6 Uhr Morgens an und geht Nachmittags um 4 Uhr ab.

Für sämtliche Kuriere wird die Brieflade um 3 Uhr Nachmittags zum leztenmal geleert.

NB. Alle französischen Kuriere, ausgenommen der von Bischweiler, kommen Morgens zwischen 5 und 7 Uhr an, wenn Witterung und Zufälle ihre Ankunft nicht verspätigen.

Der Kurier von Bischweiler kommt alle Tage um halb 4 Uhr Nachmittags an, und geht alle Morgen um 7 Uhr ab, im Tiefen-Keller.

Kurier aus Deutschland, Ankunft: täglich um 2 Uhr Nachmittags, Abgang Morgens, nach der Ankunft des Pariser Kuriers; Nachmittags um 4 Uhr geht ein zweiter Kurier für das Großherzogthum Baden allein ab.

Die Bureau's zum Frankren sind vom 1. April bis zum 30. September, von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, und vom 1. October bis zum 31. März, von 6 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends offen.

Eilkutschen oder Dilligencen

nach Paris gehen alle zwei Tage um 4 Uhr Abends, und alle zwei Tage um halb 4 Uhr Morgens ab, am alten Fischmarkt Nr. 101.

Ebenfalls ist daselbst das Bureau der Geschwind-Packwagen der Hrn. Gaillard u. Comp. von Lyon, und im Sommer für die Dampfschiffe auf dem Rhein.

Allgemeine Landkutschen von Frankreich, am alten

Fischmarkt Nr. 107. Alle zwei Tage Abfahrt nach Paris, um 4 Uhr Abends und alle zwei Tage um halb 4 Uhr Morgens. Ebenbaselst geht täglich, während der Badezeit, eine Dilligence nach Baden und nach Niederbronn ab.

Eine Dilligence nach Tantzig und Paris geht alle Morgen um halb 4 Uhr ab; im Tiefen-Keller.

Eilkutschen der Postmeister, unter der Firma: Eywmann, Braun und Comp. Eine Dilligence nach Metz, fährt täglich, um 11 Uhr Vormittags ab, und steht in Verbindung mit den Dilligencen nach Paris, Belgien, &c., &c., am Paradeplatz (Tannzapfen).

Eine Dilligence von und nach Barr kommt täglich im Rebstock, Morgens um 7 Uhr an und geht Nachmittags um 3 Uhr ab; Samstags kommt, außer der gewöhnlichen, noch eine um 4 Uhr Nachmittags an, die Sonntags Morgens um 7 Uhr abfährt.

Eine Dilligence nach Colmar fährt Morgens um 6 Uhr ab, und kommt Abends um 9 Uhr wieder zurück; im Hobenskeg.

Eine Dilligence nach Colmar geht jeden Morgen ein Viertel vor 5 Uhr ab; im Tiefen-Keller.

Eine andere Dilligence, die als Briefkurier dient, fährt um 4 Uhr Nachmittags nach Colmar ab; eine andere kommt um 5 Uhr Morgens von dorten hier an; im Hobenskeg.

Die Dilligence der Postmeister über Colmar nach Basel geht täglich, um 12 Uhr Mittags, und um 8 Uhr Abends im Raben ab.

Aus dem Raben: Post-Dilligencen von Straßburg nach Mainz, über Weissenburg, Landau und Neustadt, gehen jeden Mittwoch u. Samstags, um 6 Uhr Morgens, von hier ab. Auf dem Rückwege fahren solche von Landau Montags und Freitags frühe ab und kommen Abends in Straßburg an. Eine zweite Dilligence fährt Montags und Donnerstags, Morgens um 6 Uhr, über Lauterburg, Germersheim, Speier, nach Lagersheim, woselbst sie mit dem Postwagen von Mannheim nach Mainz zusammentrifft. — Die Dilligence nach Weissenburg fährt täglich um 7 Uhr Morgens ab, und von Weissenburg um 7 Uhr Morgens, und kommt um 3 Uhr Nachmittags hier an.

Eine Diligence von Molsheim kömmt Montags, Donnerstags und Freitags an, und geht die folgenden Tage wieder ab; am Paradeplatz.

Von Molsheim kömmt jeden Tag, ausgenommen am Sonntag, eine Diligence im Rebstock an, und fährt Nachmittags um 4 Uhr wieder zurück.

Eine Diligence geht während der Badezeit alle Tage, um 6 Uhr Morgens, nach Niederbronn ab; im Hohensteg.

Die Oberehnheimer Diligence kömmt Montags, Mittwochs und Freitags im Rebstock an, und fährt am nämlichen Tag, um 3 Uhr, wieder ab.

Eine Diligence von Oberehnheim kömmt Montags, Mittwochs und Freitags um 8 Uhr Morgens an, und fährt um 4 Uhr Nachm. ab; in der Stadt Metz.

Die Diligence nach St. Die geht Dienst. u. Samstag, um 10 Uhr Morgens, aus dem Hohensteg ab.

Der Eilwagen, die Savernoisse, von Hrn. Götz, kömmt täglich um 9 Uhr Morgens an, und fährt um 4 Uhr Nachmittags zurück; in der Stadt Metz.

Eine Diligence von Schirmeck kömmt Dienstags und Freitags um 1 Uhr an; Abfahrt am folgenden Tage, um 11 Uhr Vormittags; in der Stadt Metz.

Die Diligence von Waslenheim kömmt jeden Dienstag und Freitag im Rebstock, um 7 Uhr Morgens an, und fährt den nämlichen Tag Nachmittags um 4 Uhr wieder dahin ab.

Eine Diligence von Schirmeck kömmt Montags, Mittwochs und Freitags um 11 Uhr an, und fährt um 2 Uhr wieder ab; im Hohensteg.

Der Eilwagen nach Zabern fährt täglich um 3 Uhr Nachmittags aus dem Hohensteg ab.

Abfahrt der deutschen Postwägen: Täglich, um halb 7 Uhr Abends, über Rastadt, Carlsruhe, nach Heidelberg, Mannheim, Darmstadt, Frankfurt, Leipzig und Berlin; ebenfalls täglich, um dieselbe Stunde, über Freiburg, Basel und Bern; ferner täglich über Stuttgart, Ulm, Augsburg, München und Wien. Ebenfalls täglich, Nachmittags halb 5 Uhr, über Offenburg, Donau-Echingen, nach Schaffhausen, Constanz, St. Gallen und Mailand. Obige Eilwägen nehmen nur Personen und deren Gepäck mit. — Packwägen, zum Transport von Waaren, Effekten und Geldern, fahren Montags, Mittwochs und Samstag Mittags ab.

Das Bureau ist bei Hrn. Dttmann und Sohn, am Kaufhaus Nr. 19.

Innländische Wagen und Boten und deren Absteige-Quartiere in Straßburg.

Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Beinheim.	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Zirsch.
Bensfelden	Dienstag und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Gerrenfisch.
Idem	Dienstag und Freitags.	nämliche Tage um 4 U.	Koher Ochse.
Idem	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Metzgerstube.
Betschdorf.	unbestimmt.	unbestimmt	Hotel de France.
Bischweiler	alle Tage.	am nämlichen Tage.	Hotel de France.
Bitsch.	alle 14 Tage, Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Gerrenfisch.
Brumath.	Mont., Mittw. u. Freit.	am nämlichen Tage.	Hotel de France.
Buchweiler	alle Tage.	an den andern Tagen.	Drei Blumen.
Idem	Donnerstags.	Freitag.	Hotel de France.
Idem	Dienstag und Freitags.	Mittwochs und Samstag.	Hotel de France.
Idem	Donnerstags.	Freitag.	Hotel de France.
Colmar.	Mittwochs.	Donnerstags.	Drei Blumen.
Dettweiler.	Mittwochs, um Mittag.	am nämlichen Tage.	Koher Ochse.
Drusenheim.	Dienstag und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Flug. (Steinstraße.)
Epinal	unbestimmt.	u. bestimmt.	Schwarze Bär.
Erstein	Montags und Freitags.	nämliche Tage um 4 Uhr.	Koher Ochse.
Idem	Mont., Mittw. u. Freit.	am nämlichen Tage.	Schwarze Bär.
Finsingen	alle 14 Tage.	am andern Tage.	Tiefer Keller.
Hagenau	alle Tage.	alle Tage.	Hotel de France.
Idem	täglich, ausgen. Sonnt.	am nämlichen Tage.	Hohensteg.
Hatten	Freitag.	am andern Tage.	Tiefer Keller.
Idem	Freitag.	um 4 Uhr Nachmittags.	Stadt Metz.
Hochfelden.	Dienstag und Freitags.	am nämlichen Tage.	Drei Blumen.
Jingweiler	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Drei Blumen.
Idem	Dienstag und Freitags.	die folgenden Tage.	Tiefer Keller.
Lauterburg.	Dienstag.	Mittwochs.	Tiefer Keller.
Idem	Dienstag.	Mittwochs.	Stadt Metz.
Marfisch.	Montags und Donnerstags, um Mittag.	Dienstag um 10 Uhr M. u. Freit. um 1 Uhr N.	Koher Ochse.

Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Markirch (St. Die, Remiremont, Spinal.)	Freitags.	Samstags.	Mezgerstube.
Marlenheim	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Linde. (Nationalv.)
Meg	alle 10 Tage.	unbestimmt.	Mezgerstube.
Idem	alle 10 Tage.	unbestimmt.	Goldener Apfel.
Münsterthal	Mittwochs.	am andern Tage.	Schwarzer Bär.
Muzig	Mittw. u. Freit., 8 u. N.	näml. Tage, 3 Ubr. N.	Stadt Mez.
Idem	Dienst., Donnst. u. Sam.	an den nämlichen Tagen.	Wilder Mann.
Niederbronn	zweimal wöchentl. unbest.	unbestimmt.	Stadt Mez.
Idem	dreimal in der Woche.	an den nämlichen Tagen.	Zotel de-France.
Idem	Dienstags.	Mittwochs.	Gertenfisch.
Niederröderen	Dienstags.	Mittwochs.	Tiefer Keller.
Oberbronn	Montags.	Dienstags.	Drei Blumen.
Odenheim	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Gertenfisch.
Rappoltweiler	Montags u. Donnerstags.	an den andern Tagen.	Schwarzer Bär.
Idem	Montags und Freitags.	den andern Moran 10 U.	Zotel de-France.
Reschwoog	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Rebstock.
Rosheim	Mont. Mittw. u. Freit.	an den nämlichen Tagen.	Zirsch.
Idem	Dienstags. u. Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Goldener Apfel.
Saarburg	Freitags.	am andern Tage.	Drei Blumen.
Saarunion	Mittwochs.	Donnerstags.	Stadt Mez.
Idem	Mittwochs Abends.	Donnerstag Abends.	Mezgerstube.
Idem	alle 10 Tage unbestimmt.	unbestimmt.	Mezgerstube.
Schirmel	Mittwochs.	Donnerstags.	Gertenfisch.
Schlettstadt	Sonnt., Dienst. u. Donst.	an den andern Tagen.	Zirsch.
Selz	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothe Ochse.
Steinthal	Mittwochs Mittags.	Donnerstag Mittags.	Stadt Mez.
Sulz-unterm-Wald	Dienstags, um 8 Ubr N.	Mittwochs, um 2 Ubr N.	Zirsch.
Idem	Donnerstags.	Freitags.	Rebstock.
Waslenheim	Dienst. u. Freit., 7 u. N.	nämliche Tage, 4 Ubr N.	Tiefer Keller.
Idem	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Wilder Mann.
Idem	Dienstags und Freitags.	an den andern Tagen.	Goldener Apfel.
Weissenburg	Dienstags.	Mittwochs.	Mezgerstube.
Idem	Dienstags.	Mittwochs.	Zirsch.
Idem	Mittwochs und Freitags.	am andern Tage.	Gertenfisch.
Wörth	Donnerstags.	Freitag Mittags.	Tiefer Keller.
Zabern	Dienstags und Freitags.	an den andern Tagen.	

Auswärtige Wägen und Boten.

Baden (Schwarzbach).	Freitags.	am nämlichen Tage.	Zirsch.
Carlsruhe	Donnerstag Abends.	Freitags.	Schwarzer Bär.
Donaueschingen	Donnerstags.	Freitags.	Mezgerstube.
Fortwangen	alle 14 Tage, Freitags.	alle 14 Tage, Samstag.	Schwarzer Bär.
Freudenstadt	unbestimmt.	unbestimmt.	Gertenfisch.
Idem	alle 14 Tage.	alle 14 Tage.	Schwarzer Bär.
Freyburg	alle 14 Tage Mittwochs.	alle 14 Tage Donnerstags.	Mezgerstube.
Kaiserslautern	alle 3 Wochen.	den folgenden Tagen.	Mezgerstube.
Konstanz	ungewiß.	den andern Tag.	Mezgerstube.
Lahr	alle 14 Tage.	den folgenden Tag.	Mezgerstube.
Landau (Rheinbairn, Ezeier, Mannheim.)	Dienstags.	Mittwochs.	Mezgerstube.
Offenburg	Dienstags und Freitags.	an den folgenden Tagen.	Schwarzer Bär.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Gertenfisch.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothe Ochse.
Pirmasenz	unbestimmt.	unbestimmt.	Tiefer Keller.
Rastatt (Carlsruhe)	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Schwarzer Bär.
Reiberg (Kinsigthal)	Freitag Mittags.	Samstag Morgens.	Rothe Ochse.
Villingen	Donnerstags.	Freitags.	Mezgerstube.

Gewöhnlich fährt alle 8 Tage ein Schiff nach Speyer, Mannheim, Mainz und Frankfurt a. M. und beinahe täglich werden Kanal-Schiffe nach Mülhausen, Zünigen, Paris, u., geladen.

Das große
Einmaleins.

2	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	4 6 8 10 12 14 16 18 20 22 24 26 28 30 32 34 36 38 40
3	3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	6 9 12 15 18 21 24 27 30 33 36 39 42 45 48 51 54 57 60
4	4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	8 12 16 20 24 28 32 36 40 44 48 52 56 60 64 68 72 76 80
5	5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60 65 70 75 80 85 90 95 100
6	6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	12 18 24 30 36 42 48 54 60 66 72 78 84 90 96 102 108 114 120
7	7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	14 21 28 35 42 49 56 63 70 77 84 91 98 105 112 119 126 133 140
8	8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	16 24 32 40 48 56 64 72 80 88 96 104 112 120 128 136 144 152 160
9	9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	18 27 36 45 54 63 72 81 90 99 108 117 126 135 144 153 162 171 180
10	10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200
11	11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
	22 33 44 55 66 77 88 99 110 121 132 143 154 165 176 187 198 209 220
12	12 13 14 15 16 17 18 19 20
	24 36 48 60 72 84 96 108 120 132 144 156 168 180 192 204 216 228 240
13	13 14 15 16 17 18 19 20
	26 39 52 65 78 91 104 117 130 143 156 169 182 195 208 221 234 247 260
14	14 15 16 17 18 19 20
	28 42 56 70 84 98 112 126 140 154 168 182 196 210 224 238 252 266 280
15	15 16 17 18 19 20
	30 45 60 75 90 105 120 135 150 165 180 195 210 225 240 255 270 285 300
16	16 17 18 19 20
	32 48 64 80 96 112 128 144 160 176 192 208 224 240 256 272 288 304 320
17	17 18 19 20
	34 51 68 85 102 119 136 153 170 187 204 221 238 255 272 289 306 323 340
18	18 19 20
	36 54 72 90 108 126 144 162 180 198 216 234 252 270 288 306 324 342 360
19	19 20
	38 57 76 95 114 133 152 171 190 209 228 247 266 285 304 323 342 361 380
20	20
	40 60 80 100 120 140 160 180 200 220 240 260 280 300 320 340 360 380 400

Interesse-Rechnung,

was von einem Jahr, Monat und Woche an Zins bezahlt werden muß, wenn man ein Kapital zu 5 oder 6 vom Hundert aufgenommen.

(Ein 5stel ist der 5ste Theil eines Centime's, so wie ein 12tel der 12te Theil eines Centime's ist.)

Kapital von Franken.	Zu fünf vom Hundert, von <i>5%</i>						Zu sechs vom Hundert, von <i>6%</i>							
	Einem Jahr.		Einem Monat.			Einer Woche.	Einem Jahr.		Einem Monat.			Einer Woche.		
	Fr.	Et.	Fr.	Et.	12 ^{er} ftl.	Fr.	Et.	52 ^{er} ftl.	Fr.	Et.	1/2	Fr.	Et.	52 ^{er} ftl.
1		5			5			5						6
2		10			10			10		1	1/2			12
3		15		1	3			15		1	1/2			18
4		20		1	8			20		2	1/2			24
5		25		2	1			25		2	1/2			30
6		30		2	6			30		3	1/2			36
7		35		2	11			35		3	1/2			42
8		40		3	4			40		4	1/2			48
9		45		3	9			45		4	1/2		1	2
10		50		4	2			50		5	1/2		1	8
20	1	—		8	4		1	48	1	20	10		2	16
30	1	50		12	6		2	46	1	80	15		3	24
40	2	—		16	8		3	44	2	40	20		4	32
50	2	50		20	10		4	42	3	—	25		5	40
60	3	—		25	—		5	40	3	60	30		6	48
70	3	50		29	2		6	38	4	20	35		8	4
80	4	—		33	4		7	36	4	80	40		9	12
90	4	50		37	6		8	34	5	40	45		10	20
100	5	—		41	8		9	32	6	—	50		11	28
200	10	—		83	4		19	12	12	—	—		23	4
300	15	—	1	25	—		28	44	18	1	50		34	32
400	20	—	1	66	8		38	24	24	2	—		46	8
500	25	—	2	8	4		48	4	30	2	50		57	36
600	30	—	2	50	—		57	36	36	3	—		69	12
700	35	—	2	91	8		67	16	42	3	50		80	40
800	40	—	3	33	4		76	48	48	4	—		92	16
900	45	—	3	75	—		86	28	54	4	50		1	3
1000	50	—	4	16	8		96	8	60	5	—		1	15
10000	500	—	41	66	8	9	61	28	600	50	—		11	53

Straßburg, gedruckt und verlegt bei G. Silbermann, Thomasplatz Nr. 3.



Das große
Einmaleins.

2 1 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
4 6 8 10 12 14 16 18 20 22 24 26 28 30 32 34 36 38 40

3 1 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
6 9 12 15 18 21 24 27 30 33 36 39 42 45 48 51 54 57 60

4 1 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
8 12 16 20 24 28 32 36 40 44 48 52 56 60 64 68 72 76 80

5 1 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60 65 70 75 80 85 90 95 100

6 1 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
12 18 24 30 36 42 48 54 60 66 72 78 84 90 96 102 108 114 120

7 1 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
14 21 28 35 42 49 56 63 70 77 84 91 98 105 112 119 126 133 140

8 1 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
16 24 32 40 48 56 64 72 80 88 96 104 112 120 128 136 144 152 160

9 1 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
18 27 36 45 54 63 72 81 90 99 108 117 126 135 144 153 162 171 180

10 1 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200

11 1 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
22 33 44 55 66 77 88 99 110 121 132 143 154 165 176 187 198 209 220

12 1 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
24 36 48 60 72 84 96 108 120 132 144 156 168 180 192 204 216 228 240

13 1 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
26 39 52 65 78 91 104 117 130 143 156 169 182 195 208 221 234 247 260

14 1 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
28 42 56 70 84 98 112 126 140 154 168 182 196 210 224 238 252 266 280

15 1 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
30 45 60 75 90 105 120 135 150 165 180 195 210 225 240 255 270 285 300

16 1 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
32 48 64 80 96 112 128 144 160 176 192 208 224 240 256 272 288 304 320

17 1 3 5 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
34 51 68 85 102 119 136 153 170 187 204 221 238 255 272 289 306 323 340

18 1 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
36 54 72 90 108 126 144 162 180 198 216 234 252 270 288 306 324 342 360

19 1 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
38 57 76 95 114 133 152 171 190 209 228 247 266 285 304 323 342 361 380

20 1 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
40 60 80 100 120 140 160 180 200 220 240 260 280 300 320 340 360 380 400

Interesse-Rechnung,

was von einem Jahr, Monat und Woche an Zins bezahlt werden muß, wenn man ein Kapital zu 5 oder 6 vom Hundert aufgenommen.

(Ein 5stel ist der 5ste Theil eines Centime's, so wie ein 12tel der 12te Theil eines Centime's ist.)

Kapital von Franken.	Zu fünf vom Hundert, von <i>5%</i>						Zu sechs vom Hundert, von <i>6%</i>							
	Einem Jahr.		Einem Monat.			Einer Woche.	Einem Jahr.		Einem Monat.			Einer Woche.		
	Fr.	Et.	Fr.	Et.	12 ^{er} ftl.	Fr.	Et.	52 ^{er} ftl.	Fr.	Et.	1/2	Fr.	Et.	52 ^{er} ftl.
1		5			5			5						6
2		10			10			10		1	1/2			12
3		15		1	3			15		1	1/2			18
4		20		1	8			20		2	1/2			24
5		25		2	1			25		2	1/2			30
6		30		2	6			30		3	1/2			36
7		35		2	11			35		3	1/2			42
8		40		3	4			40		4	1/2			48
9		45		3	9			45		4	1/2		1	2
10		50		4	2			50		5	1/2		1	8
20	1	—		8	4		1	48	1	20	10		2	16
30	1	50		12	6		2	46	1	80	15		3	24
40	2	—		16	8		3	44	2	40	20		4	32
50	2	50		20	10		4	42	3	—	25		5	40
60	3	—		25	—		5	40	3	60	30		6	48
70	3	50		29	2		6	38	4	20	35		8	4
80	4	—		33	4		7	36	4	80	40		9	12
90	4	50		37	6		8	34	5	40	45		10	20
100	5	—		41	8		9	32	6	—	50		11	28
200	10	—		83	4		19	12	12	—	—		23	4
300	15	—	1	25	—		28	44	18	1	50		34	32
400	20	—	1	66	8		38	24	24	2	—		46	8
500	25	—	2	8	4		48	4	30	2	50		57	36
600	30	—	2	50	—		57	36	36	3	—		69	12
700	35	—	2	91	8		67	16	42	3	50		80	40
800	40	—	3	33	4		76	48	48	4	—		92	16
900	45	—	3	75	—		86	28	54	4	50		1	3
1000	50	—	4	16	8		96	8	60	5	—		1	15
10000	500	—	41	66	8	9	61	28	600	50	—		11	53

Straßburg, gedruckt und verlegt bei G. Silbermann, Thomasplatz Nr. 3.

